

NEUJAHRSGRUSS 2009

JAHRESBERICHT FÜR 2008
der LWL-ARCHÄOLOGIE FÜR WESTFALEN und
der ALTERTUMSKOMMISSION FÜR WESTFALEN



LWL

Für die Menschen.
Für Westfalen-Lippe.

Die LWL-Archäologie für Westfalen
und die Altertumskommission für Westfalen
danken allen Freunden und Helfern und wünschen
ein gutes Jahr 2009.

DR. CHRISTOPH GRÜNEWALD
Kommissarischer Direktor
der LWL-Archäologie für Westfalen

PROF. DR. DR. H. C. TORSTEN CAPELLE
Vorsitzender der
Altertumskommission für Westfalen



Münster-Coerde. Ein umgebauter Getreidesilo in der Speicherstadt ist seit Oktober 2008 die neue Heimat der LWL-Archäologie für Westfalen und der Altertumskommission für Westfalen; hier arbeiten über 40 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Fotos: Jens Kirchner (li.), LWL/S. Brentführer (re.).

NEUJAHRSGRUSS 2009

JAHRESBERICHT FÜR 2008
der LWL-ARCHÄOLOGIE FÜR WESTFALEN und
der ALTERTUMSKOMMISSION FÜR WESTFALEN

Umschlagbild: Münster-Coerde. Das Gebäude „An den Speichern 7“ wurde zu einem modernen Büro- und Archivgebäude für die Direktion, die Provinzialrömische und Mittelalter- und Neuzeitarchäologie, die Verwaltung und die Zentralen Dienste der LWL-Archäologie für Westfalen sowie für die Geschäftsstelle der Altertumskommission für Westfalen umgebaut.

Foto: Jens Kirchner.

Herausgeber: Landschaftsverband Westfalen-Lippe (LWL)

LWL-Archäologie für Westfalen

Redaktion: Yasmine Freigang, Stefanie Mosch

Titel und Layout: margo.eu

Druck und Bindung: Merkur Druck, Detmold

Auflage: 4000

© Landschaftsverband Westfalen-Lippe, Münster 2009

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere die des Nachdrucks oder sonstiger Vervielfältigung und Wiedergabe.

Printed in Germany.

Inhalt

6	Zum Geleit
8	Vorwort
20	Zentrale Dienste
30	LWL-Museum für Archäologie
41	LWL-Römermuseum
47	Museum in der Kaiserpfalz
50	Außenstelle Bielefeld
67	Kreisarchäologie Lippe
75	Stadtarchäologie Höxter
77	Stadtarchäologie Paderborn
82	Außenstelle Münster
98	Stadtarchäologie Münster
101	Außenstelle Olpe
117	Stadtarchäologie Dortmund
122	Stadtarchäologie Soest
125	Paläontologische Bodendenkmalpflege
130	Provinzialrömische Archäologie
138	Mittelalter- und Neuzeitarchäologie
152	Altertumskommission für Westfalen
158	Neuerscheinungen
168	Finderfund
169	Karte
170	Adressen und Ansprechpartner
173	Zeittabelle für Westfalen-Lippe
174	Register der Fundorte

Zum Geleit

Liebe Leserinnen und Leser,

der traditionelle Neujahrsgruß erscheint seit 1963 und beschreibt die Aktivitäten des zurückliegenden Jahres der LWL-Archäologie für Westfalen. Wir werden ihn inhaltlich neu ausrichten und ihm einen neuen Namen geben. Freuen Sie sich daher besonders auf diese letzte Sommerausgabe des Neujahrsgrußes.

Für die LWL-Archäologie für Westfalen ist 2008 das größte interne Projekt zu Ende gegangen: die Auflösung des traditionellen Standortes in der Münsteraner Innenstadt – ein Projekt, das 1991 mit einem Beschluss der Landschaftsversammlung Westfalen-Lippe begann. 2003 konnte der Landschaftsverband Westfalen-Lippe zunächst zwei neue Standorte eröffnen: den Neubau des LWL-Museums für Archäologie in Herne für die Präsentation der Menschheitsgeschichte in Westfalen-Lippe und einen umgebauten Speicher für die technischen Dienste der LWL-Archäologie in der Speicherstadt in Münster-Coerde. Dort haben nun die Direktion und die Querschnittsabteilungen sowie die beiden Fachreferate für Provinzialrömische und für Mittelalter- und Neuzeitarchäologie in einem weiteren Speicher ihr neues, zukunftssträchtiges Domizil gefunden. Mit umgezogen ist die Altertumskommission für Westfalen, die seit jeher nicht nur inhaltlich, sondern auch räumlich eng mit der LWL-Archäologie verbunden ist.

In der unter Denkmalschutz stehenden Speicherstadt hat der Eigentümer, die Westfälisch-Lippische Vermögensverwaltungsgesellschaft (WLV), nach den Bedürfnissen der Archäologen einen weiteren der zwölf Speicher des ehemaligen Heeresverpflegungshauptamtes der Deutschen Wehrmacht zu einem modernen Büro- und Archivgebäude umgebaut. Statt 36 Silozellen finden sich in dem Gebäude nun vier Etagen mit modernen Büros und Archivräumen sowie die zweigeschossige Bibliothek. Einen einmaligen Charakter hat das Gebäude dadurch erhalten, dass an einigen Stellen die alte Funktion sichtbar erhalten worden ist.

Mit dieser Investition unterstreicht der Landschaftsverband Westfalen-Lippe seine Verantwortung für die Belange der Archäologie in Westfalen-Lippe. Dem Hauptanliegen der LWL-Kultur, das kulturelle Erbe Westfalen-Lippes zu bewahren, zu erforschen und der Öffentlichkeit zugänglich zu machen, kommt die Archäologie in besonderem Maße nach, deckt sie doch einen Großteil der 250 000-jährigen Menschheitsgeschichte in der Region ab.

Die Außenstelle Münster wird im Jahre 2010 in die letzte freie Etage des Gebäudes ziehen. Dann sind alle Münsteraner Standorte der LWL-Archäologie vereint, dann wird die Speicherstadt am Nordrand von Münster endgültig zum Herzen der Archäologie in Westfalen-Lippe.

Nicht nur räumlich, sondern auch personell war das Jahr 2008 eine Zäsur. Einige der langjährigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben sich neuen Herausforderungen gestellt oder sind ausgeschieden. So ist auch Dr. Gabriele Isenberg, die Direktorin der LWL-Archäologie für Westfalen, in den Ruhestand eingetreten. Bis zum Jahresende übernahm Dr. Christoph Grünewald, Leiter der Außenstelle Münster, kommissarisch die Leitung des Gesamthauses; wofür wir ihm herzlich danken.

Trotz dieser räumlichen und personellen Veränderungen wurden alle Arbeiten sehr gut bewältigt. Eine Fülle unterschiedlicher archäologischer Untersuchungen waren wieder überall in Westfalen notwendig, die Bearbeitung und Analyse der Funde und Befunde durch Restauratoren, Archäologen und andere Experten brachte neue Erkenntnisse zur Geschichte der Region und die drei archäologischen Museen boten ihren Besucherinnen und Besuchern ein abwechslungsreiches Programm.

Der neue Direktor des Hauses, Professor Dr. Michael M. Rind, wird die LWL-Archäologie für Westfalen strategisch neu ausrichten und somit zukunftsfähig gestalten. Deshalb werden auch die Publikationen des Hauses neu aufgestellt. Wir freuen uns über die Ergebnisse aus dem vergangenen Jahr und sind gespannt auf die bereits eingeleiteten Veränderungen.



Dr. Wolfgang Kirsch
Direktor des Landschaftsverbandes
Westfalen-Lippe



Dr. Barbara Rüschoff-Thale
Kulturdezernentin des Landschafts-
verbandes Westfalen-Lippe

Vorwort

von Christoph Grünewald

Ein Wort vorab: Dieses Jahr ist der Neujahrsgruß zum Sommergruß geworden. Dadurch ist mancher Beitrag nicht mehr ganz aktuell. Viele personelle und organisatorische Gründe sind für die Verspätung verantwortlich. Dafür bitten wir um Entschuldigung.

Das Jahr 2008 stand wie kaum ein anderes unter dem Zeichen des Wandels. An erster Stelle ist hier der Wechsel an der Spitze unseres Hauses zu nennen. Dr. Gabriele Isenberg (Abb. 1) hatte es ja im vergangenen Jahr schon angekündigt; Ende Juli 2008 ist sie in den verdienten Ruhestand gegangen. 34 Jahre lang hat sie die Archäologie Westfalens geprägt, zunächst in der Mittelalterabteilung des LWL-Amtes für Denkmalpflege, seit 1997 als Direktorin der



Abb. 1: Dr. Gabriele Isenberg.
Foto: LWL/S. Brentführer.

LWL-Archäologie für Westfalen. Dies kann und soll kein Nachruf sein, denn Frau Dr. Isenberg erfreut sich bester Gesundheit und eines ungebrochenen Schaffensdrangs. Einige Schwerpunkte ihrer Arbeit sollen aber trotzdem genannt werden.

So hat sie Auswertungen und Publikationen von Grabungen zum Frühen und Hohen Mittelalter in Westfalen entscheidend vorangetrieben. Am Anfang stand die große Ausstellung „799 – Kunst und Kultur der Karolingerzeit“ im Jahre 1999 in Paderborn, gleichzeitig der Startschuss für die Auswertung der Grabungen in der Paderborner Kaiserpfalz, die sich bald dem Ende

nähert. Weitgehend abgeschlossen ist auch die Aufarbeitung der Domburg in Münster, die die bisherigen Ansichten zur Frühgeschichte der Stadt revolutionierten. Der Öffentlichkeit wurden diese Ergebnisse im Jahr 2005 in der Ausstellung „805 – Liudger wird Bischof“ im Stadtmuseum Münster präsentiert. 2006 stand wiederum Paderborn mit der Ausstellung „Canossa – Erschütterung der Welt“ im Blickpunkt.

Gleichzeitig wurden in den Museen in Herne mit „Klima und Mensch. Leben in Extremen“ und „Achtung Ausgrabung!“ und in Haltern am See mit „Die letzten Stunden von Herculaneum“ und „Luxus und Dekadenz“ Themen aus Vorgeschichte und Römerzeit vorgestellt, auch hier stand sie immer mit Rat und Tat zur Seite. Dabei ging es ihr immer auch darum, dass die Museen Schaufenster der westfälischen Archäologie sein sollen.

Mit von ihr angestoßen wurden Projekte zu den Burgen im Ruhrgebiet – die Ausstellung „AufRuhr 1225!“ beginnt im Februar 2010 – und „Für Königtum und Himmelreich – 1000 Jahre Bischof Meinwerk von Paderborn“ anlässlich der 1000. Wiederkehr der Amtseinführung des bedeutenden Paderborner Bischofs im Jahr 2009.

Für eigene Grabungen blieb ihr – sehr zu ihrem Leidwesen – in den letzten Jahren keine Zeit. Dafür sorgten vor allem die großen Bauprojekte der letzten Jahre, an denen sie entscheidenden Anteil hatte, zunächst der Neubau des LWL-Museums für Archäologie in Herne und dann der Umzug unserer Restaurierungswerkstätten, des Fotolabors und des zentralen Fundarchivs nach Münster-Coerde. Als Bodendenkmalpfleger waren wir ihr dankbar, dass sie oft ihre schützende Hand über uns gehalten hat, wenn unsere Belange wieder einmal angeblich höherwertigen Interessen untergeordnet werden sollten. Wir alle, Kolleginnen und Kollegen sowie Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter wünschen ihr von Herzen Gesundheit und die Energie, noch all das zu schaffen, was sie sich für ihren Ruhestand vorgenommen hat – von der Geschichte der Heiligen Ida bis zur Pflege ihrer Kübelpflanzen.

Den letzten Umzug, den Frau Dr. Isenberg noch vorbereitet hatte, musste sie selbst nicht mehr mitmachen: den der letzten am ehemaligen Standort verbliebenen Abteilungen der LWL-Archäologie für Westfalen nach Münster-Coerde. Fast 20 Jahre nach dem Grundsatzbeschluss die Archäologie am

Standort Rothenburg aufzugeben, um Platz für die Neukonzeption des LWL-Museums für Kunst und Kulturgeschichte zu machen, war es im Oktober endlich so weit: Ein umgebauter Silospeicher in der sogenannten Speicherstadt konnte bezogen werden. Dort stehen den 43 Mitarbeitern der Direktion, der Provinzialrömischen und der Mittelalter- und Neuzeitarchäologie, der Verwaltung, der Zentralen Dienste sowie der Altertumskommission für Westfalen moderne Arbeitsräume auf einer Fläche von circa 2800 m² zur Verfügung. Es können hier nicht alle genannt werden, die an dem Bau beteiligt waren. Stellvertretend möchten wir daher nur einige nennen, denen unser Dank gilt: Bodo Strototte, Matthias Gundler und Peter Schuster von der Westfälisch-Lippischen Vermögensverwaltungsgesellschaft, den Architekten Martin Schlüter, Manfred Schoeps, Heiko Behnen und Andreas Althoff, den Fachplanern Andreas Winkels, Joachim Behrens, Detlef Pospich und dem Statiker Tilman Häger.

Von unserer eigenen Mannschaft trugen die Hauptlast unsere ehemalige Direktorin, Dr. Birgit Münz-Vierboom und Dr. Yasmine Freigang. Den Umzug der Altertumskommission organisierte Dr. Vera Brieske. Es ist aber vor allem unserem Verwaltungsleiter Norbert Nosthoff-Horstmann zu verdanken, dass die neue Zentrale genau nach unseren Wünschen und Bedürfnissen geplant und gebaut wurde – von der großzügigen Bibliothek unter dem Dach, die jetzt endlich auch Arbeitsplätze zur Verfügung stellt, bis zu den Materiallagern im Keller. Herr Nosthoff-Horstmann hat auch den Umzug organisiert, der generalstabsmäßig abgewickelt werden musste – schließlich ging die Arbeit ja weiter. Fast 50 LKWs voll mit Möbeln, Ordnern, Büchern und allerlei Kleinkram mussten ein- und wieder ausgepackt werden. Allein die Bibliothek umfasst 50 000 Bände, von denen jeder Band seinen exakten neuen Platz finden musste. Hierfür zeichnete unsere Bibliothekarin Marie-Rose Vögrimmer verantwortlich, die die Gelegenheit nutzte, zusammen mit Olaf Goldstein eine Inventur durchzuführen.

Wenngleich die neuen Räumlichkeiten optimale Arbeitsbedingungen bieten, sind viele mit einem weinenden Auge umgezogen. Der alte Standort mitten in der Innenstadt und nahe zu Archiv und Universität hatte seine Reize und Vorteile. Letztlich waren aber auch fast allen Kollegen die Räume an der Rothenburg ans Herz gewachsen. Als kleiner Trost sei hier Dr. Hans Beck, der

Vor-Vorgänger von Frau Isenberg zitiert, der zum Einzug in die Rothenburg 1966 gesagt hatte: „Daß die Idylle verloren ging und uns das neue große Haus in der Weitläufigkeit seiner Flure und Geschosse unpersönlicher und weniger heimatlich entgegentritt, dass die Mitarbeiter heute nicht mehr wie einst einander eng verbunden sind als seien sie eine Familie, das ist selbstverständlich, kann gar nicht anders sein und gehört im Grunde auch nur in den Bereich der Gefühle. Wer Neues gewinnen will, muß sich von Altem trennen.“ Wenn es damals gelungen ist, die alte Vertrautheit und Einigkeit wiederherzustellen, so sollte uns das auch am neuen Standort in der Speicherstadt in Münster-Coerde gelingen.



Abb. 2: Prof. Dr. Michael M. Rind.
Foto: privat.

Sicher ist dies auch eine der wichtigsten Aufgaben unseres neuen Direktors, der am 1. Januar 2009 seinen Dienst beginnt. Aus einer Vielzahl von Kandidaten ist Prof. Dr. Michael Maria Rind (Abb. 2) ausgewählt worden. Einige kennen ihn noch aus seiner Zeit als Münsteraner Student oder als Hilfskraft im Magazin unseres Hauses. Seit vielen Jahren leitet er die Kreisarchäologie in Kelheim, nimmt Lehraufträge an Universitäten wahr und organisiert Sonderausstellungen zu archäologischen Themen. Wegweisend sind seine Forschungen zur befestigten Höhengründung Weltenburg-Frauenberg und zum steinzeitlichen Feuersteinbergbau in Bayern sowie die Errich-

tung des Archäologieparks Altmühltal. Wir alle sind sehr gespannt, wo Prof. Rind seine Schwerpunkte setzen wird. Wir wünschen ihm eine glückliche Hand und günstige Rahmenbedingungen. An unserer Unterstützung soll es nicht mangeln.

Aber auch aus den einzelnen Referaten gibt es viel zu berichten. Ganz besonders ist uns eine große Erleichterung, dass unser Referat „Zentrale Dienste“ mit Dr. Birgit Münz-Vierboom seit Februar 2008 wieder eine Leitung hat, nachdem lediglich die Redaktion und die Bibliothek in den drei vorangegangenen Jahren von Dr. Yasmine Freigang kommissarisch geleitet worden sind. Wie früher sind nun diese Abteilungen mit der Restaurierung, dem Fotolabor, dem Leihverkehr und dem Fundarchiv wieder zu einer Einheit zusammengefasst. Es hat sich in der Vergangenheit wiederholt gezeigt, wie wichtig es ist, Restaurierung, Funddokumentation, Magazinierung und Ausstellungsplanung ganz eng miteinander zu koordinieren. Nur wenn die Bedürfnisse unserer drei Museen, der externen Leihnehmer und der Referate der Archäologischen Denkmalpflege aufeinander abgestimmt bearbeitet werden, ist es möglich, den Aufgaben auch nur einigermaßen gerecht zu werden.

Schon in den Jahren zuvor hat es sich bewährt, Bücher mit regionalen Themen in der Region zu präsentieren. So konnte im Beisein von LWL-Direktor Dr. Wolfgang Kirsch in Gravenhorst das Buch über das Kloster Gravenhorst vorgestellt werden; in Soest wurde die Dissertation von Susanne Jülich und in Höxter die Publikation von Margit Mersch über das ehemalige Kloster Vallis Dei präsentiert. Buchpräsentationen war natürlich nicht die einzige Aufgabe unserer Presse- und Öffentlichkeitsarbeit. Zu Ausstellungen und bedeutenderen Grabungen mussten Pressetermine durchgeführt werden und selbstverständlich musste auch unser neuer Standort überall bekannt gemacht werden, damit alle Freunde und Förderer der westfälischen Archäologie uns auch in Zukunft finden.

Mehr noch als in den vergangenen Jahren stand 2008 der Tag des offenen Denkmals im Fokus der Öffentlichkeit, war doch dieses Jahr die Archäologie das Hauptthema: „Vergangenheit aufgedeckt – Archäologie und Bauforschung“. Im Vorfeld erschien dazu – diesmal als Kooperationsprojekt mit dem LWL-Amt für Denkmalpflege in Westfalen – die „Denkmal-Zeitung“, in der Objekte und Methoden unserer Forschung ebenso vorgestellt wurden wie unsere Museen. Am 14. September konnten wir dann über 5000 Interessierte bei 18 Veranstaltungen begrüßen. Die größten Besuchermagneten waren die Ausgrabungen in Olfen, Spenge und Castrop-Rauxel. Aber auch unser Fundarchiv in Münster-Coerde lockte 400 Menschen an, die wissen wollten, was eigentlich nach der Grabung mit den Funden passiert.

Bei der Vielzahl der Aufgaben ist leider die Überarbeitung unseres Internet-auftritts deutlich zu kurz gekommen. Dies wird eine der wichtigsten Aufgaben des kommenden Jahres werden.



Abb. 3: Dr. Johann-Sebastian Kühlborn.
Foto: Halterner Zeitung.

Auch aus der archäologischen Denkmalpflege gibt es personelle und organisatorische Veränderungen zu melden.

Am 30. September ist Dr. Johann-Sebastian Kühlborn (Abb. 3), der Leiter des Referats Provinzialrömische Archäologie, in Ruhestand gegangen – ein Schritt, der ihm nicht leicht gefallen ist. 30 Jahre lang hat er die wissenschaftliche Erforschung der Römerlager in Westfalen verkörpert. Sein Name ist vor allem mit den antiken Militärstandorten Haltern, Oberaden, Beckinghausen und Anreppen durch Ausgrabungen, Vorträge und Publikationen untrennbar verbunden. Weniger bekannt ist, dass Johann-Sebastian Kühlborn in den 1980er-Jahren die Luftbildarchäologie in Westfalen eingeführt, aufgebaut und betreut hat.

In Anreppen konnte Herr Kühlborn noch gemeinsam mit dem Bürgermeister von Delbrück, Robert Oelsmeier, den ersten Spatenstich des dort geplanten Archäologischen Parks feiern. Für sein Engagement verlieh ihm die Stadt Bergkamen die Silbermedaille der Stadt und der Verein für Altertumskunde und Heimatpflege Haltern am See e.V. verlieh ihm am Winckelmannstag 2008 die Ehrenmitgliedschaft.

Künftig will Johann-Sebastian Kühlborn nicht nur Großvater sein, sondern die Projekte, die er eingeleitet hat, weiter begleiten und die Publikationen fertigstellen, an denen er in seiner Dienstzeit nur ungenügend arbeiten konnte. Mit dem Ende seiner Dienstzeit endet auch – zumindest vorläufig – die Eigenständigkeit des Referats Provinzialrömische Archäologie. Es wird eine Abteilung des LWL-Römermuseums unter der Leitung von Dr. Rudolf Aßkamp.

Nach außen hin wird sich für unsere Partner aber nur wenig ändern, denn der Standort Münster bleibt für die Provinzialrömische Archäologie erhalten; wir hoffen auch, dass baldmöglichst die Stelle von Herrn Kühlborn wieder besetzt werden kann.

Die Kolleginnen und Kollegen aus den Referaten der Archäologischen Denkmalpflege waren wie immer mit einer Vielzahl von Ausgrabungsprojekten beschäftigt, von der nur wenige Stunden dauernden Notbergung in der Baugrube bis zur Großgrabung. Es fällt schwer, daraus einzelne Projekte hervorzuheben. Beeindruckend sind die Saurierfahrten aus dem Wiehengebirge und die Fossilfunde aus Nottuln-Darup. Natürlich bewegt uns alle die Frage, was es mit dem Fundplatz in Porta Westfalica-Barkhausen auf sich hat. Wird hier ein neues Fenster in die Geschichte der römischen Eroberungsfeldzüge aufgestoßen? Noch sollte man sich vor allzu viel Spekulation hüten und mit etwas Geduld auf die Grabungsergebnisse der kommenden Jahre warten. Mysteriös ist auch die Abschnittsbefestigung „In den Gleiern“ bei Balve, die so völlig ohne zeitliche Parallelen ist. In Castrop-Rauxel-Ickern beweist sich wieder einmal die These, dass im Flachland nur großflächige Grabungen Siedlungsstrukturen wirklich erkennbar werden lassen.

Weiterhin beschäftigen alle Außenstellen die Maßnahmen des Gewässeraus- und -umbaus, die aus der europäischen Wasserrahmenrichtlinie resultieren. Ist es einerseits natürlich zu begrüßen, dass die Qualität unserer Gewässer verbessert werden soll, stellt uns Archäologen das an vielen Stellen vor Probleme. Denn es ist viel zu wenig über die Auen und die Gewässer selbst bekannt, als dass wir langfristig Rettungsgrabungen planen könnten oder – besser noch – so in die Planungen eingreifen könnten, dass Grabungen gar nicht erst nötig werden; und für umfassende Prospektionen fehlen uns in jeder Hinsicht die Möglichkeiten. So muss unser Ziel bleiben, zumindest jede Maßnahme archäologisch zu begleiten, um auftretende Funde und Befunde sofort dokumentieren und bergen zu können.

Immer wieder zu beklagen ist, dass Baumaßnahmen zu spät gemeldet oder ohne oder gar entgegen vorheriger Absprachen begonnen werden. Die nicht auszurottende Mär, Archäologen würden Baustellen stilllegen, mag manchen Bauherrn dazu verleiten. Dabei haben wir schon tausendfach bewiesen, dass wir unsere Arbeit sehr gut mit den Erfordernissen des Ablaufs auf einer Bau-

stelle abstimmen können – wenn man uns frühzeitig mit einplant. Erschwert wird die Situation noch dadurch, dass Zeit und Ressourcen knapp sind, was für die Bauseite ebenso gilt wie für die Archäologie. Umso wichtiger ist eine Abstimmung der Arbeiten, um Verzögerungen für alle zu vermeiden.

Klar erkennbar ist, dass naturwissenschaftliche Methoden vor allem in der Prospektion immer mehr zunehmen. Dies ist aber nicht ohne Risiken und Tücken, wie die Erfahrungen der letzten Jahre zeigen. War es sicher ein Erfolg, bei Erwitte-Schmerlecke mit geophysikalischen Methoden zwei Großsteingräber zu entdecken, erbrachte erst die klassische archäologische Methode, nämlich die Ausgrabung, die Erkenntnis, dass das dritte „Grab“ keines war. In Castrop-Rauxel-Ickern konnten nur wenige der Strukturen, die bei der geophysikalischen Untersuchung im Vorfeld aufgefallen waren, bei der Grabung wiederentdeckt werden. Eine Glashütte bei Altenbeken wiederum war bestens zu erkennen. Es gilt, in der Zukunft mehr Erfahrungen zu gewinnen, wann die geophysikalische Prospektion gewinnbringend angewendet werden kann und wann sie zu unsicher für Prognosen ist. Jedenfalls ist das Ansinnen manches Planers abzulehnen, der nur noch die Geophysik als Prospektionsmethode im Vorfeld von Baumaßnahmen zulassen will.

Neben den Ausgrabungen steht die Vermittlung immer mehr im Vordergrund. Mehr als ein Rahmenprogramm zum Internationalen Bronzezeitkongress war deshalb die Ausstellung „Westfalen in der Bronzezeit“ in unserem Landesmuseum in Herne, deren Exponate größtenteils von den Spezialisten in den Außenstellen zusammengestellt worden waren. Diese Ausstellung – so klein sie auch war – ist ein Beispiel dafür, wie gut die Zusammenarbeit zwischen den einzelnen Sparten unseres Hauses funktionieren kann und wie wichtig es ist, die LWL-Archäologie nicht auseinander zu reißen. Einmal mehr zeigte sich unser Landesmuseum als zentrales Schaufenster der archäologischen Denkmalpflege. Anlass für diese Ausstellung war das Internationale Bronzezeit-Kolloquium zu „Gräberlandschaften der Bronzezeit“, das federführend vom Leiter der Außenstelle Bielefeld, Dr. Daniel Bérenger, organisiert worden war. Das positive Echo auf dieses Kolloquium zeigt, dass sich das LWL-Museum für Archäologie nicht nur als Ausstellungshaus, sondern auch als Tagungsort etabliert hat (Abb. 4).

Gemeinsam organisiert wurde auch die erste Tagung für ehrenamtliche Mitarbeiter der LWL-Archäologie für Westfalen aus ganz Westfalen am 25. Oktober 2008. Ewa 100 Interessierte hatten sich in Herne eingefunden, um sich in Vorträgen und Gesprächen über die Bronzezeit in Westfalen zu informieren, eigene Funde zu präsentieren und begutachten zu lassen oder mit anderen „Hobbyarchäologen“ das Gespräch zu suchen. Die Veranstaltung wurde als großer Erfolg gewertet; es wird sich zeigen, ob sich das wiederholen lässt. Ein weiteres gemeinsames Großprojekt wirft bereits seine Schatten voraus: die Landesausstellung Nordrhein-Westfalen 2010/11. Wie gewohnt sollen hier die Ergebnisse der nordrhein-westfälischen Archäologie aus den voran-



Abb. 4: Herne. Die Teilnehmer am internationalen Kolloquium „Gräberlandschaften der Bronzezeit“. Foto: LWL/M. Lagers.

gegangenen fünf Jahren präsentiert werden – Anlass für die Kollegen, einmal „Kassensturz“ zu machen, aus dem immer schneller laufenden Geschäft zurückzublicken und auszuwählen, was nach gegenwärtigem Kenntnisstand am Wichtigsten scheint. Bis die Ausstellung eröffnet werden kann, ist das ganze Haus allerdings mit all seiner Kraft gefordert – von den Ausgräbern über die Restauratoren und Fotografen bis zu den Ausstellungsgestaltern. Die Landesausstellung bietet auch den Stadtarchäologien und der Kreisarchäologie Lippe Gelegenheit, ihre Arbeit überregional dem Publikum vorzustellen. An dieser Stelle bereits ein Dank an alle, die sich an den Vorbereitungen mit viel Energie und Engagement beteiligen. Mit der endgültigen Auswahl der Objekte und dem Erstellen der Katalogtexte kommt die Ausstellung in den nächsten Monaten in eine erste heiße Phase – keine Chance auf eine geruhende Winterpause also!

Wie in Münster gab es auch in Herne einen Wechsel an der Spitze (Abb. 5). Dr. Barbara Rüschoff-Thale, die bisherige Leiterin des LWL-Museums für Archäologie, wurde am 1. März 2008 Kulturdezernentin des LWL. Von Beginn an hat sie dem Museum ihren Stempel aufgedrückt. Über 400 000 Besucher in den vergangenen Jahren und diverse Preise sind der verdiente Lohn hierfür. Ihre Nachfolge trat Dr. Josef Mühlenbrock an, der schon bei der Vorbereitung des Museums im „Team Herne“ gewesen ist. Wir wünschen ihm von ganzem Herzen viel Erfolg bei der Arbeit, die vor ihm liegt.

Aus dem Herner Team ausgeschieden ist auch Dr. Gisela Schumacher-Matthäus (Abb. 6), die Mitte des Jahres in den Vorruhestand gegangen ist. Schon in Münster hat sie sich mit großem Engagement um die Dauerausstellung gekümmert. Ihre besondere Liebe galt und gilt der Bronzezeit. Daher war unser „Bronzezeit-Zyklus“ mit Kolloquium, Ausstellung und Begleitbuch so etwas wie eine Abschiedsvorstellung von ihr. Unsere besten Wünschen begleiten sie.

Das LWL-Römermuseum in Haltern am See bereitet sich intensiv auf ein besonderes Jubiläum vor: 2000 Jahre Varusschlacht. In der Seestadthalle in Haltern – unser Museum alleine wäre viel zu klein – wird das Römische Reich auf dem Höhepunkt seiner Macht zur Zeit des Augustus präsentiert. Das Team um Dr. Rudolf Aßkamp und Dr. Ralf Grüßinger arbeitet auf Hochtouren, damit alles bis zur Eröffnung am 16. Mai 2009 fertig ist.



Abb. 5: Wechsel an der Spitze des archäologischen Landesmuseums: von Dr. Barbara Rüschoff-Thale zu Dr. Josef Mühlenbrock. Foto: LWL.



Abb. 6: Dr. Gisela Schumacher-Matthäus. Foto: LWL/O. Kalus.

Auch das Museum in der Kaiserpfalz in Paderborn blieb in diesem Jahr nicht von Veränderungen verschont. Seit dem Herbst ist sein Leiter Dr. Martin Kroker zusätzlich kommissarischer Leiter des Klostermuseums in Dalheim, bis dort ein Nachfolger gefunden ist. Das macht die Arbeit in der Kaiserpfalz natürlich nicht leichter und wir hoffen alle, dass dieser Zustand bald ein Ende findet. Mit „halber Kraft“ wäre das große Ausstellungsprojekt für 2009 „Für Königtum und Himmelreich – 1000 Jahre Bischof Meinwerk von Paderborn“ nicht zu stemmen, auch wenn mittlerweile mit Dr. Guido Berndt ein fachkundiger Mitarbeiter zur Unterstützung eingestellt werden konnte.

Zuallerletzt soll hier einmal die Arbeit unserer Verwaltung erwähnt werden. Man kann sich vorstellen, dass bei den vielen Ausstellungen, Grabungen, Veranstaltungen und anderen Projekten Tausende von Vorgängen zu bearbeiten, Rechnungen anzuweisen und Abläufe zu organisieren sind – und es werden immer mehr, auch wenn viel von „schlanker“ Verwaltung die Rede ist. Norbert Nosthoff-Horstmann, Martin Klümper, Sabine Woeste und Joachim Schubert erledigen dies unsichtbar, aber höchst effektiv. Auch das nach außen hin oft chaotisch anmutende Tagesgeschäft in der Archäologie mit den manchmal wenig flexiblen Verwaltungsvorschriften in Einklang zu bringen ist ein Verdienst, der nicht hoch genug angerechnet werden kann.

Zum Schluss bleibt mir noch, Ihnen allen ein schönes und erfolgreiches Jahr 2009 zu wünschen. Auch wenn sich bei uns vieles geändert hat und noch ändern wird: An unserem Engagement für die westfälische Archäologie kann und wird sich nichts ändern!

Zentrale Dienste

Zum 1. Februar erhielt das Referat Zentrale Dienste mit Dr. Birgit Münz-Vierboom nach vielen Jahren wieder eine gemeinsame Leitung. Durch den Umzug haben die einzelnen Abteilungen nun auch wieder einen gemeinsamen Standort, was die Arbeit wesentlich erleichtert: Im Gebäude „An den Speichern 7“ finden sich nun Leitung, Bibliothek und Wissenschaftliche Redaktion, im Gebäude „An den Speichern 12“ sind weiterhin Fundarchiv, Fotografie, Leihverkehr und Restaurierung untergebracht.

Bereits im ersten Jahr ist es gelungen, das Personal aufzustocken. So wurde die Stelle der Verwaltungsassistentin am 1. August mit Ruth Schülting besetzt. Außerdem konnten drei Zeitdienstverträge abgeschlossen werden: Als Unterstützung für das Fundarchiv beziehungsweise für die Bibliothek wurden am 1. April Sabine Hillenbach M.A. und Olaf Goldstein M.A. eingestellt. Seit dem 1. Dezember ist Dirk Sander als Restaurator tätig.

Bibliothek

Der Umzug der Bibliothek in die neuen Räumlichkeiten (Abb. 7) soll zum Anlass genommen werden, ein paar grundlegende Daten zur Bibliothek an dieser Stelle zu kommunizieren (M.-R. Vorgrimler): Die Schwerpunkte der wissenschaftlichen Bibliothek der LWL-Archäologie für Westfalen sind Vor- und Frühgeschichte, Provinzialrömische Archäologie, Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit sowie die westfälische Archäologie. Die Bibliothek hat einen Bestand von circa 50 000 Monographien und Zeitschriftenbänden. Der jährliche Zuwachs liegt bei etwa 800 Medien – dank eigener Ankäufe, zahlreicher Tauschpartner im In- und Ausland und unzähliger Spender.

Die Spezialbibliothek ist eine Präsenzbibliothek, nicht nur für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Hauses und anderer Einrichtungen, sondern auch



Abb. 7: Münster. Die neu eingerichtete Bibliothek der LWL-Archäologie für Westfalen im historischen Speichergebäude.
Foto: LWL/S. Brennführer.

für externe Fachleute, Studierende und alle, die an der Archäologie Westfalens interessiert sind.

Zur Vorbereitung des Umzuges wurde eine Inventur des Medienbestandes durchgeführt, wofür die Bibliothek vom 18. August 2008 bis 5. September 2008 geschlossen werden musste. Zusammen mit der Bibliothekarin überprüften vier studentische Hilfskräfte die Bücher und Zeitschriften an den Regalen. Unzählige Bücher und Medien, die als vermisst galten, tauchten wieder auf. Gleichzeitig wurde die Ausleihe für die Mitarbeiter der LWL-Archäologie umgestellt; vom Sommer bis Ende des Jahres 2008 wurden über 1000 Ausleihen verbucht.

Der Umzug hat viele Vorteile für die Nutzer der Bibliothek gebracht: Die Monographien und Zeitschriftenbände sind nicht mehr in einer sogenannten Kompaktusanlage untergebracht, sondern sie stehen in offenen Regalen,

sodass jetzt mehrere Personen gleichzeitig den Bestand der Bibliothek nutzen können. Den Benutzern stehen jetzt acht moderne Arbeitsplätze zur Verfügung, dass heißt, man kann sowohl den eigenen Laptop mitbringen wie auch Feststationen der Bibliothek nutzen. Eine Kopiermöglichkeit ist vorhanden. Die Bibliothek ist montags bis donnerstags von 8.30 bis 12.30 Uhr und von 14 bis 15.30 Uhr geöffnet, freitags von 8.30 bis 12.30 Uhr und nach Vereinbarung.

Redaktion

Vor allem mit finanzieller Hilfe des Ministeriums für Bauen und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen erschienen im Berichtsjahr vier populärwissenschaftliche und drei wissenschaftliche Publikationen, außerdem in Zusammenarbeit mit dem Theiss-Verlag Stuttgart der Theiss-Archäologieführer Westfalen-Lippe (siehe S. 158 ff.; J. Sager).

Die Publikationen von Stephan Leenen über die Isenburgen, von Harald Weiß über die Stiftskirche St. Georg in Vreden, von Beate Herring über die Gräber der frühen bis mittleren Bronzezeit in Westfalen und der fünfte Teil der Publikation zur Münsteraner Domburg, der Domherrenfriedhof, wurden 2008 weitergeführt und können voraussichtlich 2009 abgeschlossen werden. Neu begonnen wurden im Berichtsjahr die Redaktionsarbeiten an der mehrbändigen Publikation zu den Ausgrabungen im Schloss Horst in Gelsenkirchen-Horst und an der Dissertation von Angelika Speckmann zum ländlichen Hausbau in Westfalen vom 6. bis zum 13. Jahrhundert.

Fotografie

Die Fotowerkstatt war im Jahr 2008 wieder stark beansprucht (S. Brentführer). Neben der Erledigung etlicher kleinerer Fotoaufträge wurden mehrere Fundkomplexe hauptsächlich für Publikationen fotografiert. So wurden zahlreiche Glasfragmente der Glashütten Barnackensgrund, Dübelsnacken und Füllenberg für die Publikation „Studien zur Glasproduktion seit dem 12. Jahrhundert im östlichen Westfalen“ unter Wasser aufwendig fotografiert, da die Gläser durch Materialkorrosion im trockenen Zustand partiell undurchsichtig sind. Die Bildnachbereitung war dementsprechend zeitintensiv. Außerdem

wurden zahlreiche Aufnahmen sowohl für das Buch „Westfalen in der Bronzezeit“ als auch für die geplante Publikation zu den Kleinfunden aus dem Römerlager Anreppen erstellt.

Die fotografische Erfassung des mittelalterlichen Glasbestandes in Westfalen, der derzeit im Rahmen einer Doktorarbeit ausgewertet wird, konnte abgeschlossen werden.

Restaurierung

Die Restauratoren der LWL-Archäologie für Westfalen (D. Ankner-Dörr, S. Bretzel, E. Müsch, S. Pechtold, D. Sander, R. Tegethoff, A. Weisgerber) restaurierten Fundkomplexe und Einzelfunde, unter anderem aus Castrop-Rauxel, Kloster Dalheim, Detmold-Berlebeck, Dorsten-Holsterhausen, Ense-Bremen, Hamm, Höxter, Münster, Paderborn, Petershagen-Lahde, Porta Westfalica-Barkhausen und Spenge.

Drei außergewöhnliche Fundstücke, die besonders aufwendig restauriert beziehungsweise rekonstruiert wurden, sollen hier besonders erwähnt werden. Es handelt sich zum einen um eine Ziegenleder-Handschuhstulpe von der Ausgrabung am Kötterhagen in Paderborn (Kreis Paderborn; Abb. 8), die in einem sehr guten Zustand gefunden wurde (S. Bretzel). Nach ersten Reini-

gungsarbeiten in den Räumen der Stadtarchäologie Paderborn erfolgte die zeichnerische und fotografische Dokumentation. Danach wurde der Handschuh, der zerfallen in drei Teilen vorlag, durch eine 48-stündige Tränkung in einer 30-prozentigen Polyethylenglykol-400-Lösung stabilisiert. Im Anschluss erfolgte das



Abb. 8: Ziegenleder-Handschuhstulpe von der Ausgrabung am Kötterhagen in Paderborn. Foto: LWL/S. Bretzel.

Einfrieren und danach das Trocknen der Fragmente in der Gefriertrocknungsanlage. Durch diesen Prozess entfernte man schonend das Wasser aus dem Leder, so dass sich der Handschuh anschließend wieder in einem trockenen, flexiblen Zustand befand. Abschließend wurde der Handschuh mit braunem Seidengarn zusammengenäht, wobei man die bereits vorhandenen Stichlöcher benutzte. Erst durch diese Restaurierung konnte der Handschuh im Rahmen einer Magisterarbeit über die Lederfunde von Kötterhagen ausgewertet werden.

Zum anderen entpuppte sich ein Konglomerat aus Erde, Holzfragmenten und Textilfasern, das in einem Grab in der Innenstadt von Detmold (Kreis Lippe) zutage kam, nach einer röntgenologischen Untersuchung als frühneuzeitlicher Münzschatz, bestehend aus diversen Silbermünzen unterschiedlicher Größe und Legierung in einer fragmentarisch erhaltenen ledernen „Geldkatze“ (Abb. 9; siehe S. 71). Die Restaurierung und Konservierung gestaltete sich äußerst schwierig, da die Münzen, bedingt durch den insgesamt schlechten Erhaltungszustand, nicht voneinander getrennt werden konnten (R. Tegethoff). Die Münzen waren je nach Legierung mit einer mehr oder weniger starken geschlossenen Kupferoxidkruste überzogen, die nur sehr mühsam chemisch und mechanisch zum Teil partiell entfernt werden konnte.



Abb. 9: Der Lederbeutel mit stark korrodierten Münzen aus Buntmetall und Silber vor und nach der Restaurierung. Fotos: Lippisches Landesmuseum Detmold/J. Ihle (li.), LWL/S. Brentführer (re).

Einige Münzen waren zu fragil, um vollständig freigelegt werden zu können. Erschwerend kam hinzu, dass das Feuchtleider nicht von den Münzen abgenommen und gefriergetrocknet werden konnte, sondern am „Objekt“ konserviert und geklebt werden musste. Textilfragmente, in denen der Münzbeutel ursprünglich vielleicht eingeschlagen worden war, wurden zusammen mit anhaftenden Leder- und Sargresten getrennt von dem Münzbeutel konserviert. Im Zuge der Restaurierung der 1996 auf der Hünenburg von Borchengellinghausen (Kreis Paderborn) gefundenen Zierscheibe stellte sich die Frage nach einer maßgetreuen Rekonstruktion der Scheibe, um sie in ihrer Ursprünglichkeit zu zeigen (Abb. 10). Da der Fundort sowohl eisenzeitliche als auch früh- und hochmittelalterliche Besiedlungsspuren aufwies und eine Datierung aufgrund einer gestörten Stratigrafie und fehlender Vergleichsstücke nicht möglich war, wurde über die Untersuchung der Herstellungstechnik zudem der Versuch einer räumlichen und zeitlichen Einordnung unternommen (E. Müsch, R. Tegethoff): Die Zierscheibe setzt sich aus verschiedenen Materialien, einer Trägerplatte aus Buntmetall, einem durchbrochenen gewölbten Ring aus Eisenblech gefüllt mit rotem Email, einem profilierten Elfenbeinring und einem kreuzförmig emaillierten Mittelmedaillon zusammen.



Abb. 10: Original und Rekonstruktion der Zierscheibe von Borchengellinghausen. Foto: LWL/E. Müsch.

Alle „Bauteile“ wurden materialgetreu in der Restaurierungswerkstatt hergestellt und montiert. Schwierig, aber letztlich aufschlussreich waren vor allem die Versuche, das gewölbte Metallgitter mit dem Werkstoff Glas zu verbinden. Hierbei entdeckten die Restauratoren eine seltene Technik, zu der es bislang nur Parallelen in Irland aus dem 8. bis 9. Jahrhundert gibt.

Neben den rein restauratorischen Arbeiten führten die Restauratoren auch regelmäßige Zustandskontrollen in den drei Museen und im Fundarchiv durch. Daneben begleiteten sie den Auf- und Abbau mehrerer Sonderausstellungen wie „Der reisende König“ im Museum in der Kaiserpfalz in Paderborn oder „Westfalen in der Bronzezeit“ und „Schuhtick“ im LWL-Museum für Archäologie in Herne.

Ein großer Erfolg waren mehrere Führungen, die die Restauratoren am Tag des offenen Denkmals durchführten. Über 400 Besuchern zeigten die Restauratoren anhand von Pfeilspitzen und Armbrustbolzen, welch langen Weg ein korrodierter Metallfund in der Restaurierungswerkstatt nehmen muss, bis aus einem Bodenfund ein Museumsobjekt wird (Abb. 11). Vor dem



Abb. 11: Münster. Am Tag des offenen Denkmals gaben die Restauratoren zahlreichen Besuchern Einblick in ihre Tätigkeit.
Foto: LWL/S. Pechtold.

Haus führte ein Schmied vor, wie an einer Feldesse Pfeilspitzen im Mittelalter hergestellt wurden, und die interessierten Zuschauer konnten unter fachkundiger Anleitung selbst das Schießen mit mittelalterlichem Pfeil und Bogen ausprobieren.

Fundarchiv

Im Fundarchiv wurden mit der Wiederbesetzung der Leitungsstelle neue Strukturen eingeführt. Die Mitarbeiter sind nun für den gesamten Fundein- und Fundausgang zuständig (L. Terkowsky). Sämtliche Funde, die in das Gebäude geliefert werden, werden zunächst digital erfasst, bevor sie an die verschiedenen Bearbeiter weitergeleitet werden. Umgekehrt wird auch die Übergabe von Funden an externe Leihnehmer, an Stadtarchäologien und auch an die Mitarbeiter im Haus digital registriert.

Eine weitere Neuerung ist die Einrichtung des sogenannten Vormerk-Bereichs. Dort werden die Funde zur Ausleihe vorbereitet und können von den Leihnehmern auch vorab gesichtet werden. Darüber hinaus haben umfangreiche Räumarbeiten im Untergeschoss Platz für die Anlieferung der zahlreichen Funde aus den archäologischen Untersuchungen geschaffen, die von dort den drei Archivetagen zugeordnet werden.

Schließlich wurde in der Klimakammer mit der Neuordnung und Inventarisierung der Metallfunde der Mittelalter- und Neuzeitarchäologie begonnen (S. Hillenbach).

Im laufenden Betrieb galt es, zahlreiche kleine und große Fundeingänge von den Außenstellen in das Fundarchiv einzugliedern, Objekte für Master- und Doktorarbeiten bereitzustellen und Ausleihen an die verschiedenen Leihnehmer zu dokumentieren, um eine reibungslose Rückführung der Exponate zu gewährleisten. Außerdem haben wir uns gefreut, die umfangreiche Sammlung paläolithischer Funde von Horst Klingelhöfer übernehmen zu können.

Fundbearbeitung und aktuelle Forschungen

Im Zuge der Umstrukturierungsmaßnahmen wurden im 5. Obergeschoss des Gebäudes an den Speichern 12 acht weitere Arbeitsplätze eingerichtet, von denen einige mit einem Internetzugang ausgestattet sind und an denen sowohl die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Hauses als auch externe Besucher, Studierende und Doktoranden Objekte aus dem Fundarchiv bearbeiten können.

Einige Studenten und Examenskandidaten haben für Materialaufnahmen davon bereits Gebrauch gemacht: Zu den neuen Bearbeitern zählt Jan-Heinrich Bunnefeld, der im Rahmen seiner Masterarbeit an der

Westfälischen Wilhelms-Universität Münster jüngerbronzezeitliche Schwerter und Lanzenspitzen aufnimmt. Dafür wurden einige Waffen in der Restaurierungswerkstatt von Ruth Tegethoff geröntgt, um Herstellungstechniken zu klären. Tim Gloerfeld von der Ruhr-Universität Bochum bearbeitet seit Anfang November das Material des bronze-/eisenzeitlichen Gräberfeldes von Geseke für seine Masterarbeit. Norbert Reuther nahm ebenfalls Material für seine Magisterarbeit über das frühmittelalterliche Gräberfeld von Haltern-Flaesheim auf.

Außerdem wandten sich zahlreiche Besucher an die Zentralen Dienste, die für Publikationen oder Ausstellungsvorhaben auf westfälisches Fundmaterial zurückgreifen wollten: Dr. Baoquan Song von der Ruhr-Universität Bochum nahm Material aus Witten und Bochum für eine Publikation auf. Dr. Bernd Thier vom Stadtmuseum Münster bearbeitete Material aus Gelsenkirchen-Horst. Von der Universität zu Köln sichteten Yvonne Tafelmeier und Dr. Andreas Pastoors im Rahmen eines Forschungsprojektes paläolithisches Fundmaterial.

Im Juni fand eine Führung einer Gruppe von Studierenden der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster unter Leitung von Dr. Martin Hohlbein statt. Den interessierten Besuchern wurden alle Arbeitsbereiche des Hauses An den Speichern 12 vorgestellt. Der Kollege Dr. Christo Popov aus Bulgarien konnte sich ebenfalls bei einer kleinen Führung durch das Haus einen Eindruck von der Arbeit der Zentralen Dienste verschaffen.

Leihverkehr

Auch 2008 sind einige Anfragen von verschiedenen Museen und Institutionen nach archäologischen Funden für Sonderausstellungen an uns herangetragen worden und wo immer es machbar war, haben wir die Archivbestände gesichtet und entsprechendes Material zur Verfügung gestellt. Zu den Leihnehmern gehört das Gustav-Lübcke-Museum in Hamm, dessen Sonderausstellung „Vom Gold der Germanen zum Salz der Hanse“ mit zahlreichen Funden aus Kamen-Westick ergänzt werden konnte. In die Sonderausstellung „Eine Welt in Bewegung – Unterwegs zu Zentren des frühen Mittelalters“ in Paderborn und Würzburg wurden ebenfalls einige Exponate der LWL-Archäologie für Westfalen gegeben.

Weitere Ausstellungsorte, an denen westfälisches Fundgut zu sehen war und teilweise noch ist, sind das kelten römer museum manching, Stiftung Kloster Dalheim. LWL-Landesmuseum für Klosterkultur, Gut Dreckburg in Salzkotten, Schloss Horst in Gelsenkirchen, der Sachsenhof in Greven-Pentrup und die Volksbank in Altenberge.

Zum Tag des offenen Denkmals am 14. September wurden Exponate an verschiedenen Orten gezeigt, zum Beispiel in der Volksbank Olfen, im Heimathaus Oelde und im Heimathaus in Rheine-Hauenhorst. Diese Präsentationen mit Funden aus dem lokalen Zusammenhang blieben anschließend noch für einige Wochen bestehen, sodass eine recht große Anzahl an Besuchern die Gelegenheit zur Besichtigung hatte.

Die im Rahmen des internationalen Bronzezeit-Kolloquiums in Herne stattfindende Studioausstellung „Westfalen in der Bronzezeit“ beanspruchte schließlich auch einige Wochen der Vorbereitung. Der Sichtung des in Frage kommenden Materials unter wissenschaftlichen und restauratorischen Gesichtspunkten folgte die Auswahl der Exponate in den Archivtagen und der Klimakammer. Es wurde eine große Anzahl an Grabgefäßen aus Keramik, bronzenen Trachtbestandteilen und Waffen, aber auch Steingeräten nach Herne transportiert, um dort einen möglichst kompletten Eindruck der Bronzezeit Westfalens zu vermitteln.

Das Stadtmuseum Münster bekam schließlich für seine neue Dauerausstellung einige Fundstücke aus unseren Beständen, die zur Verdeutlichung der Münsteraner Geschichte beitragen.

LWL-Museum für Archäologie

2008 war für das LWL-Museum für Archäologie ein Jahr großer personeller Veränderungen: Nach fünfjähriger Leitungstätigkeit hat Dr. Barbara Rüschhoff-Thale am 1. März ihre neue Arbeit als Kulturdezernentin des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe aufgenommen. Wir wünschen ihr für diese neue Herausforderung alles Gute! Als Museumsleiter folgte ihr Dr. Josef Mühlbrock, der das Haus schon im Entstehen begleitet und an der Konzeption der Dauerausstellung mitgearbeitet hat. Die feierliche „Stabübergabe“ fand am 4. April in Herne statt, wobei zahlreiche geladene Gäste die scheidende Museumsleitung verabschiedeten und die neue begrüßten.

Außerdem feierte unser Haus am 28. März 2008 seinen fünften Geburtstag. In den fünf Jahren am neuen Standort in Herne hat sich das neue archäologische Landesmuseum Westfalens sowohl in der nationalen als auch in der internationalen Museumslandschaft einen Namen gemacht und große Anerkennung gefunden – unter anderem in Form zahlreicher Preise. Insgesamt fanden in dieser Zeit rund 400 000 Besucherinnen und Besucher den Weg in das LWL-Museum für Archäologie, das mit seiner innovativen ständigen Ausstellung und wechselnden Sonderausstellungen ein breites Angebot vorhält und Gäste mit ganz unterschiedlichen Interessen immer wieder von Neuem anzieht.

Bis zum 10. August 2008 lief die äußerst erfolgreiche Mitmachausstellung „Achtung Ausgrabung!“, die insgesamt 86 000 Besucher angezogen hat und ganz besonders bei Schulklassen und Familien beliebt war (S. Jülich). Das Konzept des Anfassens und Mitmachens ging voll auf und wurde von den unterschiedlichsten Altersgruppen sehr gut angenommen.



Für „Achtung Ausgrabung!“ war die 800 m² große Sonderausstellungshalle in eine riesige Grabungsfläche verwandelt worden mit Baucontainer, Bauwagen, Bauzaun, Bagger und Grabungszelt (Abb. 12). Funde und Befunde in dieser „Ausgrabungsfläche“ luden zum Freilegen, Dokumentieren und Bergen ein. Anschließend konnten die Besucherinnen und Besucher ihre Fundstücke im Werkstattbereich untersuchen, zeichnen und bestimmen. Ergänzt wurde die Ausstellung durch vier separate Räume, in denen die während der Ausstellung laufenden Ausgrabungen in der Blätterhöhle in Hagen, in Borken auf der Trasse der geplanten B 67n, in Castrop-Rauxel-Ickern sowie auf der Burg Hörde in Dortmund ausführlich mit Plänen, Bildern und Funden vorgestellt wurden. Hier gab es an verschiedenen Sonntagen „Archäologie zum Anfassen“: Auf den jeweiligen Ausgrabungen tätige Archäologen berichteten von den neuesten Entdeckungen und Ergebnissen. Allen an der Ausstellung beteiligten Kolleginnen und Kollegen aus der LWL-Archäologie für Westfalen, der

Abb. 12: Herne. Blick in die Sonderausstellung „Achtung Ausgrabung!“ mit Befunden, Grabungszelt und Bauzaun. Foto: LWL/O. Kalus.

Stadtarchäologie Dortmund, dem Historischen Centrum Hagen sowie allen Leihgebern, Sponsoren und Kooperationspartnern des Projektes sei an dieser Stelle noch einmal sehr herzlich für ihr Engagement gedankt.

Die mit der Mitmachausstellung „Achtung Ausgrabung!“ verbundene Sonderausstellung „Grab Mal! Frag Mal! Schau Mal!“ der MAUSOLEUM Ausstellungsgesellschaft im elefantenblau gestrichenen „Mausraum“ sprach vor allem die kleinen Besucher an. Sie alle kannten „die Maus“ aus dem Westdeutschen Rundfunk und waren begeistert, die Beiträge zum Thema Archäologie hier gesammelt zu sehen und die in den Lach- und Sachgeschichten zur Archäologie hergestellten und verwendeten Objekte direkt zu erleben, vor allem die Legion aus 5000 Playmobil-Figuren. Für die gute Zusammenarbeit mit Heidrun Wilkening von der MAUSOLEUM Ausstellungsgesellschaft bedanken wir uns sehr herzlich.

Die für vier Wochen parallel zur Mitmachausstellung laufende Kunstinstallation „Haus 12, 1 Raum, 400 m³“ von Bettina Dettmer bot den Besucherinnen und Besuchern einen künstlerischen Blick auf die Arbeitsplätze der Archäologen, Restauratoren und Fotografen der LWL-Archäologie für Westfalen.

Geprägt war das ganze Jahr 2008 von den Vorbereitungen für die Sonderausstellung „Schuhtick. Von kalten Füßen und heißen Sohlen“, die am 5. Dezember 2008 eröffnet wurde (P. Eisenach, J. Gautier, A. Kalla, A. Müller). Auf 800 m² erläutert „Schuhtick“ mit über 400 Exponaten von über 60 Leihgebern die vielfältigen Beziehungen des Menschen zu seinem Schuhwerk: Erklärt wird, warum der Mensch überhaupt Schuhe braucht, wie er unterschiedliches Schuhwerk über Tausende von Jahren entwickelt hat, welche speziellen Schuhe es gibt und welche Bedeutungen Schuhe für Status und Macht, Sinnlichkeit und Erotik, Glaube und Glück sowie Kunst und Design haben. Berühmte Persönlichkeiten von Ötzi bis Kaiserin Sissi und von Günther Jauch bis Madonna, aber auch Leute „wie du und ich“ geben sich am Laufsteg auf dem roten Teppich mit ihren Schuhgeschichten ein Stelldichein.

Die Museumspädagogik entwickelte vier Begleitprogramme für Besucher ab dem siebten Lebensjahr (M. Lagers; Abb. 13). Die Jüngsten erkunden mit Hilfe eines Suchspiels die Ausstellung und stellen nach der abschließenden



Abb. 13: Herne. Zur Sonderausstellung „Schuhtick“ gibt es vier museumspädagogische Programme für Teilnehmer ab sieben Jahren. Foto: LWL/S. Kuhn.

Fertigung eines eigenen Paares Schuhe fest: „So wird ein Schuh draus“. Kinder zwischen 11 und 16 Jahren setzen sich unter dem Motto „Komm in die Puschen!“ mit den verschiedenen Funktionen von Schuhen auseinander und nehmen in historischem Schuhwerk am „Lauf der Geschichte“ teil. Letzteres gilt auch für die Teilnehmer des Programms „Schuhgeschichte(n)“. Geschichte ist hier allerdings nicht nur historisch gemeint, sondern auch literarisch und personenbezogen. Erwachsenen bietet die Führung „Schuhtick“ einen Überblick vom ersten Fußschutz der Menschen über römische Militärsandalen bis hin zum Designerschuh.

Ein besonderer Clou ist die Versteigerung von Fußballschuhen des Stürmers Gerald Asamoah vom Bundesligisten 1. FC Schalke 04: Bis zum 15. Mai 2009 können Besucherinnen und Besucher im Museum ein Gebot auf diese Schuhe abgeben. Das höchste, einmalig abgegebene, gültige Gebot gewinnt. Und

Gerald Asamoah wird dem Gewinner die Schuhe persönlich übergeben! Der Erlös der Versteigerung wird der Gerald Asamoah Stiftung für herzkranken Kinder zugutekommen.

In Zusammenarbeit mit der Fachhochschule Kaiserslautern-Pirmasens, Fachbereich Lederverarbeitung und Schuhtechnik, entstand der größte Damenschuh der Welt. Der über vier Meter lange Riesenstiletto thront auf dem Eingangsgebäude des Museums und macht so schon von weitem auf den Herner Schuhtick aufmerksam. Allen am Bau und an der Befestigung des Schuhs Beteiligten gilt unser herzlicher Dank!

Das Ausstellungsprojekt „Schuhtick“ war nur möglich durch die Kooperation mit dem Überseemuseum in Bremen und den Reiss-Engelhorn-Museen Mannheim, die die Ausstellung im Anschluss an die Laufzeit in Herne zeigen werden. Eine weitere Station wird das Rheinische Landesmuseum in Bonn sein.

Seit dem 1. Januar 2008 lag die Projektleitung hauptamtlich in den Händen von Andrea Müller vom Überseemuseum Bremen. Unterstützt wurde sie von den Wissenschaftlichen Volontärinnen Petra Eisenach M.A. und Julia Gautier M.A.

Das Projektteam dankt allen, die die Ausstellung unterstützt und zu ihrem Gelingen beigetragen haben. Ganz besonderer Dank gilt auch den Sponsoren von „Schuhtick“, ohne deren großzügige Unterstützung die Realisierung des Kooperationsprojektes nicht möglich gewesen wäre. Allen voran ist hier der Hauptsponsor des Projektes, die Ludwig Görtz GmbH aus Hamburg zu nennen. Weitere Sponsoren und Unterstützer sind LLOYD Shoes GmbH & Co. KG aus Sulingen, 1komma6 Multimediale Dienstleistungen GmbH aus Münster, Herner Sparkasse, Stadtwerke Herne, Prisma Plan, Sasol, bogestra, DB Regio NRW, hcr, Konditorei Wiacker, Tischlerei Mössing, Firma Holtmann, Gelsenwasser, das Stadtmarketing Herne sowie der Verein der Freunde und Förderer des LWL-Museums für Archäologie e. V.

Vom 15. bis 18. Oktober 2008 fand im LWL-Museum für Archäologie das internationale Kolloquium „Gräberlandschaften der Bronzezeit – Paysages funéraires de l'Âge du Bronze“ statt, das die LWL-Archäologie für Westfalen zusammen mit der französischen Bronzezeitgesellschaft Association pour la

Promotion des Recherches sur l'Âge du Bronze (APRAB) organisiert hatte (Abb. 5; S. Jülich, S. Siebenlist-Romahn). Unterstützt wurde das Projekt vom Institut National de Recherches Archéologiques Préventives (INRAP), das die Simultanübersetzung der Vorträge ermöglichte, sowie durch Gelder der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG). Insgesamt nahmen über 150 Fachwissenschaftler aus acht europäischen Ländern an der Tagung teil. Den Festvortrag am 15. Oktober 2008 hielt Prof. Dr. Albrecht Jockenhövel von der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster zum Thema „Bronzezeit – Interaktion und regionale Identität“.

Zu dem Kolloquium hatten Mitarbeiter aller Außenstellen und der Zentrale der LWL-Archäologie für Westfalen mit dem Museum eine Studioausstellung konzipiert und umgesetzt (siehe S. 15, 29; K. Bichel, A. Kalla). Vom 16. Oktober bis 16. November 2008 gab „Westfalen in der Bronzezeit“ mit circa 100 Bronzegegenständen wie Nadeln, Waffen und Schmuckstücken sowie zahlreichen Keramikgefäßen einen umfassenden Überblick über das Fundspektrum der westfälischen Bronzezeit vornehmlich aus der Zeit zwischen 1600 und 800 v. Chr. Einige Funde wurden hier erstmals öffentlich präsentiert. Zu der Studioausstellung erschien außerdem ein umfangreiches Begleitbuch (siehe S. 161).

Im Jahr 2008 warf das Ausstellungsprojekt „AufRuhr 1225!“ bereits große Schatten voraus (S. Leenen). Es ist offizielles Projekt der RUHR.2010; die Schirmherrschaft hat freundlicherweise Bundestagspräsident Prof. Dr. Norbert Lammert übernommen. Im Laufe des Jahres konnte das Projektteam in Abstimmung mit dem wissenschaftlichen Beirat die Feinkonzeption der Ausstellung beginnen und zahlreiche Leihanfragen stellen. Diese wurden bereits mit der Zusage eines äußerst hochrangigen Objektes belohnt: Als erstes Highlight konnte der sogenannte Cappenberger Kopf der Katholischen Pfarrgemeinde in Selm-Cappenberg für die Ausstellung „gesichert“ werden! Weiter vorangetrieben wurden auch die Planungen für den Bau einer Turmhügelburg in Originalgröße auf dem Außengelände des Museums. Hier läuft die Suche nach Sponsoren auf Hochtouren.

Auch das umfangreiche Außenprogramm der Ausstellung hat weitere Formen angenommen: Mittlerweile konnte der Kreis der Kooperationspartner auf elf Burgmuseen aus der Ruhrregion erweitert werden. Sie werden in ihren

Ausstellungsräumen parallel zur Ausstellung in Herne eigene Präsentationen zum Thema Mittelalter anbieten.

Auch der zur Ausstellung erscheinende Burgenführer für die Ruhrregion nimmt weiter Gestalt an (K. Niederhöfer): Hier wurde die Inventarisierung der Adelssitze in der Ruhrregion abgeschlossen. Es wurden 101 Anlagen für den Führer ausgesucht und Kontakte zu den Autoren hergestellt, welche die Anlagen vorstellen sollen.

Im Vorfeld der Ausstellung findet vom 5. bis 7. Februar 2009 in Herne das wissenschaftliche Kolloquium „Zwischen Konflikt und Konsolidierung. Mittelalter an Rhein und Ruhr“ statt (T. Bunte). Die Ergebnisse des Kolloquiums werden im Ausstellungskatalog veröffentlicht.

Ab August 2009 wird das Archäologiemuseum eine kombinierte Ausstellung zu den Themen Kunst, Archäologie und Paläontologie zeigen (S. Jülich). Der heimische Künstler Otmar Alt hat sich mit Kunstwerken und Waffen aus der ältesten Periode der Menschheitsgeschichte in Europa beschäftigt, sie in seinen Bildern verfremdet und neu interpretiert. Archäologische Objekte und die Kunstwerke Otmar Alts werden unmittelbar nebeneinander stehen und so wechselseitig neue Blickwinkel ermöglichen. Die Planungen zu „Die verzauberte Welt des unbekannten Archäologen“ schreiten zügig voran.

Die Vorarbeiten zur Landesausstellung 2010/11 erforderten im Jahr 2008 zunehmend Zeit und Aktivitäten von den Archäologen des LWL. Die Koordination für Westfalen ging mit dem Weggang von Dr. Gisela Schumacher-Matthäus im Sommer 2008 in die Hände von Dr. Susanne Jülich über. Die Landesausstellung wird zunächst 2010 in Köln zu sehen sein und ab dem Frühjahr 2011 dann in Herne.

Auch für die Jahre danach liefen die Planungen schon weiter. Mit der großen Sonderausstellung „Nâm Viet – Viet Nâm. Mythos und Geschichte“ plant das Landesmuseum erstmals ein Projekt, das sich vollständig mit der Geschichte einer außereuropäischen Kultur befassen wird (S. Jülich). In Kooperation mit der Kommission für die Archäologie Außereuropäischer Kulturen des Deutschen Archäologischen Instituts soll ein umfassender Überblick über die kul-

turelle Entwicklung des Landes von den Anfängen bis zum heutigen Tage dargestellt werden. 2008 fanden bereits erste Gespräche mit europäischen Museen statt, die interessante Sammlungen zu diesem Thema beherbergen, sowie die Ausarbeitung eines ersten inhaltlichen Konzeptes.

2008 war auch für die Museumspädagogik ein erfolgreiches Jahr (M. Lagers). Der vielversprechende Start der Mitmachausstellung „Achtung Ausgrabung!“ in 2007 setzte sich in der ersten Jahreshälfte 2008 fort. Ein breites Angebot an museumspädagogischen Programmen und Begleitveranstaltungen schürte das Interesse der Besucher am Ausgraben und Erforschen archäologischer Funde. Gleich am ersten Familiensonntag versetzten junge, angehende chemisch-technische Assistenten der Technischen Beruflichen Schule 1 (TBS 1) aus Bochum die Besucher mit ihren Metallanalysen in Staunen. Unter dem Titel „Es ist nicht alles Gold ...“ untersuchten sie verschiedene Gegenstände auf deren metallische Zusammensetzung. Dabei musste eine Frau zum Beispiel erfahren, dass ihr Ehering einen geringeren Goldanteil besaß als versprochen. Eine andere Besucherin stellte fest, dass sie ihren Gästen unwissentlich immer wieder kleine Mengen Gift in den Kaffee gemischt hatte; denn das edle Besteck ihrer Großmutter war mit einem hohen Anteil an Kadmium belastet. Es gab aber auch freudige Überraschungen und zwar spätestens immer dann, wenn die Nachwuchsarchäologen einen Fund oder Befund freigelegt hatten oder sie in der Forscherwerkstatt zu neuen Ergebnissen gelangten.

Der Höhepunkt des Jahres fand am 28. März 2008 statt: Das LWL-Museum für Archäologie beging sein fünfjähriges Bestehen mit einer Langen Museumsnacht genau an dem Datum, an dem es 2003 seine Pforten geöffnet hatte. Die Nachtschwärmer erwartete eine Zeitreise durch 250 000 Jahre Menschheitsgeschichte in Westfalen. In jedem Zeitbereich der Grabungslandschaft begrüßte ein passend gewandeter freier Mitarbeiter die Besucher, stand für Fragen und Antworten zur Verfügung und gab Einblicke in „seine“ Epoche (Abb. 14). Musiker und Gaukler der Gruppe NotaBene rundeten den Abend mit ihrem musikalischen und darstellerischen Unterhaltungsprogramm ab. Mehr als 3000 Besucher bescherten dem Museum zu seiner Geburtstagsfeier einen neuen Besucherrekord.



Abb. 14: Herne. Die Hauptakteure der Langen Museumsnacht zum fünften Geburtstag des Museums am 28. März 2008. Foto: LWL/O. Kalus.

Ähnlichen Anklang fand auch die zweite Nachtveranstaltung im Museum. Wie in den beiden Jahren zuvor legte das Museum 2008 wieder eine „Extra-Schicht“ ein. Die Nacht der Industriekultur lockte am 21. Juni nahezu 2500 Kulturpendler ins Haus. Während unter dem Motto „Bodenschätze im Ruhrgebiet“ in der Mitmachausstellung fleißig ausgegraben wurde, setzte der Komponist und Klangkünstler Dietmar Hippler in der Grabungslandschaft musikalische Akzente. Bis nachts um 2 Uhr hatten die Besucher die Möglichkeit, allein oder in einer der halbstündig stattfindenden Führungen die einzigartige nächtliche Atmosphäre im Museum zu genießen. Für die erfolgreiche Umsetzung der Programme sowohl zu den Sonderausstellungen als auch zu den ständigen Ausstellungen hat sich auch in diesem Jahr wieder das Team der freien Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter unter der

bewährten Leitung unseres Museumspädagogen Michael Lagers verdient gemacht: Karin Bastian, Sven Eeckhout, Julia Gautier, Melanie Hartmann, Dr. Birgitta Hübner, Julia König, Michaela Löbbert, Katharina Malek, Wolfgang Peters, Cornelia Ramthun, Norbert Reuther und Sonja Messling.

Auch im Jahr 2008 hat der Verein der Freunde und Förderer des LWL-Museums für Archäologie e. V. das Museum aktiv unterstützt und seinen Mitgliedern attraktive Angebote zur Verfügung gestellt. So berichtete Dr. Susanne Jülich am 20. Februar im Rahmen der Jahreshauptversammlung des Fördervereins mit ihrem Vortrag „Das Salz in der Suppe“ über ihre Forschungen zur Salzsiederei im frühmittelalterlichen Westfalen. Am 28. Februar erhielten die Mitglieder des Fördervereins eine Sonderführung durch die Mitmachausstellung „Achtung Ausgrabung!“.

Anregende und abwechslungsreiche Exkursionen führten am 12. April nach Hamburg zur Ausstellung „Im Zeichen des goldenen Greifen. Königsgräber der Skythen“, am 31. Mai zur aktuellen Ausgrabung an der zukünftigen B 67n bei Borken und am 14. September nach Münster und Umgebung, unter anderem in das Fundarchiv und die Werkstätten der LWL-Archäologie für Westfalen in Münster-Coerde. Am 25. Oktober waren zahlreiche Mitglieder des Fördervereins auf der Tagung für ehrenamtliche Mitarbeiter der LWL-Archäologie für Westfalen vertreten.

Nicht zuletzt feierte 2008 auch der Förderverein des Museums seinen fünften Geburtstag – mit einer exklusiven Führung am 21. November hinter die Kulissen der sich im Aufbau befindlichen Sonderausstellung „Schuhtick“.

Über den Wechsel der Museumsleitung hinaus gab es 2008 weitere einschneidende personelle Veränderungen: Die wissenschaftliche Referentin Dr. Susanne Jülich wurde zur stellvertretenden Museumsleiterin ernannt. Ende Juni 2008 ging die wissenschaftliche Referentin Dr. Gisela Schumacher-Matthäus in den Vorruhestand. Ihre Stelle konnte glücklicherweise umgehend mit Dr. Julia Hallenkamp-Lumpe neu besetzt werden. Eine weitere Volontärstelle, diesmal im Projekt „AufRuhr 1225!“ konnte zum 1. August Dr. Tim Bunte antreten. Als das Empfangsteam des Hauses durch den Weggang von Nada Kock zum 1. Juli wieder Verstärkung brauchte, konnte Gabriele Schaar

eingestellt werden, die sich zuvor bereits als Mitarbeiterin des Instituts Vogel in unserem Haus bewährt hatte. Schließlich wurden im November 2008 auch noch die Vorstellungsgespräche für eine im Projekt „AufRuhr 1225!“ zu besetzende Marketingstelle durchgeführt; als neue Kollegin wird ab dem 15. Januar 2009 Eva Masthoff das Team verstärken. Allen neuen Kolleginnen und Kollegen ein herzliches Willkommen, den ausgeschiedenen herzlichen Dank für ihre langjährige Mitarbeit.

Besonderer Dank von Seiten der Museumsleitung gilt außerdem den freien Mitarbeitern Patrick Angelstein, Klaus Bichel, Oliver Kalus, Tobias Runkel, den diesjährigen Praktikanten Jan-Heinrich Bunnefeld, Cathrin Langner, Sonja Messling, Tobias Odendahl, Stefanie M. Paetsch, Jens Henning Ullner, Max Westhelle und den Mitarbeitern des Instituts Vogel Claire Balliet, Jürgen Böhm-Formella, Frank Kiesel, Kurt Neumann, Adam Pluto-Pradzinski, Volker Recktenwald, die sich alle 2008 in den verschiedenen Projekten mit großem Einsatz engagiert haben.

LWL-Römermuseum

Das vergangene Jahr stand für das LWL-Römermuseum in Haltern am See ganz im Zeichen des großen Ausstellungsvorhabens „IMPERIUM KONFLIKT MYTHOS. 2000 Jahre Varusschlacht“. In vielen Bereichen wurden Fortschritte erzielt, vor allem im personellen Bereich gab es Veränderungen und Verstärkungen. In chronologischer Reihenfolge: Im Januar nahm Susanne Sommer M.A. ihre Tätigkeit als Veranstaltungsorganisatorin auf. Sie ist seitdem für den Einsatz des Römerschiffs und die damit verbundenen Marketingmaßnahmen verantwortlich. Gleichzeitig kehrte Herwig Kenzler M.A. als wissenschaftlicher Referent zum Ausstellungsprojekt zurück. Der Schwerpunkt seiner Tätigkeit liegt beim Katalog und den übrigen Publikationen. In den nächsten beiden Monaten stießen Dr. Kathrin Jaschke als wissenschaftliche Volontärin in der Museumspädagogik und Tobias Esch M.A. als wissenschaftlicher Referent zum Team. Eine einschneidende Änderung vollzog sich zum 1. März: Der Projektleiter der IMPERIUM-Ausstellung, Dr. Josef Mühlbrock, wurde neuer Leiter des LWL-Museums für Archäologie in Herne. Wir wünschen ihm alles Gute für seine neue Aufgabe. Glücklicherweise fand sich mit Dr. Ralf Grüßinger, mit Erfahrungen unter anderem aus der großen Konstantinsausstellung in Trier, sofort ein würdiger Nachfolger, der seither das Ausstellungsprojekt vorantreibt.

Das Team um Anna Dziwetzki M.A. wurde zum April mit Britt Baumann M.A. als Marketingassistentin verstärkt sowie im Oktober mit Daniela Twilfer als studentischer Volontärin. Auch im LWL-Römermuseum begannen zwei neue studentische Volontäre, Tobias Runkel und Marcel Wegener. Schließlich wurde ab September das Ausstellungsteam mit Christoph Boxleitner komplettiert, der für die vielfältigen Verwaltungsarbeiten bei diesem Großprojekt zuständig ist.

Das erste Exponat für die IMPERIUM-Ausstellung konnte schon im Februar in Berlin präsentiert werden. Die Sitzstatue eines römischen Statthalters aus der Deutschen Akademie Villa Massimo in Rom, die in Berlin für die Ausstellung restauriert wird, wurde im Rahmen der Präsentation der Stipendiaten-Arbeiten des Jahrgangs 2007 im Gropius-Bau gezeigt. Bundestagspräsident Prof. Dr. Norbert Lammert, der Präsident des Deutschen Sparkassen- und Giroverbandes Heinrich Haasis sowie Akademiedirektor Dr. Joachim Blüher informierten sich bei dieser Gelegenheit über das Ausstellungsprojekt. Ebenfalls in Berlin war das Projekt auf der Internationalen Tourismus-Börse vertreten.

Am 27. Februar tagte das Preisgericht des Gestalterwettbewerbs für die IMPERIUM-Ausstellung in Haltern am See. Sieben Gestalterbüros waren zuvor aufgefordert worden sich an dem Wettbewerb zu beteiligen. Der Entwurf von Barbara Hähnel-Bökens, Jochen Hähnel und der Firma *terz advertising* überzeugte die Gutachter am meisten und die Besucher dürfen sich auf eine angemessen großzügige und eindrucksvolle Gestaltung der Ausstellung freuen.

In direktem zeitlichen Zusammenhang mit der dritten Sitzung des wissenschaftlichen Beirats am 27. April fand am 28. und 29. April im LWL-Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte in Münster das Kolloquium „IMPERIUM. Varus und seine Zeit“ statt. Wissenschaftler aus dem In- und Ausland zeichneten in 16 Beiträgen ein differenziertes Bild des historisch-kulturellen Kontexts, in dem Publius Quinctilius Varus agiert hatte. So unterschiedliche Disziplinen der Altertumswissenschaften wie Alte Geschichte, Klassische Archäologie, Provinzialrömische Archäologie, Numismatik und Historische Bauforschung waren vertreten. Veranstaltet wurde das Kolloquium vom LWL-Römermuseum in Kooperation mit dem Seminar für Alte Geschichte sowie dem Institut für Klassische Archäologie und Frühchristliche Archäologie der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster.

Der Nachbau eines römischen Kriegsschiffs unter Federführung des Römermuseums, der im Jahr zuvor begonnen worden war, entwickelte sich zu einer arbeitsintensiven, aber auch erfolgreichen Unternehmung.

Nachdem es am 31. März zu Wasser gelassen war, wurden auf dem Ratzeburger See zahlreiche Testfahrten unternommen. Diese dienten nicht nur dazu, für die wissenschaftliche Bearbeitung die nötigen Werte und Eigenschaften zu ermitteln, sondern auch dazu, die Rudermannschaften und Bootsführer auf ihren Einsatz an den geplanten Orten vorzubereiten. Gleichzeitig lief ein Namenswettbewerb in Zusammenarbeit mit mehreren großen Tageszeitungen. Am 30. April wurde das Schiff dann auf der Außenalster in Hamburg von Universitätspräsidentin Prof. Dr. Monika Auweter-Kurtz in Anwesenheit von Repräsentanten der drei Träger und circa 200 geladener Gäste auf dem Namen „Victoria“ getauft (Abb. 15). Pünktlich zur Schiffstaufe erschien die dazugehörige Publikation von Rudolf Aßkamp und Christoph Schäfer „Projekt Römerschiff“.



Abb. 15: Hamburg. Gute Laune bei der ersten Überfahrt nach der Schiffstaufe.

1. Reihe (v. l. n. r.): Dr. Rudolf Aßkamp, Leiter des LWL-Römermuseums, und LWL-Direktor Dr. Wolfgang Kirsch; 2. Reihe (v. l. n. r.): Rudolf Ehrental, Geschäftsführer der Werft, und MdB Cajus Caesar; 3. Reihe (v. l. n. r.): Joachim Niehage, Landesverband Lippe, Dr. Joseph Rottmann, Geschäftsführer Varusschlacht im Osnabrücker Land, Museum und Park Kalkriese, und Manfred Hugo, Landrat Kreis Osnabrück. Foto: RN-Foto Liedtke.



Abb. 16: : Elbe. Die Victoria im Einsatz auf der Gose Elbe. Foto agenda/Wolfgang Huppertz.

Das anschließende Wochenende stand an der Hamburger Alster ganz im Zeichen der Römer. Die I. Römerkohorte Opladen hatte ihre Zelte an der Krugkoppelbrücke aufgeschlagen, die Victoria zog ihre Bahnen und lockte zahlreiche Besucher an. In den folgenden Monaten kam die Victoria von Hamburg im Norden bis Mainz im Süden an zehn Orten zum Einsatz und entwickelte sich damit zum wichtigsten Marketinginstrument für das Ausstellungsprojekt (Abb. 16). Sozusagen als schwimmende Botschafterin war sie an allen Orten ein Publikumsmagnet und die Einsatzkonzepte „Angebote für Schulklassen“ sowie „Publikumsrudern für Jedermann“ waren gleichermaßen erfolgreich.

Neben den Vorbereitungen für die IMPERIUM-Ausstellung gehörte eine ganze Reihe von unterschiedlichen Veranstaltungen zum Museumsalltag. Am 8. Mai stellte Wilm Brepohl sein zweites Buch zur Römerzeit in Westfalen vor. Er beschäftigt sich darin speziell mit den Jahren 14–16. n. Chr., als die Römer während der sogenannten Rachefeldzüge unter Germanicus eine riesige Flotte gegen die germanischen Stämme unter Arminius zum Einsatz brachten.

Thema des diesjährigen Wasserwerksvortrags am 17. Juli war „triumphus aquae“, in dem Prof. Dr. Karl-Wilhelm Weeber über Wasser als Lebensmittel und Luxus in der römischen Welt vortrug. Er tat dies so spannend, dass der Verzicht auf Abbildungen keinen Abbruch tat.

Auch die aus den Vorjahren bekannten „Konzerte junger Meister“ in Zusammenarbeit mit der Kulturstiftung Masthoff und der Gesellschaft zur Förderung der Westfälischen Kunturarbeit e. V. (GWK) sorgten wieder für ein volles Haus. Das hohe Niveau dieser Konzertreihe wurde in vier ausverkauften Konzerten erneut unter Beweis gestellt. Zwei weitere Konzerte fanden im Rahmen des Europäischen Klassikfestivals Ruhr statt.

Wie schon oft bildeten die Römertage am 30. und 31. August einen Höhepunkt. Obwohl nun schon zum siebten Mal veranstaltet, zogen sie wieder mehr als 6000 Besucher an – nicht zuletzt unterstützt durch das Bilderbuchwetter an beiden Tagen. Neben den schon bewährten historischen Römer- und Germanengruppen waren vor allem die hauseigenen museumspädagogischen Aktionen eine der Attraktionen. Römische Spiele für Groß und Klein, Mehl mahlen, Münzen prägen, Legionärsrüstung und römische Kleidung anprobieren, Helme basteln und vieles mehr gehören nach wie vor zu den beliebten Mitmachaktionen (Abb. 17). Passend zu den Römertagen erschien das Entdeckungsbuch für Kinder im LWL-Römermuseum (siehe S. 163).

Der Schwerpunkt der museumspädagogischen Arbeit lag im Berichtsjahr auf den Vorbereitungen der großen Sonderausstellung IMPERIUM für 2009. Neben der gewohnten und bewährten Mitarbeit an Konzept und Umsetzung wurden virtuelle Rekonstruktionen der römischen Truppenstützpunkte an der Lippe im Rahmen eines Films erstellt, das Medienkonzept für die Ausstellung erarbeitet, eine Mp3-Player-Führung von Schülern für Schüler gemeinsam mit allen weiterführenden Schulen Halterns sowie drei auswärtigen Schulen entwickelt und die Führungen und museumspädagogischen Programme geplant. Zur Ausstellung IMPERIUM in der Seestadthalle werden fünf verschiedene Programme angeboten, für die Präsentation des Außenpostens im LWL-Römermuseum vier. Sie werden für unterschiedliche Altersstufen konzipiert und umfassen an beiden Orten auch eine der beliebten szenischen Führungen.

Etwa 20 000 der insgesamt 37 000 Besucher des Museums nahmen an den museumspädagogischen Angeboten teil, die unter der Leitung von Renate Wiechers und Kathrin Jaschke von den folgenden Mitarbeiterinnen durchgeführt wurden: Petra Becker, Alexandra Boßmann M.A., Marianne Gorissen M.A., Sabine Holländer M.A., Dr. Carola Kintrup, Alexander Laatsch, Nina Lau, Gaby Moser-Olt-hoff M.A., Gudrun Neuhaus, Eva Nolte, Dr. Andrea Peine, Alessandra Schmelzer, Lisa Stratmann, Eva Strohtenke, unterstützt von Rieke Paetsch und Tim Grafe als Praktikanten.



Abb. 17: Haltern am See. Einmal am eigenen Leib erfahren, wie schwer ein römischer Legionär zu tragen hatte – an den Römertagen war es möglich. Foto: LWL/R. Wiechers.

Auch der Verein der Freunde und Förderer bot seinen Mitgliedern wieder ein interessantes und abwechslungsreiches Programm. Am 19. März wurde mit 60 Teilnehmern eine Fahrt nach Hamburg unternommen, bei der zuerst das Römerschiff auf der Werft Jugend in Arbeit besichtigt wurde und anschließend die Ausstellung „Das Gold der Skythen“ im Museum für Kunst und Gewerbe auf dem Programm stand. Am 23. September wurde das neu eröffnete Xantener Römermuseum mit mehr als 40 Mitgliedern besucht. Am 18. und 19. Oktober nutzte eine kleine Gruppe von Mitgliedern die Möglichkeit nach London zur Hadrians-Ausstellung „Empire and Conflict“ zu fahren. Im Anschluss an die Mitgliederversammlung am 21. November trug der Göttinger Kreisarchäologe Dr. Klaus Grote die neuesten Ergebnisse der archäologischen Untersuchungen im Römerlager Hedemünden an der Werra vor. Angefangen vom Kolloquium bis hin zu kleineren Hilfen und Anschaffungen unterstützte der Förderverein die Arbeit des Museums wieder in großzügiger Art und Weise. Hierfür gilt ihm und seiner Vorsitzenden Margarete Ockenga unser ganz besonderer Dank.

Museum in der Kaiserpfalz

Das Jahr 2008 entwickelte sich für das Museum in der Kaiserpfalz sehr erfreulich. Vier kleinere Sonderausstellungen konnten verwirklicht und das museumspädagogische Programm konnte deutlich erweitert werden. Insgesamt kamen in diesem Jahr etwa 22 000 Besucher in unser Museum.

Die Bindung der Stadtarchäologie an das Museum ermöglicht eine schnelle Präsentation der aktuellen Ergebnisse und Funde aus den abgeschlossenen oder noch laufenden Ausgrabungen. Diese Ausstellungen im Foyer des Museums werden als sogenannte Neufundvitrinen regelmäßig erneuert und haben sich zu einer festen Größe in unserem Haus etabliert. So waren vom 14. März bis zum 31. Mai 2008 Funde der Ausgrabungen an der Abdinghofkirche zu sehen. Zu den Besonderheiten zählten beidseitig geschliffene und überarbeitete Plättchen aus rotem und grünem Porphyrt. Sie stammen wahrscheinlich von der Dombauhütte Bischof Rethars, die im Bereich der später errichteten Abdinghofkirche angesiedelt war.

Seit dem 2. Juni 2008 sind die Ausgrabungen an der Königstraße Thema der Neufundvitrine. Als besonderer Höhepunkt sind herausragende Funde aus einem Grubenhaus des 6. Jahrhunderts zu nennen, die von Wohlstand und Wehrhaftigkeit der Bewohner unweit der Warmen Pader zeugen.

Durch die Bereitstellung zahlreicher Leihgaben an das Historische Museum im Marstall in Paderborn und an das Mainfränkische Museum Würzburg für die Sonderausstellung „Eine Welt in Bewegung. Unterwegs zu Zentren des frühen Mittelalters“ ergab sich aufgrund des entstandenen Platzes die Möglichkeit, die bereits bestehende Ausstellung über das Gräberfeld Ensemble Bremen mit weiteren einzigartigen Funden von dort zu bestücken. Vom 8. Juli

bis zum 21. Dezember 2008 präsentierten sich dem Besucher unter dem Thema „Pracht im Frühmittelalter“ eindrucksvolle Grabbeigaben wie Perlenketten aus Glas, Almadinscheibenfibeln und feuervergoldete Buckelfibeln.

Im Rahmen des Themenjahres „Mobilität“ der Museumsinitiative OWL eröffnete schließlich am 1. Oktober die Sonderausstellung „Der reisende König“, die sich mit Pfalzen als Stationen des mittelalterlichen Reisekönigtums beschäftigte. Zur Eröffnungsfeier am Abend des 30. September begrüßte Marlene Lubek, die 1. Stellvertreterin der Vorsitzenden der Landschaftsversammlung Westfalen-Lippe, etwa 130 Gäste. Neben den bekannten Exponaten aus den beiden Paderborner Pfalzen präsentierten sich dem Besucher bis zum 4. Januar 2009 eindrucksvolle Objekte aus Ingelheim, Werla und Tilleda (Abb. 18). Insgesamt entstand so ein Überblick zu Funktion und Gestalt der Pfalzorte aus karolingischer und ottonisch-salischer Zeit. Die Gestaltung übernahmen Christian Thöner und Tobias von Wolffersdorff vom Kulturprojekt Thöner + Partner in Augsburg, die einen geeigneten Weg fanden, die Sonderausstellung so zu präsentieren, dass sie sich als eigenes Element von der Dauerausstellung deutlich absetzte. Zur Ausstellung erschien ein 32-seitiges Begleitheft (siehe S. 164).

Dem Metropolitankapitel ist für die Zustimmung zu danken, den Bereich vom Durchgang zur Aula bis zum nördlichen Treppenabgang bespielen zu dürfen. Nur so war es möglich, an die südliche Wand der *aula regia* einen Film zu projizieren, der eine digitale Rekonstruktion des Königspalastes in Ingelheim zeigte.

Auch aus der Museumspädagogik gibt es Neues zu berichten. Mit dem St. Michaels Gymnasium in Paderborn wurde eine Bildungspartnerschaft innerhalb der Initiative „Bildungspartner NRW. Museum und Schule“ eingegangen. Für die Sonderausstellung „Der reisende König“ entwarfen Dr. Kristina Hartmann und Thorsten Hoppe-Hartmann drei Schulprogramme, die insgesamt alle Jahrgangsstufen ab der 3. Klasse abdecken.

Anstelle des gewohnten Winterferienprogramms lud unser Museum zum ersten Mal unter dem Motto „Winternachmittage im Museum in der Kaiserpfalz ... mit Punsch“ Kinder im Alter von sechs bis zwölf Jahren von Dezember bis Februar ein. Insgesamt stehen sieben unterschiedliche museumspädagogische Programme zur Auswahl.



Abb. 18: Paderborn. Blick auf die Objekte aus der Pfalz Ingelheim am Rhein.
Foto: LWL/C. Thöner.

Während der Langen Museumsnacht am 21. Juni war die Kaiserpfalz bis 24 Uhr geöffnet. Um 20 Uhr begann die Veranstaltung mit einem Mittsommer-Konzert. Unter der Leitung des Domkapellmeisters Thomas Berning hörten die Gäste Johannes Brahms und skandinavische Chormusik. Danach erzählte Thomas Hoffmeister-Höfener „Geschichten zur Nacht“, die Withold Grohs musikalisch am Saxophon begleitete. Insgesamt kamen etwa 850 Besucher in das Museum, um sich an unserem Programm und an der Ausstellung zu erfreuen.

Der Tag des offenen Denkmals wurde von der Vorsitzenden der Landschaftsversammlung Westfalen-Lippe Maria Seifert eröffnet. Die fast einmalige Gelegenheit, die Ausgrabungen unterhalb des Domes zu besichtigen, stieß auf sehr großes Interesse bei den Besuchern. Daneben gab es verschiedene Führungen in und um die Kaiserpfalz.

Neben all den Aktivitäten, die im Jahr 2008 verwirklicht werden konnten, verlangte das ganze Jahr intensive Arbeit zur Verwirklichung der ab 23. Oktober 2009 geplanten Sonderausstellung „Für Königtum und Himmelreich – 1000 Jahre Bischof Meinwerk von Paderborn“, die sich dem Wirken des für Paderborn bedeutendsten Bischofs widmen wird. Ein Jahr vor der Eröffnung hielt am 22. Oktober 2008 Prof. Dr. Manfred Balzer einen Vortrag mit dem Titel „Bischof Meinwerk und der Ausbau Paderborns zum ottonisch-salischen Bischofssitz“.

Schließlich ist noch zu bemerken, dass ab 1. März eine Volontärsstelle mit Annika Prübe besetzt werden konnte, die unser Team für zwei Jahre verstärken wird.

Außenstelle Bielefeld

Allen, die dazu beigetragen haben, dass unsere Arbeit 2008 erfolgreich war, wünscht die Außenstelle Bielefeld ganz herzlich ein schönes neues Jahr. Dieser Wunsch richtet sich ganz besonders an die Finder und Sammler, die Partner und Behörden vor Ort, die Grundeigentümer und Bauherren sowie die Institutionen. Dieser Wunsch gilt natürlich auch für alle anderen Leser.

In **Bad Lippspringe** (Kreis Paderborn) fand Jens Lütkemeyer aus Bad Lippspringe die erste Dechsel der Gemarkung und damit vielleicht den ersten Hinweis auf einen Siedlungsplatz aus der Zeit der Bandkeramik. Ferner legte er neues Flintmaterial aus mesolithischen Stationen entlang der Lippe sowie zahlreiche, bedeutsame Metallfunde aus den Wüstungen *Wietheim* und *Dedinghausen* vor (siehe S. 168). Besonders erwähnenswert ist darunter die germanische Fälschung einer augusteischen Münze.

Peter Kirschbaum aus Warburg trug von Plätzen des Warburger Raumes (Kreis Höxter) neues Fundmaterial zusammen und machte auf ein Baugebiet in **Warburg-Ossendorf** (Kreis Höxter) östlich des dort bereits bekannten frühmittelalterlichen Gräberfeldes aufmerksam. Dort fanden wir in einer flachen, mit Schwarzerde verfüllten Senke eine große, verzierte, bandkeramische Randscherbe, ein Mahlsteinfragment sowie Tierknochen und -zähne. Bei der Untersuchung hat Peter Kirschbaum die Ausgräber tatkräftig unterstützt.

Die jüngerbandkeramische Zentralsiedlung von **Borgentreich-Großeneder** (Kreis Höxter) ist seit mehreren Jahren ein Schwerpunkt der jungsteinzeitlichen Siedlungsforschung. In den vergangenen Jahren hatten wir den Verlauf der verschiedenen Umfassungsgräben an mehreren Stellen untersucht. Im August wurde mit freundlicher Erlaubnis des Eigentümers Johannes Strathaus aus Hohenwepel ein Suchschnitt angelegt, um den weiteren Verlauf des

großen Grabens und zweier kleinerer Gräben auf der Südwestseite der Siedlung zu klären (H.-O. Pollmann, U. Rode). Während der große Graben in einer Breite von circa 8 - 9 m und einer Tiefe von mehr als 2 m zutage kam, konnten die beiden anderen Gräben nicht erfasst werden. Wahrscheinlich verläuft zumindest einer dieser Gräben außerhalb der untersuchten Fläche, möglicherweise sogar unter dem asphaltierten Feldweg, an dem der Suchschnitt endete. Da in dem gesamten, 200 m langen Schnitt zahlreiche Pfosten- und Abfallgruben der Bandkeramik zutage kamen, spricht vieles dafür. Eine geomagnetische Prospektion soll im kommenden Jahr an dieser Stelle und auf der Westseite der Siedlung Klarheit bringen.

Martin Stamm aus Nieheim hat auf den beiden bandkeramischen Siedlungsplätzen von **Borgentreich-Großeneder** (Kreis Höxter) erneut ein reichhaltiges Fundspektrum mit Dechseln, Pfeilspitzen sowie weiteren Flintgeräten wie Klingen, Kratzern und Bohrern aufgesammelt. Dazu kommen Mahlsteinfragmente sowie Keramik der bandkeramischen und der Rössener Kultur, was die Bedeutung dieser zentralen Siedlungen unterstreicht.

Demselben Sammler ist die Kenntnis von Fundstellen neolithischer Flintgeräte und eisenzeitlicher Keramik an der Emmer zwischen **Steinheim** und **Nieheim** (Kreis Höxter) zu verdanken sowie von einem guten Dutzend jungneolithischer Flintgeräte aus Nessenberg in **Schieder-Schwalenberg** (Kreis Lippe).

Glücklichen Umständen ist die Wiederentdeckung des schon 1855 erwähnten Galeriegrabes von **Büren-Brenken** (Kreis Paderborn) zu verdanken (T. Meglin, H.-O. Pollmann). Johannes Happe aus Brenken gab den Hinweis auf die Lage des Grabes, an dessen Steine sein Bruder beim Pflügen immer wieder stieß. Mit freundlicher Genehmigung auch des Eigentümers Josef Klocke konnte im Frühjahr eine Prospektion mit mehreren Suchschnitten zur Ermittlung der Größe und des Erhaltungszustandes des Großsteingrabes durchgeführt werden. Die aus örtlich anstehenden plattigen Kalksteinen errichtete Anlage ist mindestens 20 m lang. Die Decksteine fehlen zwar, dafür stehen aber die Wandsteine noch weitgehend aufrecht (Abb. 19). Von dem Nordwest-Südost-ausgerichteten Grab konnte das Südostende erfasst werden. Aufgrund der dicken Wandsteine weist die 2 m breite Grabkammer eine lichte Weite von nur 1 m auf. In einem der Schnitte wurde der ungestörte Innen-

raum bis auf die 0,70 m tiefer gelegene Grabsohle untersucht. Auf dem teilweise mit Steinplatten ausgelegten Boden fanden sich an mehreren Stellen Menschenknochen, aber keine Beigaben. Eine im oberen Bereich des Sondageschnittes angetroffene schräg liegende Kalksteinplatte ist vielleicht ein in das Grabinnere verstürzter Deckstein.



Abb. 19: Büren-Brenken. Schon nach Abnahme der Pflugschicht kamen die zum Teil doppelten, senkrecht stehenden Wandsteine des Galeriegrabes zutage. Foto: LWL/T. Meglin.

Moderne Störungen des Grabdenkmals konnten nicht festgestellt werden. Es scheint auch nicht durch den Lehmabbau einer benachbarten Ziegelei des 19. Jahrhunderts gestört worden zu sein. Dafür fanden sich außerhalb des Grabes ungewöhnliche Bodenverhältnisse. Während auf der Südwestseite steinfreier Lehm Boden bis in 0,70 m Tiefe, wo der gewachsene Kalksteinfels beginnt, festzustellen war, besteht das Erdreich auf der Nordostseite aus einem groben Kalksteinschotter mit Lehmbeimengungen.

Mit einer geomagnetischen Prospektion im September wurde der Vermutung nachgegangen, dass sich auf demselben Acker noch ein zweites Galeriegrab befindet. Diese Annahme konnte aber nicht bestätigt werden. Zu lösen ist noch die Frage der langfristigen Sicherung des Grabes, da die Anlage als eines der wenigen Exemplare mit wohl vollständigem und ungestörtem Grabinhalt für die Nachwelt erhalten werden soll.

Sondierungsschnitte sollten die nördlichen und östlichen Abgrenzungen des spätbronze-/früheisenzeitlichen Gräberfeldes von **Minden-Päpinghausen** (Kreis Minden-Lübbecke) klären (H. Kröger, P. Price). Ein Urnengrab und ein Leichenbrandnest lagen in der nördlichen Verlängerung der letztjährigen Grabfunde. Drei Gruben, die geringe Mengen Leichenbrand enthielten, ließen weitere Bestattungen vermuten, konnten aber nicht eindeutig als Grabbefunde identifiziert werden. Diese möglichen Gräber bilden zusammen mit den Brandgräbern, die bereits in den vergangenen Jahren untersucht wurden, zwei parallele, Süd-Nord-verlaufende Reihen. Dies erhärtet die Vermutung, dass die Gräber beiderseits eines Weges angelegt worden sind.

Das Gräberfeld von Minden-Päpinghausen wird heute im Osten durch eine Bahnstrecke und eine Bundesstraße scheinbar begrenzt. Sondierungen jenseits dieser modernen Grenze erbrachten aber tatsächlich keine weiteren Brandbestattungen. Als Befund ist eine Südwest-Nordost-verlaufende Aufreihung von sechs Pfostenspuren zu verzeichnen, die sich nicht deuten lässt. Nach den wenigen Scherben, die sich darin fanden, sind diese Spuren in die Eisenzeit zu datieren.

Der Stadt Minden (MEW) ist für ihre großzügige Unterstützung zu danken, ebenso der pro Arbeit gGmbH und der Initiative für Arbeit und Schule (IFAS) in Minden für die Bereitstellung von Personal und die Übernahme des Personalmanagements.

Die Nachuntersuchung der Fundstelle eines früheisenzeitlichen Hortfundes von Armringen in **Höxter** (Kreis Höxter; siehe NG 2008, S. 144) begann nicht schlecht (D. Bérenger, M. Hahne, U. Rode). Es fanden sich ein sechster Ring und das Fragment eines siebten, beide aus Bronze. Doch ließ das Glück bald nach. Begleiterscheinungen wie die Reste eines Behälters waren nicht festzu-

stellen und die Freilegung der weiteren Umgebung musste abgebrochen werden, weil die Mannschaft in Bielefeld an der Sparrenburg (siehe S. 60 ff.) dringend gebraucht wurde. Hoffentlich können wir die Untersuchung 2009 zum Abschluss bringen!

Im Raum **Petershagen** (Kreis Minden-Lübbecke) entdeckte 2008 der Metallsondengänger Fabian Jaitner nicht nur historisch wichtige Bronze-fragmente, sondern auch eisenzeitliche Keramik und steinzeitliche Flintgeräte.

Der Fund von inzwischen neun römischen Denaren im Bereich einer Bergkuppe im **Teutoburger Wald** erinnert, was Umstände und Topographie betreffen, an die Entdeckung, die vor 21 Jahren zur Freilegung eines unvollendeten römischen Wachtpostens augusteischer Zeit auf der Sparrenberger Egge in Bielefeld führte (siehe NG 1990, S. 43-45). Die Überprüfung steht noch aus.

Anfang Juli 2008 haben Funde aus der Zeit der römischen Okkupation Germaniens, die in **Porta Westfalica-Barkhausen** (Kreis Minden-Lübbecke) zum Vorschein kamen, überregional für Aufsehen gesorgt. Eine Aucissafibel und eine Bronzemünze des keltischen Stammes der Remer, deren Angehörige Hilfstruppen im römischen Heer stellten, ließen den Verdacht aufkommen, in dem neu erschlossenen Baugebiet „Auf der Lake“ mit der Anwesenheit römischen Militärs rechnen zu müssen. Im Zusammenhang mit diesen Neufunden bekam ein Aureus des Augustus, der 1950 bei Bauarbeiten 150 m weiter südlich entdeckt worden war, eine ganz neue Bedeutung. Deshalb entschlossen wir uns dazu, dort großflächige Ausgrabungen durchzuführen (W. Best, H. Kröger, A. Madziala, P. Price, M. Thede). Seit dem Beginn der Arbeiten am 22. Juli sind weitere Funde und Befunde ans Tageslicht gebracht worden, die die Vermutung erhärten, dass hier römisches Militär zur Zeit des Augustus Station gemacht hat. Neben Münzen, Fibeln, Schuhnägel von Legionärssandalen, römischer Gebrauchskeramik und zwei Bleiloten erregt vor allem ein eiserner Zelthering besondere Aufmerksamkeit. Der etwa 25 cm lange, vierkantige Eisenstab mit einem eingehängten Ring am oberen Ende diente zum Abspannen eines ledernen Legionärzeltes, das etwa acht Personen Schutz vor der Witterung bot (Abb. 20). Darüber hinaus weisen vier charakteristische



Abb. 20: Porta Westfalica. Ein Zelthering
von der Fundstelle Barkhausen. Foto: LWL/S. Brentführer.

Befunde auf römische Feldbacköfen hin. Sie setzen sich zusammen aus Resten der verziegelten Kuppeln aus Lehm, in denen das Brot gebacken wurde, und Gruben vor der Kuppelöffnung, in denen man die heiße Holzasche entsorgte. Die Speicherhitze der Lehmkuppeln soll nach auswärtigen Parallelen für bis zu drei Backgänge gereicht haben. Noch ist es nicht gelungen, den für römische Marschlager charakteristischen, V-förmigen Spitzgraben nachzuweisen – er befindet sich wohl außerhalb des Baugebietes. Die Datierungen der Funde, vor allem der Münzen, können auf römische Präsenz während aller römischen Eroberungsfeldzüge, von Drusus bis Germanicus, hinweisen.

Nach dem bisherigen Stand der Grabungen ist ein längere Zeit belegtes Lager nicht anzunehmen. Die Zahl der geborgenen Funde erweckt eher den Eindruck, dass die römischen Legionäre hier nur für kurze Zeit kampiert haben. Neben den römischen Funden und Befunden sind auf der bisher ausgegrabenen, 3800 m² großen Fläche 18 Urnengräber der jüngeren Bronzezeit und älteren Eisenzeit geborgen worden. Die tönernen Aschebehälter enthalten die Knochenreste der verbrannten Toten und bisweilen ein kleines Beigefäß. Eine der Urnen war mit einer Feldsteinplatte abgedeckt.

Eine weitere, immer wieder nachzuweisende Befundgattung bilden stark mit Holzkohle verfüllte Gruben, in denen sich zahlreiche Eisenteile fanden, darunter auch Messer und Tierknochen. Erst die Entdeckung einer kleinen Silbermünze mit dem Prägdatum 1621 in einer dieser Gruben erlaubte es, diese

Befunde der Zeit des Dreißigjährigen Krieges zuzuweisen. Unklar ist bisher noch ihre Interpretation. Es ist aber nicht auszuschließen, dass sie im Zusammenhang mit einem Aufenthalt von Landsknechten stehen.

Keramikreste aus der jüngeren Steinzeit, der vorrömischen Eisenzeit und der Römischen Kaiserzeit sowie eine kleine Emailscheibenfibula aus dem 9. Jahrhundert n. Chr. unterstreichen die Bedeutung dieses Platzes direkt nördlich der Porta Westfalica.

Schon heute ist allen Verantwortlichen und Investoren klar, dass es sich bei dem Baugebiet „Auf der Lake“ um ein kulturhistorisch außergewöhnlich wertvolles Gelände handelt. Deshalb sind die Planungen für die nächste Grabungskampagne, die voraussichtlich im März 2009 beginnt, schon weit vorangeschritten.

Besonderer Dank für das entgegengebrachte Verständnis und für finanzielle Unterstützung der Grabung gebührt der Sparkasse Porta Westfalica als Erschließungsträger des Baugebietes, insbesondere Karl Dietrich von der Recke, der Diakonie und dem Unternehmen von Norbert Schulte. Ebenso danken wir der Stadtverwaltung, unter anderem Stefan Mohme und dem Bürgermeister von Porta Westfalica, Stephan Böhme, dem Entdecker der ersten vorgeschichtlichen Urne in Barkhausen für sein Interesse und die reibungslose Zusammenarbeit während der Planung und Durchführung der ersten Grabungskampagne sowie dem Bundestagsabgeordneten Steffen Kampeter. Dank gilt auch der proArbeit gGmbH und der Initiative für Arbeit und Schule (IFAS) in Minden für die Bereitstellung von Personal und die Übernahme des Personalmanagements. Nicht zuletzt möchten wir allen Anwohnern und Nachbarn der Grabung danken, die mit großer Aufmerksamkeit unsere Arbeiten verfolgen und mit ihrer Wachsamkeit verhindern, dass die Grabungsstelle von Unbefugten betreten und abgesucht wird. Ohne die vier ehrenamtlich tätigen Sondengänger Vassili Efstratiadis, Berthold Meier, Oliver Welsch und Fabian Jaitner wäre dieser geschichtsträchtige Fundplatz nicht entdeckt worden. Dafür gebührt ihnen unser aller Dank.

Von der Kirche St. Johann Baptist extra muros in **Lemgo** (Kreis Lippe) stehen heute nur noch der Kirchturm mit der ältesten datierten Glocke im Kreis Lippe aus dem Jahre 1398 und zahlreiche Grabdenkmäler des 17. bis 19. Jahrhun-



Abb. 21: Lemgo. Kirchplatz mit Friedhof und Kirchturm von St. Johann. Foto: LWL/H.-O. Pollmann.

derts (Abb. 21). Das Kirchenschiff der im frühen 13. Jahrhundert in Stein errichteten Kirche war im Dreißigjährigen Krieg abgebrannt und die Ruine Jahrzehnte später eingeebnet worden. Außer einer Beschreibung der Kirche aus dem 18. Jahrhundert, nach der diese 70 auf 70 Fuß, das heißt circa 21 m x 21 m groß gewesen ist, gibt es keine weiteren Unterlagen, die Rückschlüsse auf das Aussehen des Kultbaues zulassen. Da nach landläufiger Meinung die Grundmauern der Kirche direkt unter der Oberfläche noch vorhanden sein sollten, wurde dem Wunsch des Vereins Alt Lemgo e.V. und der Kirchengemeinde von St. Johann, den Mauerverlauf aufzudecken und ebenerdig darzustellen, mit einer archäologischen Untersuchung Rechnung getragen (H.-O. Pollmann, P. Vollmer).

Die Kirchengemeinde als Eigentümerin, vertreten durch Pfarrer Winfried Ostmeier, gab hierfür gern ihr Einverständnis, der Verein Alt Lemgo e. V. finanzierte den Archäologen Peter Vollmer als örtlichen Grabungsleiter und Gerhard Schmidt-Wittenbrink von der Beschäftigungsgesellschaft euwateg GmbH stellte für die Ausgrabung bis zu sieben Hilfskräfte unter Leitung von Thomas Muno-Mirhom ab. Ehrenamtlich engagierten sich außerdem

Werner Tenberg, Hermann Hentschel, Georg Kramer, Christian Hellwig und Hartmut Walter. Die achtwöchige Untersuchung fand unter der Fachaufsicht der Außenstelle Bielefeld statt.

In den Suchschnitten fanden sich die Reste der Außenmauern der Kirche erst in 1,30 m Tiefe unter einer mächtigen Schuttschicht aus der Zeit des Abbruches. Auf der Suche nach verwertbaren Quadersteinen war das Gelände tiefgründig durchwühlt und die Schuttmassen bis an die Mauerkrone der ehemals freistehenden Friedhofsmauer planiert worden. Hinweise auf ein Vorgängergebäude konnten aufgrund der wenigen, nur 1 m breiten Grabungsschnitte nicht festgestellt werden. Dafür ließ sich aber die frühere natürliche Geländeform rekonstruieren.

Entgegen der Meinung, dass das Kircheninnere wegen des geplanten Wiederaufbaues von Bestattungen freigehalten worden sei, ließ sich eine dichte Belegung mit bis zu fünf Bestattungshorizonten des späten 17. bis 19. Jahrhunderts feststellen. Freigelegt wurde auch eine Anzahl von Gräbern aus der Zeit vor dem Dreißigjährigen Krieg. Manche der Toten, die außerhalb der östlichen Chormauer lagen, waren auf einem sogenannten Totenbrett bestattet worden. Grabbeigaben lagen nicht vor.

Interessant ist der Befund einer von der Chormauer überbauten Bestattung. Die ¹⁴C-Datierung einer Knochenprobe aus diesem Grab dürfte einen Hinweis auf den Zeitpunkt der Errichtung der Chormauer geben. Bei den jüngeren Bestattungen fanden sich Reste von Trachtbestandteilen wie Haubenreste und kleine Glasperlen einer Kette. Aus dem Abbruchschutt des Kirchengebäudes konnten zahlreiche Fragmente von zum Teil bemaltem Fensterglas und den dazu gehörenden Bleifassungen sowie rot bemalter Wandputz geborgen werden. Die Auswertung der Funde und Befunde verspricht wesentliche neue Erkenntnisse zur Geschichte der Kirche und des Friedhofes von St. Johann.

Der Auslöser für eine Ausgrabung in **Paderborn-Wewer** (Kreis Paderborn) war die geplante Verbreiterung der Bundesstraße 1 im Bereich von *Gut Warthe* (W. Best, T. Meglin). Aufgrund verschiedener Indizien kam der Verdacht auf, dass die lange gesuchte Salzkottener Warte der Paderborner Landwehr im Gutsgarten dieses Anwesens gestanden haben könnte. Die Hoffnung, die

Fundamente des Turmes zu finden, erfüllte sich nicht, sodass der Standort weiterhin unbekannt bleibt. Auf der 300 m² großen Grabungsfläche konnten aber die Gräben der Landwehr nachgewiesen werden. Überraschenderweise war die mächtige Anlage an dieser Stelle insgesamt etwa 19 m breit und sie bestand aus drei parallel verlaufenden Gräben. Diese Gräben waren auf der untersuchten Fläche noch zwischen 2,10 m und 2,60 m breit. Ihre Tiefe ließ sich auf 0,80 m bis 0,60 m festlegen. Mit ihrem Aushub waren ursprünglich Wälle zwischen den Gräben aufgehäuft worden. Die dreiteilige Anlage deutet einen Durchlass in unmittelbarer Nähe an, wahrscheinlich nördlich der Grabungsfläche. Leider konnten aus den Schnitten durch die Gräben keine datierenden Funde geborgen werden. Vermutlich ist die Landwehr im 14./15. Jahrhundert angelegt worden.

Ein zweiter, etwa 50 m langer und 5 m breiter Grabungsschnitt an der Grenze zum Lagerplatz von Gut Warthe sollte Klarheit über die Bedeutung einer Luftbildspur erbringen, die sich von Norden nach Süden über einen angrenzenden Acker zog. Nicht nur der archäologische Befund eines Grabens, durch den die Spur bedingt war, sondern 14 weitere Befunde ließen sich deutlich als Spuren einer Siedlung ansprechen. Vor allem in der Füllung des Grabens fanden sich Hunderte von Scherben aus der frühen vorrömischen Eisenzeit. Die etwa 2500 Jahre alten Fragmente lagen zum Teil in dichten Paketen und gehören zu sogenannten Rautöpfen, deren Ränder zuweilen mit Fingertupfen verziert sind. Weiterhin gibt es Scherben, deren Außenwandung mit herausgedrückten Wülsten verziert sind. Die Kleinräumigkeit der Grabung erlaubt keine genauere Aussage über Ausdehnung und Struktur dieser neu entdeckten Fundstelle. Vor allem kann die Frage, warum so viele Funde im Graben lagen, derzeit nicht beantwortet werden.

Großer Dank gebührt den Eigentümern von Gut Warthe, der Familie von Elverfeldt, die die Grabung großzügig und in jeder Hinsicht unterstützte. Zu danken ist auch dem Stadtverband für Heimatpflege und internationale Beziehungen Delbrück e.V. und der Agentur für Arbeit in Paderborn für die Bereitstellung einer Grabungsmannschaft im Rahmen einer Arbeitsbeschaffungsmaßnahme.

Seit Juni 2008 werden in **Bielefeld** auf der *Sparrenburg* im Vorfeld der Sanierungsarbeiten auf dem Gelände zwischen Windmühlenrondell und Kiekstatt-rondell in enger Zusammenarbeit mit dem Immobilienservicebetrieb der Stadt (ISB) umfangreiche Ausgrabungen durchgeführt (W. Best, M. Hahne, M. Lange). Die Untersuchung begann mit der Freilegung des originalen Zugangs zur oberen Geschützebene des Kiekstatttrondells, die im Herbst 2007 entdeckt worden ist (siehe NG 2008, S. 47, Abb. 13). Der etwa 12 m lange und 2,80 m breite Weg war direkt auf der Gewölbedecke des Tunnels angelegt, durch den man in das untere Geschoss des Rondells gelangt. Seine Seiten werden durch sorgfältig bearbeitete Werksteine begrenzt, deren Formen auf eine zweite Verwendung hinweisen.

Der Zugang schließt an eine 1,80 m starke, Südwest-Nordost-verlaufende Mauer an, die ganz offensichtlich auf der an dieser Stelle vermuteten Burg-mauer der mittelalterlichen Sparrenburg aus dem 13. Jahrhundert errichtet wurde. Wie die weiteren Grabungen ergaben, bildet diese Mauer den westlichen Abschluss eines großen Gebäudes von circa 40 m Länge und circa 15,40 m Breite (Abb. 22). Das Haus, das ursprünglich den Zugang zum Kiekstatttrondell mit einschloss, erstreckt sich bis zur Ruine eines Magazinebäudes von 1805 östlich des Windmühlenrondells, wobei hier der genaue Abschluss noch weiter geklärt werden muss. Das Gebäude gliedert sich in vier große Räume, die jeweils durch breite Zugänge von außen erschlossen werden. Darüber hinaus waren die Räume innen durch Türen miteinander verbunden. Alle Zugänge sind aus gut verarbeiteten Sandsteingewänden und -schwelen gebildet. Um auf die obere Geschützebene des Kiekstatttrondells zu gelangen, musste Raum 1 des Gebäudes durchquert werden. Raum 2 mit 12 m x 7,80 m Größe (93,60 m²) ist derzeit am besten archäologisch untersucht. Vom Fußboden-horizont sind Reste der Pflasterung auf der Mittelachse des Raumes erhalten. An den Längswänden, die zum Teil fast 2 m hoch erhalten sind, fallen je sieben Sandsteinkonsolen zur Aufnahme einer allerdings sehr niedrigen Deckenkonstruktion auf.

Die Räume 3 und 4 sind noch nicht ausgegraben. Einer jüngeren Bebauungs-phase der Sparrenburg gehören die Grundmauern eines sogenannten Pulver-hauses an, das 1805 über dem mit Abbruchschutt verfüllten Raum 3 errichtet



Abb. 22: Bielefeld. Der Blick vom Bergfried der Sparrenburg auf das Grabungsgelände zeigt die gewaltigen Ausmaße der aufgedeckten Gebäudestrukturen zwischen Kiekstatttrondell (rechts) und Windmühlenrondell (hinter den Bäumen links im Bild versteckt). Unmittelbar rechts der Bildmitte sind über dem Raum 3 die Grundmauern des Pulverhauses von 1805 und weiter links die Ruine und die Grundmauern des gleichaltrigen Magazins zu erkennen. Unter der Abdeckung zwischen den beiden Baucontainern befindet sich der doppelzügige Schacht. Foto: LWL/M. Hahne.

wurde. Das Pulverhaus ist gegen Ende des Zweiten Weltkrieges ausgebrannt und abgerissen worden. Über Raum 4 befinden sich die Grundmauern des gerade genannten Magazins, dessen westliche Wand als stark überbaute Ruine erhalten ist. In Raum 4 wird der Zugang zu einer Brücke vermutet, die dieses mit dem Windmühlenrondell verbunden hat, das vermutlich in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts als erster Geschützturm vor der mittelalterlichen Burg errichtet worden war. Beim späteren Ausbau der Festung hat diese Brücke ihre Bedeutung verloren. Sie wurde aber nicht abgerissen, sondern blieb fast vollständig in Erd- und Schuttmassen erhalten. Von der Brücke selber, die in den Kasematten den nördlichen Abschluss des sogenannten Entladehofes bildet, ist von außen eine nach Norden weisende Schießscharte freigelegt worden.

Eine besondere Überraschung war die Entdeckung eines doppelzügigen Schachtes zwischen der westlichen Wand des großen Gebäudes und der Festungsmauer. Während ein Zug des Schachtes schräg nach außen an den

Fuß der Festungsmauer führt, reicht der zweite Zug mit etwa 0,50 m x 0,50 m lichter Weite 8 m senkrecht in die Tiefe und endet in einem 4 m hohen Raum. Zwei Montanarchäologen ließen sich durch diesen einzigen Zugang abseilen und stellten fest, dass der 7 m lange und 3,30 m breite Raum mit einem Tonnengewölbe abgedeckt ist. Unter den Gewölbeflächen befinden sich noch einige Schalbretter aus der Bauzeit. Leider war in diesem Raum nichts zu finden, was Rückschlüsse auf sein Alter oder seine Verwendung zulässt.

Zu den besonderen Funden der Grabung zählen sieben vollständig erhaltene Kanonenkugeln aus Stein, von denen drei einen Durchmesser von 39 cm aufweisen. Kugeln von diesem Kaliber wurden mithilfe von Mörsern verschossen.

Auch wenn die Befunde noch nicht abschließend freigelegt sind, steht außer Zweifel, dass das vierräumige Gebäude im Zuge des Festungsausbaus im Laufe des 16. Jahrhunderts errichtet wurde. Seine Funktion lässt sich nach dem derzeitigen Stand der Grabung noch nicht zuverlässig einordnen, wird aber im Bereich der Versorgung und Unterhaltung der renaissancezeitlichen Festung zu suchen sein.

Besondere Aufmerksamkeit muss im nächsten Jahr dem südwestlichen Gebäudeabschluss und den sich daran anschließenden Baustrukturen gewidmet werden, da hier möglicherweise mehrere Bauphasen der Festung identifiziert werden können.

Dank gebührt Prof. Dr. Frank Siegmund vom Seminar für Ur- und Frühgeschichte der Universität Basel, der für die Grabung fünf engagierte Studentinnen im Rahmen einer Lehrgrabung vermittelte. Der gleiche Dank gilt den Praktikantinnen und Praktikanten von der Universität Bielefeld sowie den ehrenamtlichen Grabungshelfern, die auf der Sparrenburg erste Erfahrungen in archäologischer Arbeit sammeln konnten. Ohne die ausgezeichnete Zusammenarbeit mit Silke Justen vom Immobilienservicebetrieb der Stadt Bielefeld und der Firma Roehse und Fischer sowie dem Landschaftsarchitekturbüro Peters und Winter wäre die Grabung in diesem Jahr nicht so erfolgreich gewesen. Besonderer Dank gilt auch Thorsten Rabsilber und Gero Steffens vom Deutschen Bergbau-Museum Bochum, die sich, gesichert durch die Bielefelder Berufsfeuerwehr, mutig in das neu entdeckte Gewölbe abseilen ließen.

2008 begann eine grundlegende Sanierung des Herrenhauses der *Werbung* in **Spenge** (Kreis Herford). Die archäologischen Untersuchungen bezogen sich zum einen auf gefährdete Bereiche im Inneren, zum anderen auf die nord-westliche und südöstliche Außenecke des Herrenhauses (W. Best, A. Madziala). In zwei Schnitten sollte der Frage nachgegangen werden, ob das ursprünglich wohl um 1450 errichtete Herrenhaus im Winkel einer Burgmauer gestanden hat.

In beiden Schnitten fanden sich die unteren Lagen einer circa 1,20 m starken Mauer, die eindeutig im Verbund mit dem Haus zu sehen waren. Wie bei früheren Grabungen in der Werbung schon öfter beobachtet wurde, war auch diese Mauer auf Eichenpfählen mit horizontal aufgelegten Bohlen gegründet (Abb. 23). Zweifellos reichte ein heute völlig verfüllter Wassergraben direkt bis an die Mauer. Wegen des hohen Grundwasserstandes befanden sich die verbauten Hölzer in einem vorzüglichen Erhaltungszustand, der eine dendrochronologische Datierung erlaubte.

Alle acht zur Verfügung stehenden Proben weisen auf ein Fälldatum der Hölzer im Jahre 1574 hin. Damit ist gesichert, dass die Werbung in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts von einer dicken Mauer umgeben war und das Herrenhaus in der Nordostecke dieser Mauer stand.

Vor allem in dem südöstlichen Schnitt wurden aus den Verlandungsschichten des Wassergrabens zahlreiche Fragmente und auch fast vollständig erhaltene Grapengefäße, Teller, Schüsseln, Gläser und Flaschen geborgen. Auffällig waren auch viele organische Reste wie bearbeitete Hölzer und Reste von Lederschuhen. Besondere Aufmerksamkeit verdienen unter den Funden ein fast vollständig



Abb. 23: Spenge. Die freigelegte Umfassungsmauer der Werbung aus dem 16. Jahrhundert wird sorgfältig vermessen. Um der Mauer in der sumpfigen Umgebung die nötige Standfestigkeit zu verleihen, ist sie auf einer Konstruktion aus senkrecht stehenden und waagrecht liegenden Hölzern errichtet worden. Foto: LWL/H. Kröger.

erhaltener Mörser aus Marmor und vier kleine, in Holzrähmchen gefasste Schiefertafeln. Das barockzeitliche „Notizbuch“, das diese ursprünglich bildeten, enthielt sogar noch einen lesbaren Eintrag, der mit einer ölhaltigen Tinte verfasst worden ist: „Fransysigen bösenberg bin ich ge(nannt) bey ... bin ich gans wol bekannt“. Hierbei dürfte es sich um einen Scherzspruch handeln, dessen wirklicher Sinn uns bisher verschlossen bleibt.

Im Inneren des Hauses wurden drei Räume untersucht. Im ersten Raum, an der Ostseite, traten deutliche Spuren eines älteren, aber nicht näher datierbaren Burggrabens auf, der möglicherweise mit der Bebauung der Werburg in der Mitte des 15. Jahrhunderts in Zusammenhang steht. Hier fand sich unter anderem die Scherbe eines Signalhorns aus rheinischer Produktion. Im ersten Raum an der Westseite fielen Teile einer geometrisch verlegten Pflasterung aus Feldsteinen dicht unter dem rezenten Holzfußboden auf, die der letzten Ausbauphase des Herrenhauses im Barock zuzuordnen sind.

Der zweite Raum an der Westseite wartete mit einer weiteren Überraschung auf: Zwischen zwei schmalen Mauerresten, die eindeutig aus der Zeit vor der Ausbauphase im 18. Jahrhundert stammen und mit großer Wahrscheinlichkeit in die zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts zu datieren sind, fand sich ein 1,30 m x 0,80 m großer Befund aus zusammenkorrodierten Eisenteilen. Einige Teile, die sich beim Freipräparieren gelöst hatten, konnten als Armbrustbolzen identifiziert werden. Um die originale Lage der Funde besser dokumentieren zu können, entschloss sich das Grabungsteam zu einer Blockbergung. In der Restaurierungswerkstatt in Münster-Coerde erkannte der Restaurator Eugen Müsch unter dem Röntgengerät, dass diese Korrosionsklumpen ausschließlich aus eng aneinander und übereinander gepackten Armbrustbolzen bestehen. Er konnte bisher insgesamt etwa 600 Bolzen erkennen, die Auszählung ist aber noch nicht abgeschlossen. Damit ist in Spenge einer der umfangreichsten Munitionsfunde der Renaissance in Westfalen entdeckt worden.

Zu danken sind der Stadtverwaltung und der freiwilligen Feuerwehr Spenge sowie dem Verein Werburg Spenge e.V. für die vielfältige Unterstützung der Grabung. Großer Dank gilt auch der ARGE in Herford und der Initiative für Arbeit und Schule (IFAS) in Minden für die Bereitstellung und Betreuung von Personal.

Karl-Friedrich Hüsemann (Espelkamp) hat uns 2008 auf eine Burg und eine Gräftenstelle in der Gemeinde **Espelkamp** (Kreis Minden-Lübbecke) aufmerksam gemacht. Die Gräftenanlage ist heute obertägig nicht mehr sichtbar, aber im Handriss des Urkatasters noch als „Burggraben“ vermerkt. Eine mittelalterliche Motte könnte sich ferner in dem von einem Wassergraben umgebenen Hügel verbergen, der von den Nachkommen der Herren des Gutes Brenkhausen im 19. Jahrhundert für ein Erbbegräbnis genutzt wurde.

In der Gemarkung Arrenkamp in der Gemeinde **Stemwede** (Kreis Minden-Lübbecke) ist 2007 eine geophysikalische Prospektion mittels Geomagnetik und Georadars vorgenommen worden, finanziert von der Sparkasse Minden-Lübbecke und der Gemeinde Stemwede (siehe NG 2008, S. 46). Der Auslöser dafür war ein Luftbild, das möglicherweise Strukturen einer Befestigungslage zeigt. Den nicht eindeutigen Prospektionsergebnissen wurde Anfang Oktober 2008 mit einem Suchschnitt nachgegangen (A. Madziala, H.-O. Pollmann). Der Eigentümer Wilhelm Hegerfeld hatte dazu seine Genehmigung gegeben und die euwatec gGmbH mit den Mitarbeitern Michael Olejniczak und Jutta Mietke hatte sich dankenswerterweise dafür eingesetzt, dass die LWL-Archäologie durch ein Grabungsteam unterstützt wurde. Sehr schnell stellte sich heraus, dass es sich um natürliche Bodenstrukturen handelt und es keinerlei Hinweise auf menschliche Bodeneingriffe oder Siedlungsaktivitäten gibt.

Im Raum **Petershagen** (Kreis Minden-Lübbecke) meldete Sabine Seifert mehrere, bisher nicht bekannte Grenzwälle und -gräben sowie Wölbäcker.

Hans-Joachim Sternberg legte eine detaillierte Dokumentation alter Bergwerksspuren zwischen **Borgholzhausen** und **Halle** (Kreis Gütersloh) am Teutoburger Wald vor. Sie umfasst zahlreiche Karten, Pläne, Aufmessungen von Stollen, Pingen, Schächten und Halden im Gelände. Hinzu kommt eine ausführliche Beschreibung der jeweiligen Bergwerksgeschichte, die er aus den zahlreichen, aber über viele Archive verstreuten Unterlagen zusammenstellte. Alle den dortigen Bergbau betreffenden Unterlagen sind mit Standort und Signatur der Archive aufgelistet, um zukünftigen Bearbeitern bergbaurelevanter Themen den archivalischen Zugang zu erleichtern.

Hans-Joachim Sternberg aus Borgholzhausen hat darüber hinaus in der Umgebung von **Halle** (Kreis Gütersloh) eine kreisförmige Struktur von circa 37 m Durchmesser dokumentiert, die aus drei ringförmigen, je circa 4,50 m breiten leichten Vertiefungen besteht, welche jeweils einem halbverfüllten Graben sehr ähnlich sind. Durch eine Befragung von Mitgliedern des örtlichen Heimatvereins konnte das Rätsel gelöst werden: Es handelt sich danach um eine ringförmige Pferdebahn für die Kirmes aus den 1930er-Jahren.

Kreisarchäologie Lippe

Im Zuge der Errichtung einer Waldbühne südlich des Hermannsdenkmals auf der *Grotenburg* bei **Detmold-Hiddesen** wurden im Juni/Juli 2008 fünf Suchschnitte angelegt (A. Nebe, R. Schaberich). Die geplante Waldbühne liegt im Südwesten der nach bisherigem Forschungsstand in die jüngere vorrömische Eisenzeit zu datierenden Wallanlage *Großer Hünenring*. Die Untersuchungen erbrachten jedoch keine archäologisch relevanten Befunde oder Funde. Mehrere kreisrunde, etwa 0,40 m durchmessende Eingrabungen, die in einer Entfernung von jeweils etwa 1,40 m in parallelen Reihen schräg den Hang hinaufzogen, sind mit hoher Wahrscheinlichkeit als Pflanzlöcher für Baumsetzlinge zu interpretieren. Vor diesem Hintergrund sind die von Carl Schuchhardt Anfang des 20. Jahrhunderts als Pfostenlöcher angesprochenen Befunde auf dem südöstlich gelegenen Oberhang erneut zu hinterfragen. Es muss vielmehr festgestellt werden, dass bislang noch kein eindeutiger Hinweis auf eine eventuell vorhandene Innenbebauung des Großen Hünenrings entdeckt wurde. Für die Unterstützung der Arbeiten geht besonderer Dank an Michael van der Linde und die weiteren Mitarbeiter der euwatec gmbH.

Während der Bauarbeiten zur Verlegung einer Fernwärmeleitung zum *Schloss Detmold* in **Detmold** traf man an mehreren Stellen der Leitungstrasse auf die Reste von Bruchsteinmauern, die in zwei mehrtägigen Kampagnen im Herbst 2008 untersucht wurden (A. Nebe, R. Schaberich). Auf dem Schlossplatz gut 30 m östlich des Schlosses gelang es hierbei, die noch im Boden erhaltenen Reste der ehemaligen Schlossbefestigung freizulegen und zu dokumentieren. In der Trasse aufgeschlossen war unter anderem ein etwa 7 m langer und bis zu 1,20 m breiter Abschnitt der äußeren Futtermauer des Ostwalls. Die obere Abbruchkante der Mauerreste liegt durchschnittlich etwa 0,50 m unter der

heutigen Geländeoberkante, der Mauerfuß wurde selbst an der tiefsten Stelle der Baugrube, immerhin gut 2,40 m unter der Geländeoberkante, nicht erreicht. Zwei verputzte Bruchsteinmauern waren der äußeren Futtermauer auf einer Länge von gut 2,50 m vorgeblendet. Die annähernd 0,50 m breite Aussparung zwischen diesen beiden Mauern kann eventuell als das Ende eines später angelegten Abortschachtes interpretiert werden, der hier in die dem Wall vorgelagerte Gräfte mündete. Besonders in der untersten Schicht der im Nordprofil der Baugrube aufgeschlossenen Verfüllschichten der ehemaligen Gräfte war viel Bauschutt erhalten wie Werksteine, bemalte und unbemalte Putzreste, Stuckfragmente und Bruchsteine mit anhaftenden Mörtelresten, die unmittelbar mit dem Abbruch der Schlossbefestigung am Ende des 18. Jahrhunderts in Verbindung stehen müssen. Im darunterliegenden ehemaligen Gräftenboden waren hingegen ausschließlich Funde des 16. bis 18. Jahrhunderts eingeschlossen, vor allem Glas, Keramik, verschiedene Eisenobjekte und Tonpfeifenstiele. Ein verzierter Tonpfeifenstiel war mit der Inschrift „INGOU[D?]“ versehen und gibt so einen Hinweis – sollte es sich nicht um ein Plagiat handeln – auf den Herstellungsort der Pfeife: das niederländische Gouda.

Drei weitere, nördlich an die Futtermauer anschließende Mauerabschnitte sind sehr wahrscheinlich dem ehemaligen Torbau im Ostwall zuzuweisen. Die direkt nördlich an die Futtermauer angelehnte, 0,70 m breite Mauer verläuft gut 1,50 m in Richtung Norden und knickt dann im rechten Winkel nach Westen ab. Aus den Verfüllschichten im Winkel dieser Mauer stammen neben Glas und Keramik auch einige Fragmente von Ofenkacheln; die Funde sind etwa in die Zeit vom 16. bis 18. Jahrhundert zu datieren. Die nördlich nahtlos anschließende, etwa 1,10 m - 1,20 m breite Mauer gehört vermutlich zu einer gut 2,20 m weiter im Norden freigelegten, ostwestlich orientierten Mauer. Die zueinander weisenden Mauerseiten weisen eine entgegengesetzte Krümmung auf und könnten so zu einem in etwa rundem Bauwerk verbunden werden. Da alle drei genannten Mauern jedoch nur in einer schmalen Trasse mit geringer Tiefe aufgedeckt wurden, kann eine genauere funktionale Einordnung momentan nicht vorgenommen werden.

Nach Ausweis historischer Quellen wurden die noch heute an drei Seiten des Schlosses erhaltenen Befestigungswerke unter den Grafen Simon V. und Bern-

hard VIII. in einem Zeitraum von etwa 1520 bis kurz nach 1550 errichtet. Pläne und Ansichten aus dem 17. und 18. Jahrhundert vermitteln einen Eindruck der heute nicht mehr erhaltenen Befestigungsbauten östlich des Schlosses. So führte eine doppelte Zugbrücke, in deren Mitte ein kleiner Bau für die Schlosswache stand, über die Gräfte zu einem mehrgeschossigen Torbau. Dieser Torbau stand in einem von einer inneren und äußeren Futtermauer gestützten Wall, der die zwei östlichen Rondelle miteinander verband. Im Jahre 1663 wurde der Torbau um ein zweigeschossiges Wallgemach erweitert. Im Zuge der Neugestaltung des Schlossplatzes wurden schließlich ab 1780 die östlichen Befestigungswerke komplett abgetragen, die ehemalige Gräfte wurde verfüllt und das Gelände etwa in den heutigen Zustand versetzt. Für die gute Zusammenarbeit sei den Stadtwerken Detmold herzlich gedankt.

Im Rahmen des „Sanierungskonzepts historischer Stadtkern“ wurde 2008 der Marktplatz in **Detmold** neu gestaltet. Der gesamte Bereich des heutigen Marktplatzes, mit Ausnahme des Neuen Rathauses, ist seit 1994 als Bodendenkmal eingetragen. Hier stand nicht nur das Anfang des 19. Jahrhunderts abgerissene, mittelalterlich-frühneuzeitliche Rathaus, sondern hier befand sich auch rund um die Erlöserkirche der von der Stadtgründung in der Mitte des 13. Jahrhunderts bis Ende des 18. Jahrhunderts benutzte Friedhof der Stadt. Aus diesem Grund mussten den geplanten Bodeneingriffen in den noch modern ungestörten Bereichen umfangreiche Ausgrabungen vorangehen (A. Nebe, R. Schaberich). Von Ende Oktober 2007 bis März 2008 wurden zunächst drei größere Bereiche nördlich und östlich der Erlöserkirche flächig untersucht. Von Ende Februar bis Anfang April sowie von Ende Mai bis Anfang Juli 2008 wurde hingegen ausschließlich in den neu geplanten Kanaltassen sowie im Bereich der neuen Brunnenkammer gearbeitet. Eine anthropologische Befundung einiger Bestatteten hat nach der Grabung Dorothee Suray durchgeführt.

Die untersuchten Flächen lagen ausnahmslos im Bereich des ehemaligen Friedhofes, sodass bei den Ausgrabungen fast ausschließlich Körperbestattungen entdeckt wurden. Insgesamt konnten die Gräber von 399 Individuen dokumentiert und geborgen werden. Die Gräber lagen in einem durchschnitt-

lich etwa 0,80 m mächtigen dunkelgrau-braunen „Gräberhorizont“ unter einer 0,10 m - 0,20 m mächtigen, stark gestörten Übergangsschicht und dem 0,30 m - 0,50 m mächtigen, modernen Pflasteraufbau. Partiiell reichte dieser „Gräberhorizont“ bis in eine Tiefe von fast 2 m unter der heutigen Geländeoberkante und enthielt teilweise bis zu fünf sich einander vertikal überlagernde Gräber. Gut zwei Drittel der Gräber waren durch jüngere Gräber oder moderne Bodeneingriffe gestört, vielfach lagen in diesen Störungen weitere, völlig aus dem Befundzusammenhang gerissene Skelettreste. Zwei Gruben im Nordwesten der Kirche sowie eine größere Grube östlich des Kirchenchores enthielten eine Vielzahl von Skelettresten, vornehmlich Langknochen, sodass es sich hierbei vermutlich um Nachbestattungen von bei vorangegangenen, undokumentierten Bodeneingriffen entdeckten menschlichen Überresten handelt. Die Gräber waren mit wenigen Ausnahmen mehr oder minder West-Ost-orientiert; lediglich ein Nord-Süd- und ein Südwest-Nordost-ausgerichtetes Grab sowie zwei Ost-West-ausgerichtete Gräber fallen aus der Reihe. In den meisten Fällen waren die Toten in Holzsärgen bestattet worden, deren Holz nur in Ausnahmefällen erhalten, ansonsten aber meist als dunkle Verfärbung im Boden sichtbar war. Die einzelnen Bestandteile der Särge waren mit Eisennägeln zusammengefügt, die besonders zahlreich im Fundstoff waren. Bei gut einem Viertel der Gräber waren Griffe an den Holzsärgen angebracht gewesen. Es handelt sich dabei meist um einfache, tordierte oder mittig verdickte, langoval bis nierenförmige Bügelgriffe von etwa 15 cm x 7,5 cm und 20 cm x 10 cm Größe, die mit zwei Eisenkrampen am Sarg befestigt worden waren. Recht häufig fanden sich im Bereich der Sarggriffe etwa 6 cm durchmessende Metallringe, die ebenfalls mit einer Metallkrampe am Sarg befestigt worden waren. Mitunter waren an den Stellen, an denen die Verbindungskrampen in das Sargholz drangen, rosetten- oder blütenförmige Zierbeschläge appliziert. Weitere Zier- und Kantenbeschläge an den Särgen bildeten eher eine Ausnahme.

Eine Besonderheit im Grabbau waren elf mit Ziegelmauern eingefasste Gräber. Sechs der Grabeinfassungen waren mit einer Größe von durchschnittlich 2,60 m x 1,20 m zur Aufnahme je einer Bestattung ausgelegt, zwei weitere annähernd quadratische Grabeinfassungen mit einer Seitenlänge von circa 2,50 m enthielten Doppelbestattungen. Die Grabeinfassungen der restlichen

drei Grabanlagen waren so stark gestört, dass ihre ursprünglich Größe nicht mehr zu rekonstruieren ist. In sechs der Grabanlagen lagen direkt unter den Bestattungen quer zur Ausrichtung des Sarges zwei bis drei Ziegelreihen, auf denen der Sarg einst aufgebahrt worden war. Vergleichbar ist eine mit einer Größe von 1,70 m x 1,10 m etwas kleinere, rechteckige Mauersetzung, die sich zwar an eine ältere Ziegelmauergrabanlage anlehnt, allerdings mit Bruchsteinen ausgeführt war und keine Bestattung enthielt. Daher bleibt fraglich, ob es sich hierbei tatsächlich um eine Grabeinfassung handelt.

Die Bestatteten sind nach christlichem Brauch ohne Beigaben beigesetzt worden. Am häufigsten fand man Stecknadeln an Hals, Schultern, Ellenbogen, Brust und Becken, die vermutlich zur Befestigung von Kleidungsstücken oder Leichentüchern dienten. Bei mindestens fünf Bestattungen waren mehrere Stecknadeln über der Stirn von Schläfe zu Schläfe angeordnet. Sie dienten wahrscheinlich zur Befestigung einer Haube oder einer sogenannten Totenkrone. Selten nur trat persönlicher Schmuck wie Ohringe, Kette und Finger-ring in den Gräbern auf. Bei der Bestattung 6/7 waren im Brustbereich Textilreste erhalten, bei denen es sich um die Reste einer Stickerei aus Goldlahn, einen mit einem flachen Golddraht umwickelten textilen Faden, handelt.

Weiterhin sind zwei Kuriosa erwähnenswert: Bei der Freilegung der Bestattung 1/67 wurden zwischen linkem Becken und Oberschenkel sowie im rechten Bauchraum je eine komplett erhaltene und eine zerplatzte Bleikugel mit einem Durchmesser von 11 mm gefunden. Möglicherweise ist hierin die Todesursache des circa 1,60 m großen, etwa 40- bis 50-jährigen Mannes zu sehen. Ein besonders glücklicher Fund gelang bei der durch ein jüngeres Grab stark gestörten Bestattung 5/60. Von dem Bestatteten, einem etwa 20- bis 22-jährigen Mann, waren nur das Kreuzbein, ein Lendenwirbel, Teile des rechten Beckenknochens und die obere Hälfte des rechten Oberschenkelknochens erhalten. Unter dem Oberschenkel befand sich ein Lederbeutel, der prall mit Münzen aus Buntmetall und Silber gefüllt war (Abb. 9). Durch die Korrosion der zum Teil sehr dünnen Buntmetallmünzen war jedoch eine sehr starke Schicht entstanden, welche die Münzen enorm aneinanderhaften ließ. Nur mit hohen Verlusten wären die Münzen voneinander zu trennen, weshalb das Fundstück en bloc restauriert wurde (siehe S. 24 f.). Daher kann weder eine genaue Anzahl der Münzen noch ihre Herkunft und Datierung näher

bestimmt werden. Schätzungsweise sind in dem im Zustand der Bergung 317 g schweren Münzbeutel an die hundert verschiedene Münzen enthalten. Bei einer randlich sichtbaren Münze handelt es sich wahrscheinlich um eine Münze Philipps II. von Spanien aus Geldern (Niederlande), die etwa in die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts zu datieren wäre. Momentan muss aber fraglich bleiben, ob die anderen Münzen und so auch die Bestattung ähnlich zu datieren sind.

Am Rande der Bruchstraße, im äußersten Süden des ehemaligen Friedhofes, wurde in einer schmalen Kanaltrasse ein Teilbereich eines größer dimensionierten Befundes ausgegraben, der noch unter dem Gräberhorizont lag und wahrscheinlich als ein entlang der Bruchstraße orientierter Graben zu interpretieren ist. In den Verfüllschichten des Grabens war Keramik des 13./14. Jahrhunderts eingeschlossen, sodass er vermutlich während oder kurz nach der Stadtgründung Mitte des 13. Jahrhunderts angelegt worden war.

Schließlich geht ein herzlicher Dank an die Stadt Detmold für die gute Zusammenarbeit sowie für die Finanzierung von Grabungsarbeiterinnen und Grabungsarbeitern, der Baustelleneinrichtung sowie der Wiederbestattung der geborgenen Skelettreste auf dem Kupferbergfriedhof bei Detmold-Pivitsheide V. H. Weiterer Dank geht an die Ingenieur- und Erschließungsgesellschaft b.R. Schröter und Ristein und an die Firma Eickenbusch für die gute Zusammenarbeit und natürlich an das tolle Grabungsteam.

Die Sanierungsarbeiten an der *Falkenburg* bei **Detmold-Berlebeck**, insbesondere die Sicherung der Ringmauer der Hauptburg, machten im Berichtsjahr sehr gute Fortschritte. Die im Jahr 2005 begonnenen archäologischen Untersuchungen (siehe zuletzt NG 2008, S. 52 ff.) wurden auch in diesem Jahr zusammen mit der Mittelalter- und Neuzeitarchäologie der LWL-Archäologie für Westfalen fortgeführt (H.-W. Peine, T. Pogarell, E. Treude).

Die Ausgrabungsarbeiten konzentrierten sich dabei zum einen baubegleitend auf die Hauptburg, zum anderen auf die Vorburg und den Burggraben im äußeren Verteidigungsring (Abb. 24).

Auf der Vorburg konnte die Krone der Ringmauer auf einer Länge von 110 m freigelegt werden. Im Westen ließen sich an ihrer Außenseite sechs Stützpfeiler nachweisen. Im Mittelpunkt der Grabung stand die offensichtlich

dreiphasige Innenbebauung der Unterburg. So ließen sich Gebäudegrundrisse unterschiedlicher Zeitstellungen dokumentieren. Die steinerne Substruktion eines 28 m langen und 12 m breiten Fachwerkgebäudes überlagert im Westen und Süden ältere Steingebäude. Während das westliche mit Ausmaßen von 15 m Länge und 7 m Breite vollständig erfasst werden konnte, wurden zwei sich überlagernde Steingebäude im Süden nur teilweise ergraben. Die Zeitstellung der Gebäude reicht von der Gründung der Burg im späten 12. Jahrhundert bis zu ihrer Aufgabe im 16. Jahrhundert.



Abb. 24: Detmold-Berlebeck. Die Falkenburg im Teutoburger Wald: Im Luftbild ist gut der freigelegte Baubestand der Hauptburg mit der im Osten sanierten Ringmauer zu erkennen. Foto: Untere Denkmalbehörde der Stadt Detmold/Clemens Heuger.

Durch das Abtragen enormer Schutt- und Abraummassen im Norden der Vorburg wurden im Herbst zwei weitere massive Steingebäude und eine Pferdetränke aufgedeckt. Der Standort eines in den historischen Schriftquellen erwähnten Brunnens für die Wasserversorgung der Falkenburg ließ sich bislang nicht ermitteln, darf aber in der Nähe der Pferdetränke vermutet werden. Der verschüttete Burggraben des äußeren Verteidigungsringes wurde im östlichen Bereich, zwischen der ersten und der zweiten Toranlage,

teilweise ausgebaggert. Dabei kam eine noch 13 m lang erhaltene Grabenspermmauer zum Vorschein, die das Vordringen des Feindes in den trockenen Burggraben verhindern sollte. Unser Dank gilt allen, die die Ausgrabungs- und Sanierungsarbeiten auf der Falkenburg auch in diesem Jahr unterstützt haben.

Auf der *Großen Egge* in **Horn-Bad Meinberg** finden sich zahlreiche Hohlwege, darunter eine Fahrbahn, die bis zu 4 m in den anstehenden Kalksandstein trogförmig eingeschnitten war. Bei der Säuberung dieses beeindruckenden Bodendenkmals von Unrat durch eine Gruppe von ehrenamtlichen Helfern um Ewald Ernst kamen Spurrinnen auf der Sohle zum Vorschein, die 1,40 m auseinander liegen. Das in Ostwestfalen-Lippe fast einmalige Beispiel einer Gleisstraße soll über einen Wanderweg erschlossen werden.

Stadtarchäologie Höxter

Wie in den Vorjahren lag der Tätigkeitsschwerpunkt der Stadtarchäologie Höxter im Berichtsjahr in der Aufarbeitung von Altgrabungen. Die deutlich zurückgegangene Bautätigkeit in der Altstadt erforderte lediglich Einsätze bei Kanalbaumaßnahmen.

Dabei wurde im Februar auf dem Grundstück Westerbachstraße 45 ein Grab angeschnitten, das auf der Nordseite der 1810/11 abgebrochenen, mittelalterlichen Petrikirche lag. Um nicht weitere Bestattungen auf diesem bisher unbekannten Friedhofsbereich zu stören, wurde ein neuer Kanalisationsverlauf gewählt.

Auf dem Grundstück Brüderstraße 13 wurden im September beim Verlegen einer Wasserleitung ein weiteres Grab angeschnitten und die Reste einer umgelagerten Bestattung beobachtet. Die auf der Südseite der gotischen Marienkirche gelegene Fundstelle gehört zu dem ehemaligen Friedhof des 1804 säkularisierten Franziskanerklosters.

Im Mai war ein einmonatiger Einsatz auf dem Gelände der karolingerzeitlichen Reichsabtei Corvey in **Höxter-Corvey** erforderlich. Auf dem südlich an die Klosterkirche und den Friedhof grenzenden Gartenareal waren bei der Anlage einer Baustraße zur Sanierung des Kirchendaches mittelalterliche und neuzeitliche Befunde in beachtlicher Dichte angeschnitten worden. Die daraufhin einsetzende Notgrabung, die mit Unterstützung der Mittelalter- und Neuzeitarchäologie der LWL-Archäologie für Westfalen durchgeführt wurde, beschränkte sich auf die oberflächige Freilegung und Dokumentation der gestörten Befunde. Als wahrscheinlich älteste Befunde traten in unmittelbarer Friedhofsnähe Steinplattengräber zutage (Abb. 25). Darüber hinaus konnten unter anderem die Mauerausbruchgrube einer älteren Friedhofseinfriedung, das Packlagenfundament eines hochmittelalterlichen Gebäudes,



Abb. 25: Höxter-Corvey. Grabungsschnitt auf der Südseite der Klosterkirche; im Vordergrund werden zwei gestörte Steinplattengräber freigelegt. Foto: LWL/Rudolf Klostermann.

eine bisher nicht näher datierbare Ofenanlage, ein im 13. Jahrhundert verfüllter Bruchsteinkeller sowie ein ebenfalls im 13. Jahrhundert verfüllter Bruchsteinschacht dokumentiert werden. Die eingehendere archäologische Untersuchung dieser Befunde bleibt zukünftigen Forschungsgrabungen zur bisher noch weitgehend unbekannten Klostertopographie vorbehalten.

Im Bereich Öffentlichkeitsarbeit ist auf zwei Ereignisse zu verweisen. Im April wurden im Rahmen der Eröffnung des „Forum Jacob Pins“ im Heisterman von Ziehlbergschen Hof zwei Vitrinen mit Bodenfunden eingerichtet. Die Funde stammen von der 2005 während der Sanierung des renaissancezeitlichen Adelshofes durchgeführten Ausgrabung und gestatten Einblicke in die Ausstattung der adeligen Küche und Tafel vom späten 16. bis zum späten 18. Jahrhundert.

Anlässlich des 125-jährigen Jubiläums des Heimat- und Verkehrsver-

eins Höxter e.V. wurde im November auf der oberhalb von **Höxter-Godelheim** gelegenen *Brunsborg* eine Informationstafel zur Besiedlungsgeschichte errichtet. Die Besiedlung des Brunsberges setzte in der Jungsteinzeit mit der Michelsberger Kultur ein, gefolgt von einer Wallburg aus der Zeit der Sachsenkriege Karl des Großen (772-804) und endete mit der im späten 12. Jahrhundert errichteten Landesburg der Corveyer Äbte, die 1294 zerstört wurde.

Stadtarchäologie Paderborn

Im Jahr 2008 wurden in der Paderborner Innenstadt durch eine rege Bautätigkeit wieder viele Ausgrabungen nötig. Gleich zu Beginn des Jahres nahm die Stadtarchäologie die Ausgrabung im Kötterhagen (siehe zuletzt NG 2007, S. 60 f.) – größtenteils baubegleitend – wieder auf (C. Schilz, S. Spiong). Bis August untersuchte das Grabungsteam Flächen im Norden und Westen der Baugrube für die Tiefgarage, die die bisherigen Ergebnisse ergänzen. Es handelt sich um Reste der ältesten Aufsiedlung mit Pfostenbauten auf dem im 12. Jahrhundert verfüllten Kalksteinbruch. An einer Stelle konnte der Teil eines Ständer-Schwellenbalkenhauses aus der 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts erfasst werden. Es handelt sich um eine Übergangsbauform, bei der die Ständer durch die Schwelle gezapft und noch in die Erde eingegraben wurden. Im Norden zur Domburg endete der Steinbruch mit einer Kante, auf der sich zwischen mittelalterlichen Kellern noch Reste der Domburgmauer aus dem frühen 11. Jahrhundert erhalten haben. Die massiv gemörtelte Mauer aus Kalkbruchsteinen war ursprünglich etwa 2,60 m dick.

Ein besonderer Fund der Ausgrabung ist eine Miniatur aus Pfeifenton. Sie stellt das Jesusknäblein in der Krippe mit Kreuz und Weltkugel dar. Der sehr fein gearbeitete Kopf des Knäbleins ist auf einem Kissen gebettet. Nach Abschluss der Ausgrabung wurden drei mittelalterliche Gewölbekeller für ihren dauerhaften Erhalt und ihre Einbeziehung in den Neubau gesichert. Ein besonderes Profilstück von knapp 13 m Länge und bis zu 7 m Tiefe wurde am Westrand der Baugrube konserviert. Hier wird man im Neubau die historische Situation vom Leben in dem halb verfüllten Steinbruch in 5 m Tiefe und die nachfolgenden 800 Jahre Baugeschichte exemplarisch ablesen können.

Direkt südlich der Grabung Kötterhagen war im Vorfeld einer Baumaßnahme der Bank für Kirche und Caritas eine weitere Grabung notwendig geworden (C. Schilz, S. Spiong). Hier konnten noch flächig Schichten des 11. Jahrhunderts freigelegt werden, die zeigen, dass in dieser Zeit eine Aufsiedlung des Areals zwischen dem Steinbruch am Kötterhagen und der neu entstehenden Straße Kamp stattfand. Der Befund wird gestützt durch ein bereits 1994 am Kamp 17 freigelegtes Grubenhaus des 11. Jahrhunderts. Von einem Keller des 12./13. Jahrhunderts geschnitten, fanden sich Reste von mindestens zwei beigabenlosen, Ost-West-ausgerichteten Körperbestattungen in Steinplattengräbern. Solche christlichen Gräber, die abseits der Kirchen angelegt wurden und in der Regel nur allgemein ins späte 8. bis 11. Jahrhundert datiert werden können, sind in Paderborn kein Einzelfall. Bereits 1997 wurde im Hinterhof des Grundstücks Am Rathausplatz 14 eine einzelne Bestattung entdeckt, die mithilfe einer Radiokarbonanalyse ins 8. bis 10. Jahrhundert datiert werden konnte.

Weiter östlich der Baugrube in der Straße Krumme Grube schloss sich wegen der geplanten Tiefgarageneinfahrt an der Stelle des barocken Gaukirchklosters seit August 2008 eine weitere Ausgrabung an (C. Schilz). Oberirdisch ist heute nur noch ein Teil des Westflügels erhalten. Alle anderen Gebäudeteile sind im Zweiten Weltkrieg zerstört worden. Vormalig hatte hier seit 1221 ein Zisterzienserinnenkloster gestanden, das ab 1500 die Benediktinerinnen übernahmen. Im nun untersuchten Südflügel lagen durchgehend verschiedene Kellerräume, die bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges mehrmals umgebaut wurden (Abb. 26). Unter den jüngeren Böden befanden sich regelmäßig ältere Plattenböden des 18. Jahrhunderts. Die Kellerbauten waren den vorgefundenen Bedingungen angepasst worden: So orientiert sich die Nordwand eines Gewölbekellers an der schräg verlaufenden Steinbruchkante.

Der Steinbruch unter der Straße mit dem sprechenden Namen „Krumme Grube“ stellt hier die östliche Verlängerung des im Kötterhagen großflächig freigelegten mittelalterlichen Steinbruches unmittelbar im Vorfeld der Domburg dar. Die Freilegung eines 2 m langen und ebenso breiten Stückes der Domburgmauer aus dem frühen 11. Jahrhundert war ein weiterer Höhepunkt der Ausgrabung. Die Mauer lag auch hier direkt auf der Felskante zum Steinbruch.



Abb. 26: Paderborn. Keller des barocken Südflügels des Gaukirchklosters von 1742. Foto: LWL/C. Schilz.

Bei den Grabungen am Kötterhagen und in der Krummen Grube zeigte sich, dass zwar immer nur kleine Teilstücke der Domburgmauer die Jahrhunderte im Boden überdauert haben, ihr ursprünglicher Verlauf sich nun aber auf einer großen Strecke an der Südseite des Bischofssitzes metergenau rekonstruieren lässt.

Bei einer Maßnahme im Vorfeld der westlichen Straßenerneuerung Am Abdinghof (siehe NG 2007, S. 58 f.) wurde die Mauer des Michaelklosters in ihrem südlichen Verlauf freigelegt (C. Dobrinski). Diese Mauer mit nachträglich zugesetzter Pforte und Tor reicht wahrscheinlich bis ins 17. Jahrhundert

zurück. Tief sitzende Türschwellen zeigen das ursprüngliche Laufniveau am Hang zur Pader an. Ferner fanden sich verschiedene Grundmauern neuzeitlicher Gebäude entlang der Straße Am Abdinghof. Von der Kirche konnte in circa 1,80 m Tiefe unter der Straße die ehemalige Nordwestecke samt Fundamentvorsprung des nördlichen Seitenschiffsrestes der Kirche erfasst werden. In der westlichen Verlängerung derselben Flucht liegt auf gleicher Höhe der profilierte Eckstein des Nordtreppenturms.

Auch die Neugestaltung des Kirchplatzes erforderte eine archäologische Untersuchung (C. Dobrinski, S. Spiong), deren Ergebnisse – die westlichen Teile der Kirchengrundrisse des 11. Jahrhunderts – im Porphyrpflaster sichtbar gemacht werden. Die Forschungen der Nachkriegszeit lassen sich für das Areal westlich des heutigen, vermutlich unter Bischof Imad (1051-1076) erbauten Westbaues korrigieren und ergänzen. Nachweisbar ist in bis zu 3 m Tiefe eine Westchoranlage, die auf Bischof Meinwerk (1009-1036) zurückgeht und aus einer Apsis mit zwei flankierenden Rundtürmen besteht. Noch ungeklärt bleibt die Frage nach einem Westquerhaus, da bei der Grabung in bis zu 0,60 m Tiefe im Straßenbereich keine mittelalterlichen Schichten erfasst wurden. Die Westapsis des Meinwerk-Baues (siehe NG 2008) stellt sich als halbrunde Apsis mit Vorchor dar, die in eine Westwand einbindet. Diese Kalksteinmauer wurde noch im 11. Jahrhundert an ihrer Ostseite für das Fundament eines neuen Westbaues abgearbeitet. Auffällig ist, dass die Westmauer der ersten Anlage mindestens 0,80 m weiter nach Norden verläuft als der heutige Westbau. Das freigelegte, südliche Kreissegment des Nordturmes befindet sich in einem Abstand von etwa 2 m zur Apsismauer und bindet in die Westwand ein. Die kleinere, 2 m dicke, halbrunde Apsis des Imad-Baues wurde im Zuge der barocken Vorplatzplanung abgerissen, der Apsisbogen zugesetzt. In ihrer Funktion bislang ungeklärt blieb eine 1,40 m dicke Nord-Süd-verlaufende Kalksteinmauer, welche die Meinwerk-Apsis vermutlich im 13. Jahrhundert durchbricht.

Baubegleitend zur Kanal- und Leitungserneuerung in der Gesellenhausgasse kamen die Grundmauern einer Stiftskurie in der Gesellenhausgasse 3 zum Vorschein. Es handelt sich um 0,70 m dicke Kalkbruchsteinmauern im Mörtelverband, die nur teilweise der auf dem Urkataster eingetragenen Kurie des

Busdorfstiftes entsprechen. Die Grundmauern begrenzen das Grundstück im Süden und Osten.

In der Michaelstraße 6/8 wurden die hinteren Grundstücksbereiche in einer Tiefe von bis zu 0,50 m im Vorfeld der Errichtung von Stellplätzen untersucht (R. Mahytka, S. Spiong). Hier konnten zwei Parzellen mit ihrer Hinterhofbebauung und verschiedenen Pflastern bis ins 17./18. Jahrhundert zurückverfolgt werden.

Eine kleinere Untersuchung in der Dompropsteigasse 1 betraf einen Bereich, in dem Kurien des Domstiftes zu erwarten sind, die mindestens bis ins 14. Jahrhundert zurückreichen (S. Spiong). Dabei konnten bereits in 0,50 m Tiefe Fundamente der im Urkataster verzeichneten und im späten 19. Jahrhundert abgerissenen Gebäude freigelegt werden.

Im Innenhof von *Schloss Neuhaus* ergab sich erstmals die Möglichkeit einer Untersuchung in zwei kleinen Schnitten (S. Spiong). Anlass war die Errichtung eines barrierenfreien Zuganges mit Lastenaufzug. In bis zu 0,90 m Tiefe konnten Teile eines abgebrannten Fachwerkhauses mit einem Schwellbalkenfundament dokumentiert werden. Die Keramik im Brandhorizont datiert in den Zeitraum zwischen 1350 und 1450. Möglicherweise war der Brand Anlass für den um 1370 neu errichteten Wohnturm, der später als *Haus Spiegel* in das Renaissanceschloss einbezogen wurde. In der Südostecke des Schlosses fand sich das Fundament eines älteren Treppenturmes. Er gehörte sehr wahrscheinlich zu dem 1525 errichteten ältesten Renaissanceteil des Schlosses, dem sogenannten Haus Braunschweig.

Parallel zu den Ausgrabungen konnte auch die Auswertung der Grabungen fortgesetzt werden. Im Berichtsjahr wurden zwei Doktorarbeiten, drei Magisterarbeiten und eine Masterarbeit betreut. Die Magisterarbeit von Maren Gaertner-Krohn über Lederschuhe der 1. Hälfte des 15. Jahrhunderts aus dem Kötterhagen und die Masterarbeit von Björn Buick über die Funde und Befunde der Römischen Kaiserzeit in der Paderborner Innenstadt konnten erfolgreich abgeschlossen werden.

Außenstelle Münster

Am 1. August 2008 übernahm der Leiter der Außenstelle Münster, Dr. Christoph Grünewald, die kommissarische Leitung der LWL-Archäologie für Westfalen. Diese Mehrbelastung war mit dafür verantwortlich, dass vieles nicht in der gewohnten Geschwindigkeit erledigt werden konnte; trotz intensiver Bemühungen konnte nicht alles von den Kollegen aufgefangen werden. Wir bitten daher um Nachsicht, wenn mancher Finder länger auf seine Funde warten musste.

Seit 2007 begeht Alfred Tönsmann die geplante Trasse der Bundesstraße B 67n zwischen **Reken** (Kreis Borken) und **Dülmen** (Kreis Coesfeld; B. Stapel). In diesem Jahr hat er bei der Begehung von Ackerflächen am Kannebrokbach eine neue Fundstelle der mittleren Steinzeit und frühen Bronzezeit erschließen können.

Mehrere Fundmeldungen verdanken wir Arno Straßmann aus Recklinghausen (J. Gaffrey). Besonders erwähnenswert ist das Nackenbruchstück eines großen Ovalbeils aus Rijckholt-Feuerstein, das Anne Dannehl in **Datteln-Horneburg** (Kreis Recklinghausen) bei Gartenarbeiten gefunden hat. Es gehört zu den selten auftretenden Hinweisen auf die Michelsberger Kultur im nördlichen Ruhrgebiet.

Peter Krahen von der Archäologischen Gruppe Bocholt meldete zahlreiche Keramikscherben, die er von einer abgeschobenen Fläche an der Münsterstraße in **Bocholt** (Kreis Borken) gerettet hat (J. Gaffrey). Außer einer frühmittelalterlichen Kugeltopfrandscherbe weisen die meisten Funde auf ein Siedlungsareal der jüngeren Vorrömischen Eisenzeit und frühen Römischen Kaiserzeit hin. Bemerkenswert sind daneben die Reste einer Urne mit ungewöhnlicher flächendeckender Verzierung aus länglichen, kerbenartigen Einstichen, die

teils in diagonalen Reihen, teils unregelmäßig horizontal angeordnet sind. Das Gefäß ist sehr wahrscheinlich der frühen Römischen Kaiserzeit zuzuordnen. Einen außergewöhnlichen Fund aus **Rheine-Waddeheim** (Kreis Steinfurt)



Abb. 27: Rheine-Waddeheim. Zu den seltenen Funden keltischer Formgebung aus Westfalen gehört dieses 2,6 cm lange Bruchstück eines bronzenen Armreifs. Foto: LWL/S. Brentführer.

verdanken wir Tim Schröder. Er meldete das Bruchstück eines eisenzeitlichen, stark profilierten Armrings aus Bronze (Abb. 27; C. Grünewald). Einige wenige Vergleichsstücke sind vor allem aus Ostwestfalen bekannt, ein weiterer, kompletter Armring stammt von der Schnippenburg im Landkreis Osnabrück. Der Armring ähnelt zwar solchen aus dem keltischen Raum, er dürfte aber in der Kontaktzone zwischen Kelten und Germanen, möglicherweise auch in Thüringen, produziert worden sein. Während die meisten westfälischen Exemplare materialsparend hohl gearbeitet sind, ist der Ring aus Rheine massiv. Allerdings ist er von einer Schmalseite her durchbohrt – ob der Ring einen Steckverschluss hatte oder ob es sich um eine Reparatur handelt, ist unklar. Ringe dieser Art datieren in die mittlere Latènezeit (Stufe BZ/C1), also in das 3./2. vorchristliche Jahrhundert.



Abb. 28: Nottuln-Appelhülsen. Datierung ungewiss: ein Kreuz aus Blei. Foto: LWL/S. Brentführer.

Thomas Voßschulte meldete uns in diesem Jahr ein kleines ungewöhnliches Bleikreuz aus **Nottuln-Appelhülsen** (Kreis Coesfeld; Abb. 28). Bei dem recht grob gearbeiteten Stück ist ein Kreuzarm dünner und leicht spitz zulaufend; der gegenüberliegende Kreuzarm ist durchbohrt. Wir gehen davon aus, dass das Kreuz in etwas anderes eingesteckt war. Über seine Funktion und Datierung sind wir uns noch unsicher. Immerhin ähnlich, wenn auch viel feiner gearbeitet sind die bronzenen Pektoralkreuze aus Bad Lippspringe (siehe S. 168).

Über viele Wochen haben uns im Berichtsjahr die Vorbereitungen für den Tag des offenen Denkmals am 14. September auf Trab gehalten. Über die Grabungspräsentationen wird im Zusammenhang mit den Maßnahmen berichtet. Darüber hinaus präsentierte Martin Hack seine Funde der vergangenen Jahre in Everswinkel-Alverskirchen unter großer Anteilnahme des Publikums. Das Fundspektrum reicht von Fibeln der Römischen Kaiserzeit bis zu Musketenkugeln.

Sechs Jahre nach dem Abschluss der Grabungen in der Steintorfeldmark in Steinfurt (Kreis Steinfurt) konnte mit finanzieller Unterstützung der Kreissparkasse Steinfurt und in Kooperation mit der Stadt Steinfurt die lange geplante „Museumsstation“ errichtet werden (Jentgens & Partner). Baumpflanzungen und eichene Kanthölzer zeichnen den idealisierten Grundriss eines der freigelegten Wohnstallhäuser des 10. Jahrhunderts nach. Indem er die Anlage „durchwandert“, kann der Betrachter Größe und Form solcher Gebäude anschaulich nachvollziehen. Fünf großformatige, farbige Infotafeln beschreiben verschiedene Aspekte aus dem Leben der mittelalterlichen Bauern in Sellen.

Anlässlich des Tages des offenen Denkmals informierte eine kleine Ausstellung im Heimathaus in Oelde (Kreis Warendorf) über die Grabungsergebnisse an der Ambrosius- und Kreuzstraße im Stadtgebiet am Weitkamp (D. Arndt, B. Stapel). Mit insgesamt 400 Besuchern fand die Ausstellung einen guten Anklang.

Ohne die Unterstützung von Johann Brieler und Hans Rochol vom Heimatverein Oelde, Dr. Bernd Rudnick sowie Ingrid Altebäumer und Inga Nordalm von der Stadtverwaltung Oelde hätte das Projekt nicht erfolgreich durchgeführt werden können.

Die im Oktober 2007 begonnenen Rasteruntersuchungen im Vorfeld der Erweiterung einer Sandgrube im Bereich des eingetragenen Bodendenkmals *Die Berge* in **Velen** (Kreis Borken; siehe NG 2008, S. 68) wurden bis Mai 2008 fortgeführt (M. Esmiol, B. Stapel). In einem Raster von 10 m x 10 m wurden Suchlöcher von 0,50 m x 0,50 m Größe bis in den anstehenden Sandboden gegrä-

ben. Das gewonnene Material wurde gesiebt und nach Funden durchsucht. So konnte ein großer Teil der 15 ha umfassenden Erweiterungsfläche auf Spuren steinzeitlicher Besiedlung entlang des Vennbachs untersucht werden (Abb. 29).



Abb. 29: Velen. Die Idylle täuscht: Das Suchen nach steinzeitlichen Fundstellen gestaltet sich sehr mühevoll.
Foto: LWL/M. Esmyol.

Aus noch nicht geklärten Gründen erbrachte die Probegrabung nur Feuersteinartefakte und Keramikscherben in schütterer Streuung. Intakte Rastplätze konnten nicht festgestellt werden, daher wurde der Abgrabung unter Auflagen zugestimmt.

Für die Finanzierung der Maßnahme und die Zusammenarbeit ist Herrn Greve von der Landberg'schen Zentralverwaltung und Heike Baumewerd-Schmidt zu danken.

Bis in die 30er-Jahre des vergangenen Jahrhunderts reichen Nachrichten über ein heute zerstörtes Großsteingrab in **Reken-Groß Reken**, Sandheck (Kreis Borken), gegenüber dem Hof Tenbohlen, zurück.

Aufgrund der nur vagen Lokalisierung wurde im Frühjahr 2008 versucht, mithilfe von neueren Informationen von Anwohnern und geophysikalischen Prospektionsmethoden den exakten Standort der Grabanlage zu bestimmen, was sich jedoch leider als vergeblich erwies (B. Stapel).

Dr. Norbert Blindow vom Institut für Geophysik der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster und seinem Team sowie der Familie Tenbohlen sei für ihr Engagement herzlich gedankt.

Die Ausgrabung des jungsteinzeitlichen Siedlungsplatzes von **Nottuln-Uphoven** (Kreis Coesfeld) durch die Abteilung für Ur- und Frühgeschichtliche Archäologie der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster und der LWL-Archäologie für Westfalen wurde im Sommer fortgesetzt (siehe NG 2008, S. 68 f.).

Es konnten erneut Befunde der Rössener Kultur freigelegt werden, darunter eine Pfostengrube, welche durch die spätere jungneolithische Grabenanlage des Erdwerks der Michelsberger Kultur geschnitten war. Bei Untersuchung des Grabens wurde ein weiterer Durchlass festgestellt. Im westlichen Grabenkopf kam ein Findling zutage, der durch die jungsteinzeitlichen Erdarbeiten zum Teil freigelegt, aber nicht bewegt worden war. Im unmittelbaren Umkreis des Steins lag neolithische Keramik in einer für den Grabenbefund ungewöhnlich hohen Konzentration. Ebenso kam dort eine etwa 17 cm lange Klinge aus westischem Importfeuerstein zum Vorschein.

An einer anderen Stelle wurde der Graben direkt im Anschluss an die Grabung Jörg Eckerts von 1983/84 geschnitten. Dort konnte neben Funden der Michelsberger Kultur auf der Sohle die im oberen Teil der Verfüllung aufliegende, fundreiche Kulturschicht der neolithischen Trichterbecher-Gruppe erfasst werden, welche bisher nur aus der Altgrabung bekannt war.

Damit sind die Feldforschungen im Rahmen des DFG-Projektes beendet.

Im Vorjahr waren auf dem Gelände des geplanten Naturerlebnisbades in **Olfen** (Kreis Coesfeld) mehrere archäologische Fundstellen entdeckt worden (siehe NG 2008, S. 66 f.). Mit großem Engagement entwickelte die Stadtverwaltung Olfen eine für Bodendenkmalpflege und Stadtplanung gleichermaßen annehmbare Lösung: Bodeneingriffe werden auf ein Minimum reduziert und die betroffenen Flächen vor Baubeginn archäologisch untersucht. Alle anderen Bereiche bleiben bei denkmalverträglicher Nutzung als Bodendenkmal erhalten.

Gewohnt auffällig präsentierte sich das Gräberfeld der Bronzezeit und Vorrömischen Eisenzeit mit seinen zahlreichen Grabanlagen (M. Esmyol, J. Gaffrey, S. Kiltz). Bisher konnten unter anderem sieben Kreisgräben, drei Schlüsselochanlagen und ein Langbett vom Typ Telgte aufgedeckt werden. Die älteste Anlage ist ein randlich gelegener, wohl mittelbronzezeitlicher Doppelkreisgraben von etwa 19 m Durchmesser, der keine Bestattung enthielt.

Den zweiten Grabungsschwerpunkt bildet eine eisenzeitliche Siedlung, deren bisher inventarisierte Funde in die Zeit um Christi Geburt datieren. Trotz zahlreicher Pfostengruben ließen sich keine Hausgrundrisse rekonstruieren – ein für die Eisenzeit durchaus häufiges Phänomen. Dafür lieferten einige Siedlungsruben große Mengen an Keramikscherben, aus denen sich jeweils mehrere Gefäße rekonstruieren lassen. Hier sind offenbar größere Geschirrsätze vorsätzlich zerschlagen und entsorgt worden (Abb. 30). Nur weil der gesamte Rubeninhalte durch ein Sieb geschlämmt wurde, konnten zwei Bruchstücke von Bernsteinperlen geborgen werden.

Auf einer streifenförmigen Wegetrasse wurde das dritte Element des Bodendenkmals – ein vorwiegend hochmittelalterlicher Siedlungsbereich – erfasst. Unter anderem wurden hier zwei Gebäudestandorte angeschnitten. Ihre nähere Untersuchung steht noch aus.

Für die Finanzierung der Grabung und die freundliche Unterstützung ist der Stadt Olfen, insbesondere Bürgermeister Josef Himmelmann, zu danken. Die sehr gute Zusammenarbeit kam auch in einer gemeinsamen Veranstaltung am Tag des offenen Denkmals zum Ausdruck. Die Stadt Olfen stellte das Projekt „Naturerlebnisbad“ vor, während die LWL-Archäologie über die aktuellen Grabungsergebnisse informierte. Grabung „live“, Vorführungen zu Restaurierung und Fundzeichnung, Führungen und eine kleine Ausstellung lockten dank der guten Öffentlichkeitsarbeit im Vorfeld über 700 Besucher.

Im Mai konnte auf Hof Gerding in **Coesfeld-Goxel** (Kreis Coesfeld) eine doppelkonische Urne mit Beigefäß geborgen werden (J. Gaffrey, J. Haarseim, R. Kulik). Scherben der Urne waren beim Abtrag der alten Hofbetonierung zutage getreten, vom Grundstückseigentümer Ludger Gerding als archäologischer Fund erkannt und umgehend Norbert Damberg vom Stadtarchiv Coesfeld gemeldet worden. Von hier erreichte die Nachricht die LWL-Archäologie für Westfalen in Münster, die noch am gleichen Tag eine Fundbergung durchführte. Dabei wurden auch Scherben eines weiteren, allerdings nur noch in geringen Resten überlieferten Grabgefäßes festgestellt. Beide Bestattungen gehören zu einem größeren, seit den 1930er-Jahren bekannten Brandgräberfriedhof auf der südlichen Berkelterrasse, der in die jüngere Bronze- und ältere Vorrömische Eisenzeit einzuordnen ist.



Abb. 30: Olfen. Erfolgreiches „puzzeln“: Schon die ersten Versuche zeigen, dass sich aus den umfangreichen Scherbeninventaren einiger eisenzeitlicher Siedlungsgruben – hier F 45 – mehrere Gefäße nahezu vollständig rekonstruieren lassen.
Foto: LWL/M. Esmyl.

Planungen für ein Gewerbegebiet an der A 31 machten archäologische Probestrabungen südlich des bekannten Hügelgräberfeldes in **Reken-Brennerholt** (Kreis Borken) notwendig (U. Borgmann, B. Stapel). Dabei konnten im Nordwesten des Planungsareals Befunde einer Siedlung der ausgehenden Vorrömischen Eisenzeit und beginnenden Römischen Kaiserzeit nachgewiesen werden. Weiter südlich traten in den Suchschnitten – wenn auch sehr stark gestört – Spuren eines mesolithischen Rastplatzes auf.
Für die gute Zusammenarbeit sei Herrn Bösing von der Gemeinde Heiden und Herrn Effkemann von der Stadt Borken gedankt.

In **Warendorf-Velsen** (Kreis Warendorf) wurden im Vorfeld einer geplanten Entsandungsmaßnahme archäologische Voruntersuchungen durchgeführt. Grund waren mehrere Fundstellen in der direkten Umgebung. Im östlichen Teil der Ackerfläche wurden Siedlungsbefunde angetroffen (C. Grünewald,

R. Kulik), die größtenteils der Eisenzeit angehören. Wenige Streuscherben datieren an den Übergang vom Neolithikum zur frühen Bronzezeit beziehungsweise in das frühe Mittelalter.

Der Beginn der Entsandung ist für 2009/10 vorgesehen, vorher müssen die Siedlungsbereiche flächig erforscht werden. Für seine Geduld und die Finanzierung der Untersuchungen ist Johannes Steinkamp aus Warendorf zu danken.

Langsam neigt sich die dritte und letzte Grabungskampagne in **Saerbeck-Westladbergen** (Kreis Steinfurt) ihrem Ende zu (U. Borgmann, J. Gaffrey). Weiterhin bestimmten große, aber kaum strukturierte Pfostengruppen des eisenzeitlichen Siedlungsareals das Bild (siehe NG 2008, S. 69 ff.). Neben einem breiten Keramikspektrum aus diversen Siedlungsgruben konnte aus einem Befund ein nahezu vollständiger Mahlstein geborgen werden.

Als Zufallsfunde kamen zwei Rechteckbeile zum Vorschein – leider ohne erkennbaren Befundzusammenhang. So bleibt offen, ob es sich um Beigaben aus Trichterbechergräbern handelt.

Überraschend war der Fund eines stark korrodierten Schmuckgegenstandes mit Zelleinlagen aus rotem Glas. Er lässt vermuten, dass nicht weit außerhalb der Grabungsgrenzen ein mittelalterlicher Siedlungsbereich anschließt.

Für die Finanzierung der Grabung und die gute Zusammenarbeit ist der Firma Wolters zu danken.

Schon im vergangenen Jahr hatten Untersuchungen im Vorfeld der Verlegung einer 36 km langen Gasleitung der E.ON Ruhrgas AG von Wettringen (Kreis Steinfurt) nach Münster-Roxel stattgefunden.

Die Ausgrabung auf einem Geländesporn bei **Neuenkirchen/Wettringen** (Kreis Steinfurt; siehe NG 2008, S. 67) wurde mit der Freilegung einer Grabanlage abgeschlossen (G. Jentgens, R. Kulik, B. Stapel). Sie bestand aus zwei konzentrisch angeordneten, kreisförmigen Gräben mit Durchmessern von 8,50 m und 12,50 m. Der innere Graben wurde im Nordosten von einer Erdbrücke unterbrochen, auf der ehemals ein Pfosten stand. Im Innenbereich des Grabens ließen sich weitere Pfostengruben und zwei Nachbestattungen in Form von Knochenlagern beobachten. Eine Zentralbestattung war nicht mehr nachweisbar. Da signifikante Keramik fehlte, lässt sich der Befund aufgrund

der Anlageform und Größe nur mit Vorsicht ins Endneolithikum beziehungsweise in die frühe Bronzezeit datieren.

Im Scheddebrock in der Gemeinde **Nordwalde** (Kreis Steinfurt) schnitt die Trasse auf circa 40 m² die Überreste eines Feldbrands zur Ziegelherstellung aus dem 19. und beginnenden 20. Jahrhundert an.

Zwei mittelalterliche Fundstellen wurden in der Feldbauerschaft in der gleichen Gemeinde aufgedeckt. Dabei erbrachte die besser erhaltene Stelle auf einer circa 600 m² großen Fläche die Grundrisse von ein bis zwei Gebäuden. Die Trasse kreuzte hier unter anderem ein 15 m langes Teilstück eines West-Ost-ausgerichteten Wohnstallhauses mit 7 m Breite. Aus einer Grube stammt ein Tierskelett. Wegen der geringen Menge aussagekräftiger Keramik lässt sich die Fundstelle nur grob dem Frühmittelalter zuordnen.

Neben der Bergung von kleinteiligen Resten eines Kampfflugzeugs aus dem Zweiten Weltkrieg konnte in **Altenberge-Westenfeld** (Kreis Steinfurt) ein weiteres mittelalterliches Siedlungsareal des 9. bis 11. Jahrhunderts ausschnittsweise untersucht werden. Erwähnenswert ist der östliche, noch 14 m lange Teil eines 8 m breiten Wohnstallhauses. Viele der Wandpfosten hatte man aus Stabilitätsgründen mit lokal vorkommenden Sandsteinen unterlegt.

Östlich von **Havixbeck** (Kreis Coesfeld) deckten die Bagger den südwestlichen Teil einer in das 10. bis 13. Jahrhundert datierenden Siedlung auf. Das von einem Graben eingefasste Areal wies eine hohe Befunddichte auf. Pfostengruben lassen auf verschiedene Gebäude schließen, deren Grundrisse bedingt durch Störungen und den willkürlichen Ausschnitt nur zu geringen Teilen erfasst wurden. Unter teils widrigen Witterungsbedingungen konnte eine Vielzahl von Funden geborgen werden. Neben der Keramik sind hier eiserne Gegenstände wie Gürtelschnallen, Messer, eine Schere und ein bleirerner Spinnwirtel zu erwähnen.

Die archäologische Begleitung der Trasse war im wesentlichen im Juli 2008 abgeschlossen. Nur einzelne Maßnahmen wie die Rekonstruktion einer Landwehr bei Münster-Roxel wurden noch während der Rekultivierung im Herbst durchgeführt.

Stellvertretend für alle Beteiligten sei Heike Baumewerd-Schmidt, Alf Kurtenbach und Dr. Martin Liebethuth (E. ON Ruhrgas AG) für die gute Koordination, ein vertrauensvolles Verhältnis und die Finanzierung der Maßnahme gedankt.

Die 2007 begonnenen Grabungen in **Castrop-Rauxel-Ickern** (Kreis Recklinghausen) wurden 2008 fortgesetzt (T. Angerer, B. Gerdemann, C. Grünewald, J. Pape, A. Speckmann). In der neu freigelegten Fläche konnte der bereits 2007 teilweise untersuchte Gehöftkomplex des fortgeschrittenen 1. Jahrhunderts n. Chr. weiter ergraben werden. Dabei wurde neben weiteren Gebäuden und Speichern auch ein für die Kaiserzeit selten nachgewiesener sechseitiger Rutenberg dokumentiert. Der wahrscheinlich überdachte und an den Seiten offene Speicherbau hatte zur Lagerung von Getreide und Heu gedient. Von den Funden ist besonders eine verzinnte, bronzene Ringfibel mit Stollenende des 1./2. Jahrhunderts n. Chr. hervorzuheben.

Etwa 100 m südwestlich davon wurde ein verlandetes Bachbett aufgedeckt, aus dem zahlreiche Funde des 2./3. Jahrhunderts n. Chr. stammen. Im Südosten der Grabungsfläche wurden ferner zahlreiche Siedlungsbefunde des 4. Jahrhunderts n. Chr. erfasst. Unter den Keramikscherben finden sich auch solche von Terra-Nigra-Gefäßen sowie römischer Drehscheibenware.

Zwar liegt der Schwerpunkt der Grabung eindeutig in der Römischen Kaiserzeit, doch wurden auch einzelne Gruben der Vorrömischen Eisenzeit sowie zwei mittelalterliche Gräben aufgedeckt.

Für die Finanzierung der Grabungen und die vertrauensvolle Zusammenarbeit sei an dieser Stelle der Emscherengenossenschaft gedankt.

Am Tag des offenen Denkmals informierten sich mehrere Hundert Besucher über die bisherigen Grabungen. Ein frühkaiserzeitlicher Hausgrundriss war in Originalgröße teilrekonstruiert; Mitarbeiter des Freilichtmuseums Oerlinghausen führten mittelalterliche Holzbearbeitungstechniken vor und die Emscherengenossenschaft erläuterte die Planungen für das Hochwasser-Rückhaltebecken.

Die Untersuchungen in der völkerwanderungszeitlichen Siedlung in **Warendorf-Milte** (Kreis Warendorf) wurden im Berichtsjahr fortgeführt. Östlich der alten Grabungsfläche konnte auf der höchsten Stelle einer etwa Ost-West-verlaufenden Sandrippe das Ende der Siedlung erreicht werden. Auffällig ist das Fehlen ebenerdiger Pfostenbauten. Mehrere rot verzierte Brandflächen deuten aber auf Herdstellen hin. Man muss hier von Gebäuden ausgehen, die nur flache Fundamentierungen hatten, also zum Beispiel Schwellbalkenbauten. Aus zwei Grubenhäusern stammen auch die wenigen Funde, fast ausschließlich Keramik.

Große Rätsel gibt uns eine Grabenanlage auf, von der größere Teile freigelegt werden konnten. Bereits im Vorjahr war ein halbkreisförmiges Segment von etwa 29 m Durchmesser dokumentiert worden. 2008 stellten wir fest, dass sich der Graben – anstatt den Kreisgraben einer bronzezeitlichen Grabanlage zu bilden – geradlinig nach Osten fortsetzt, nur um nach über 70 m aus unserer Grabungsfläche zu verschwinden (Abb. 31). Der nördliche Grabenansatz verlief nicht parallel zum südlichen, sondern bog direkt nach Norden ab. Auch hier konnte das Ende nicht erreicht werden. Mit 1 m Breite und bis zu 1 m Tiefe hat der Spitzgraben sicher keine fortifikatorische Funktion gehabt. Sicher ist, dass der Graben älter ist als die völkerwanderungszeitliche Siedlung, denn er wird von mehreren Gruben überlagert. Es ist geplant, die Untersuchungen im nächsten Jahr fortzusetzen, um das Rätsel zu lösen. Für die Bereitschaft, uns die Grabungsflächen unentgeltlich zur Verfügung zu stellen, danken wir dem Eigentümer, der Familie Everwin, und dem Pächter Hartwig Borgmann herzlich.

Die zweijährige Ausgrabungskampagne an der B 67n in **Borken** (Kreis Borken) konnte im August fristgerecht beendet werden (E. Dickmann, J. Gaffrey, J. Tieke). Auf einer Länge von 1,3 km und einer Fläche von 90 000 m² wurde der östliche Trassenabschnitt der neuen Bundesstraße zwischen Rhede und Borken untersucht (siehe NG 2007, S. 68 f. und NG 2008, S. 71 f.). Das Areal bildet die derzeitige südliche Begrenzung der Fundstelle Borken-Südwest. Allerdings erstreckt sich die Fundstelle deutlich über die bisher ergrabenen Flächen. Das archäologische Spektrum reicht von Siedlungsresten der frühen Bronzezeit und der Vorrömischen Eisenzeit bis zu solchen des Mittelalters und der frühen Neuzeit. Im Berichtsjahr überwogen erneut die eisenzeitlichen Befunde. Die dazu gehörige einheimische Gebrauchskeramik ist teilweise mit Fingernagelkerben oder Kammstrichen verziert. Auf überregionale Kontakte vor mehr als 2000 Jahren deuten zwei Einzelfunde hin: Ein kleiner, vollständig erhaltener Fingerring aus zwei gedrehten Bronzedrähten stammt wie das Bruchstück eines blauen Glasarmringes mit gelber Fadenaufgabe ursprünglich aus keltischen Zusammenhängen.

Die mittelalterliche Nutzung der untersuchten Flächen lässt sich durch umfangreiche Siedlungsbefunde und zahlreiche Funde belegen. Unter diesen

ragt besonders ein massiver Ziernagel aus vergoldetem Silber mit flächendeckender Kerbschnittverzierung (Abb. 32) hervor. Wahrscheinlich gehört er in das 9. Jahrhundert n. Chr.

Für die gute Kooperation danken wir Straßen.NRW, aus deren Mitteln die Ausgrabung und die noch ausstehende Archivierung finanziert wurde. Die Stadt Borken übernahm die Einstellung und Verwaltung des Grabungspersonals, während die LWL-Archäologie die Sachmittel verwaltet. Für die bewährte und ausgezeichnete Zusammenarbeit möchten wir uns herzlich bedanken.

Anfang September 2008 wurden die Arbeiten im Baugebiet Hovesath im Westen der Stadt **Borken** (Kreis Borken) wieder aufgenommen. Zu untersuchen sind



Abb. 31: Warendorf-Mitte. Vorher – Nachher: der rätselhafte Graben im Planum und in ausgegrabenem Zustand. Das spitze Profil ist deutlich zu erkennen. Foto: LWL/W. Schneider.

45 000 m² der Fundstelle **Borken-Südwest** (E. Dickmann, J. Gaffrey, J. Tieke). Gleich zu Beginn zeigten sich die Spuren eines frühmittelalterlichen Gehöftes. Dieses bestand aus einem 25 m langen Wohnstallhaus, einem Brunnen, Speichergebäuden und mehreren Grubenhäusern.

Wie sich schon in früheren Suchschnitten angedeutet hatte, traten im nordöstlichen Abschnitt der Fläche weitere Überreste eisenzeitlicher Brandbestattungen auf. In einem Fall zeigte sich eine quadratische Grabeneinhegung mit einer Kantenlänge von über 10 m.

Am Tag des offenen Denkmals besuchten weit über 400 Interessierte die Ausgrabung (Abb. 33). Führungen, Übersichtspläne, Fototafeln und zahlreiche Funde boten reichlich Gesprächsstoff. Ein Büchertisch sowie Malbögen mit archäologischen Motiven für die jungen Besucher rundeten den gelungenen Aktionstag ab.



Abb. 32: Borken. Der massive, kerbschnittverzierte Ziernagel besteht aus vergoldetem Silber mit grünen Glaseinlagen; sein Kopf hat einen Durchmesser von 2,1 cm.

Foto: LWL/S. Brennfürher.

Die Beseitigung der durch den Sturm Kyrill am 18. Januar 2007 verursachten Waldschäden hat die Archäologische Denkmalpflege auch noch im Jahr 2008 beschäftigt. So wurde beim Abfahren umgeworfener Bäume im Bereich der mittelalterlichen *Haschoffsburg* in **Greven-Hembergen** (Kreis Steinfurt) ur- und frühgeschichtliche Keramik entdeckt. Eine Notbergung durch die LWL-Archäologie für Westfalen auf dem Wallkörper ergab zusätzliche Funde, Keramik und Feuersteinartefakte (U. Borgmann, B. Stapel). Sie sind aber nicht der Nutzungsphase der Burganlage zuzurechnen, sondern stehen eher mit einer metallzeitlichen Flachsiedlung im unmittelbaren Umfeld der Befestigung im Zusammenhang.

Ein besonderer Dank gilt Herrn Rütkötter für die schnelle Meldung und Erlaubnis für die Notbergung.

Die Grabungen in **Lengerich-Hohne** (Kreis Steinfurt) konnten in diesem Jahr abgeschlossen werden (C. Grünewald, W. Schneider). In der Grabungsfläche liegen zwei länger benutzte Hofareale. Sie werden getrennt durch die Trasse



Abb. 33: Borken-Südwest. Für die Besucher am Tag des offenen Denkmals waren die ehemaligen Standorte der Hauspfosten eines großen mittelalterlichen Gehöftes mit Holzstämmen markiert worden. Foto: LWL/Y. Freigang.

des Deetweges, einer Straße entlang des Südfußes des Teutoburger Waldes. Sie zeichnet sich durch Wegespuren, aber auch durch zu diesen im rechten Winkel verlaufende hölzerne Substruktionen ab. Hier ist wohl ein feuchter Abschnitt mit einer Art Knüppeldamm überbrückt worden (Abb. 34).

Südlich des Weges lagen die beiden schon im Vorjahr ergrabenen, schiffsförmigen Hausgrundrisse (siehe NG 2008, S. 76) sowie diverse Spuren von Nebengebäuden. Nördlich des Weges wurden vier von einem Zaun eingefasste große Gebäude mit Nebengebäuden erfasst. Alle Häuser weisen unterschiedliche Bauprinzipien auf. Ein einschiffiger Bau ist vielleicht als Scheune anzusprechen. Zwei große Häuser haben ein einschiffiges Kerngerüst, sind aber zur Hälfte dreischiffig verbreitert – merkwürdigerweise eines im Westen, das andere im Osten. Ein zweischiffiges Haus ist nicht einmal 5 m breit, dafür aber mit 30 m umso länger. Im Kontrast zur Masse an Eisenschlacken steht die Ärmlichkeit des Fundmaterials in Bezug auf Metallgegenstände. Offenbar haben hier abhängige Bewohner der Siedlung zwar Eisen hergestellt, konnten aber von den Endprodukten nicht profitieren.

Für die gute Zusammenarbeit und die Finanzierung der Maßnahme ist der Firma InterProf Vermögensverwaltung GmbH, insbesondere Manfred Deske, zu danken.

In **Warendorf-Freckenhorst** (Kreis Warendorf) brachte die Gartenneugestaltung und die Anlage eines Teiches in Gräftenform Spuren der ältesten Geschichte des *Hofs Suntrup* zutage (R. Kulik, B. Stapel). Aus dem Aushub wurden hochmittelalterliche und frühneuzeitliche Keramik, Tierknochen und neuzeitliches Glas ausgelesen. Außergewöhnlich sind zwei trogartige Bauteile aus Eichenholz, deren Funktion noch nicht mit Sicherheit bestimmt werden konnte. Nach Aussagen der Finder lagen beide Objekte unterhalb einer Bruchsteinmauer. Die dendrochronologische Datierung der Hölzer durch die Universität zu Köln erbrachte keine eindeutige Zuweisung. Das Fundmaterial reicht sicherlich in eine frühe Phase des auch aus mittelalterlichen Schriftquellen bekannten Hofes zurück.

Familie Suntrup sei für die prompte Meldung der Funde und für die herzliche Aufnahme bei der Begutachtung gedankt.



Abb. 34: Lengerich-Hohne. Was hier so aussieht wie Bahngleise ist der Deetweg, der durch die mittelalterliche Siedlung führt. Foto: LWL/W. Schneider.

Stadtarchäologie Münster

Die Stadtarchäologie Münster war auch 2008 wieder mit vielfältigen Aktivitäten im Gelände tätig (A. Dickers). Der Schwerpunkt der Arbeit lag wie in den vergangenen Jahren im historischen Stadtkern.

Der geplante Umbau des LWL-Landesmuseums für Kunst und Kulturgeschichte auf dem Domplatz verursachte im Sommer eine mehrmonatige archäologische Untersuchung auf dem Museumsvorplatz, der auf einer Fläche von etwa 300 m² überbaut werden soll (A. Bulla). Die Grabung war ungewöhnlich ertragreich. 335 Befunde und zahlreiche Funde aus der jüngeren vorrömischen Eisenzeit, der Römischen Kaiserzeit, dem hohen Mittelalter und der Neuzeit ergänzen das bisherige Wissen um die frühe Geschichte der Domburg.

Am Standort der im späteren 17. Jahrhundert an der Pferdegasse erbauten von Galenschen Kurie fanden sich Reste eines Vorgängerbaus aus der Zeit um 1600, ein hochmittelalterlicher Kurienkeller und mehrere Grubenhäuser des 9./10. Jahrhunderts. Die profane Siedlung auf dem Domplatz, die bisher vor allem am Michaelisplatz nachgewiesen ist, wurde nach Ausweis der Keramik im frühen 11. Jahrhundert aufgegeben. Eine Planierschicht des späten 11./frühen 12. Jahrhunderts markiert die Umgestaltung der Domburg zur reinen Immunität, an deren Rand in dieser Zeit die ersten steinernen Wohnhäuser (Kurien) der Domherren entstanden. Zwei bronzene Scheibenfibeln mit Emailinlage und mehrere Fragmente von flachem Fensterglas aus den Grubenhäusern belegen die Bedeutung der ottonischen *civitas* (Abb. 35).

Unweit der Lambertikirche am Alten Steinweg wurde im Vorfeld der Errichtung eines neuen Parkhauses im Sommer und Herbst eine gut 1500 m² große Fläche im Bereich dreier städtischer Adelshöfe untersucht (A. Bulla, U. Holt-

Abb. 35: Münster. Zwei bronzene Scheibenfibeln mit Emaileinlage aus einem der im frühen 11. Jahrhundert aufgegebenen Grubenhäuser am Domplatz. Die Heiligenfibel (li.) kann in das 9. Jahrhundert datiert werden, die Tierfibel in das späte 10./frühe 11. Jahrhundert. Foto: LWL/S. Brentführer.



fester, N. Kuhl-Berndt). Die Grabung, die derzeit noch baubegleitend fortgeführt wird, war in der Befundlage außergewöhnlich komplex. Neben der frühneuzeitlichen adeligen Bebauung wurden die am Alten Steinweg urkundlich für das 14. und 15. Jahrhundert belegten Höfe der Erbmännerfamilien Cleihorst und Kerkerinck (Alter Steinweg 16-18) sowie Clevorn (Alter Steinweg 19-21) erfasst. Auf dem seit 1952 als Parkplatz genutzten Grundstück des im Zweiten Weltkrieg nahezu vollständig zerstörten Fürstenberg-Herdringenschen Hof (Alter Steinweg 16) konnte eine Abfolge mehrerer giebelständig am Alten Steinweg stehender Gebäude des 12. bis 15. Jahrhunderts dokumentiert werden. Seit dem 13. Jahrhundert besaß das mehrfach durch Brand zerstörte und immer wieder neu gebaute Haus auf dieser Parzelle ein im Raumgefüge rückwärtig gelegenes Steinwerk. Die älteste Bebauung in dem untersuchten Abschnitt am Alten Steinweg geht nach den Grabungsergebnissen bis in das späte 11./frühe 12. Jahrhundert zurück (Abb. 36).

Zu den besonderen Funden gehören zwei Pilgerzeichen aus Rom und möglicherweise Katharinenberg bei Rouen aus dem 12. und 15. Jahrhundert, das Fragment einer Bulle von Papst Johannes XXII. aus Avignon (1316 bis 1334), mehrere Tuchplomben, unter anderem eine aus der Zeit um 1600 aus Wesel, ein Privatsiegel sowie ein Münzgewicht zur Prüfung von Goldmünzen mit darauf abgebildeter Kogge aus dem 16. Jahrhundert. Auch das übrige Fundgut ist qualitativ und spiegelt die wohlhabende Bewohnerschaft der ergrabenen Häuser wider.

Bei einer kleinen Baustellenbeobachtung unmittelbar hinter der Stadtmauer trat unter den Fußböden neuzeitlicher Häuser überraschenderweise ein mit Hausmüll gefüllter Grubenkomplex des 13. Jahrhunderts zutage, in dem sich auch eine Gussform, zwei Feinwaagen, ein Probierstein und eine Silbermünze befanden (J. Markus). Die im Umfeld der untersuchten Parzelle zu lokalisierende Goldschmiedewerkstatt ist die erste ihrer Art in Münster.



Abb. 36: Münster. Die Grabungsfläche Am Alten Steinweg 16 von Norden gesehen. Vorne ist das mehrfach umgebaute, im Kern spätmittelalterliche Steinwerk zu sehen; hinten legen studentische Grabungshelfer den Lehmfußboden des im 13. Jahrhundert abgebrannten Fachwerkhauses an der Straße frei und dokumentieren ihn. Foto: V. Klems.

Beim grundhaften Ausbau des Ludgeriplatzes wurden Teile der Stadtbefestigung angeschnitten, darunter ein 1,40 m hoher und 0,50 m breiter bruchstein-
gewölbter Gang oder Kanal aus Mischmauerwerk im Bereich des äußeren Ludgeritores, dessen Alter und Funktion noch unklar sind (T. Stiben).

Die wissenschaftliche Auswertung der in den vergangenen Jahren im Stadtkern von Münster durchgeführten Ausgrabungen war dank der vom Land Nordrhein-Westfalen auch in diesem Jahr zur Verfügung gestellten Mittel ein weiterer Arbeitsschwerpunkt. In der Bearbeitung sind die Grabungen an der Überwasserkirche (M. Austermann), der Königsstraße 48-58 (H. Jakobi), der Windhorststraße 66 (J. Markus) und in der Mauritz-Freiheit 54 (N. Kuhl-Berndt).

Gleichmaßen in Arbeit ist der Aufbau eines datenbankgestützten Auskunftssystems für die archäologischen Denkmäler und Fundstellen im Gebiet der Stadt Münster.

Außenstelle Olpe

Das vergangene Jahr war zunächst geprägt von einer Wintergrabung in Balve (Märkischer Kreis). Danach gewährten viele kleinere und größere Geländetätigkeiten interessante Einblicke in die Ur- und Frühgeschichte Südwestfalens. Diese wurden unter anderem in mehreren Pressemitteilungen, populären Berichten und drei Veranstaltungen am Tag des offenen Denkmals bekannt gegeben. In diesem Jahr erschienen zu zwei wichtigen Grabungen der Außenstelle die umfangreichen Publikationen: die Arbeit von Esther Lehnemann über die frühgeschichtlichen Gräber der Nekropole Lünen-Wethmar und von Eva Cichy die Ergebnisse ihrer Großgrabung im Westhafen von Hamm (siehe S. 159).

Der **Hellwegraum** ist bekannt für einige spätneolithische Großsteingräber. An einem bekannten Fundplatz östlich von Soest (Kreis Soest) konnten mittels geophysikalischer Prospektionen weitere Gräber erkannt werden (K. Schierhold). Eine Oberflächenprospektion noch im Spätjahr 2007 ergab, dass eines dieser Gräber durch den Pflug bereits weitgehend zerstört worden war. Hier sollten Sondagen, die zusammen mit der Westfälischen Wilhelms-Universität in Münster unternommen wurden, die Situation weiter klären (M. Baales, E. Cichy, H. Menne, M. Müller-Delvar, K. Peters, K. Schierhold). Trotz ihrer Lage in der Pflugschicht waren die Funde sehr gut erhalten; neben zahlreichen Menschenknochen und -zähnen konnten einige Steinartefakte sowie mehrere durchlochte Tierzahnanhänger (Abb. 37), eine typische Schmuckform im spätneolithischen Westfalen, geborgen werden. Unter dem abgetragenen Pflughorizont kamen noch Überreste der Grabkonstruktion zutage.



Abb. 37: Hellwegraum.
Schmuckzähne aus einem
spätneolithischen Großstein-
grab. Foto: LWL/H. Menne,
A. Müller.

Bei einem zweiten Grab wurde die Oberfläche eines zum Teil abgepflügten Wandsteines dokumentiert. Das dritte vermutete Grab stellte sich dann überraschend als eine über 4,50 m, fast senkrecht in den Boden eingetiefte grabenartige Struktur mit flacher Sohle heraus, die im Bereich der Sondage fast völlig fundleer war. Die abschließende Deutung dieses momentan ohne Parallelen dastehenden Befundes steht noch aus, eine ^{14}C -Datierung ist in Arbeit. Im kommenden Jahr sind weitere Ausgrabungen geplant, um diesen spannenden Fundplatz zu erforschen und die durch den Pflug akut gefährdeten Flächen zu dokumentieren.

In **Balve** (Märkischer Kreis) wurde die Grabung an der Abschnittsbefestigung „In den Gleiern“ beendet (siehe NG 2008, S. 84 ff.); sie erbrachte viele unerwartete Befunde. In den untersten Wallplana konnten zwei dem Steinkern vorgelagerte Doppelpfostenreihen erfasst werden. Zuletzt wurden die vorgelagerten Gräben untersucht. Der parallel zum Wall verlaufende Graben war mit 2,80 m überraschend tief. Holzkohlenproben von der Sohle sowie von Holzfunden im Wall konnten in das 2. vorchristliche Jahrhundert datiert werden. Durch die Aufräumarbeiten nach dem Orkan Kyrill im Januar 2007 sind die sternförmig dem Wall und Graben vorgelagerten sieben kurzen Gräbchen stark gestört worden. Einer der besser erhalten Gräben wurde ebenfalls geschnitten. Auf seiner Sohle, circa 1,70 m tief, fanden sich überraschend die zerscherbten Reste zweier eisenzeitlicher Gefäße, darunter ein Gefäß mit leicht ausbiegender Randlippe und Fingerkniffen außen unterhalb der Lippe. Damit ist belegt, dass diese Annäherungshindernisse ebenfalls zu der eisenzeitlichen Befestigung und nicht zu einer jüngeren Periode gehören. Dem Grundeigentümer sei für seine Geduld und der Altertumskommission für die Übernahme der Datierungskosten gedankt (siehe S. 154).

In **Rüthen-Kneblinghausen** (Kreis Soest) konnte dank der Hilfe durch die Stadt Rüthen eine durch Kyrill entstandene Schadstelle im Römerlager untersucht werden. Dabei wurden ein Abschnitt der römischen Wall-Graben-Anlage (Abb. 38) und eine darunter liegende Schicht mit einheimischen Keramikscherben, die aus alten Grabungen bekannte „Kulturschicht unter dem Wall“, freigelegt. Unter den Keramikfragmenten fanden sich auch 30 Rand-, Boden- und verzierte Scherben mit Kammstrich.

Trotz des sorgfältigen Abtragens der Wallschichten fanden sich keine Pfosten-spuren einer Holz-Erde-Mauer. Doch auch bei den Altgrabungen waren nicht in jedem Schnitt Reste der Holzkonstruktion im Wallbereich erfasst worden. Für das Fehlen könnten ganz verschiedene Ursachen verantwortlich sein; letztlich dürfte diese Frage nur durch eine großflächige Ausgrabung zu klären sein. Nach Absprache mit dem Forstamt Rüthen sollen für diesen Zweck zwei größere Areale im Lagerinneren und im südwestlichen Lagerbereich nicht wieder aufgeforstet werden und für zukünftige Untersuchungen zur Verfügung stehen.



Abb. 38: Rüthen-Kneblinghausen. Die Untersuchung einer durch den Orkan Kyrill 2007 verursachten Schadstelle gab nach 70 Jahren noch einmal den Blick frei auf den verfüllten Spitzgraben des Römerlagers. Foto: LWL/M. Baales.

Die Untersuchung der Wüstung *Hocelhem* in **Erwitte-Bad Westernkotten** (Kreis Soest) konnte im Berichtsjahr abgeschlossen werden (K. Peters, B. Schneider, A. H. Schubert; siehe NG 2007, S. 80; NG 2008, S. 86 f.). Von allen Befunden, deren Bearbeitung noch anstand, ist besonders ein 4 m x 4 m großer und noch 0,60 m tiefer Halbkeller von Bedeutung. Nicht nur der quadratische Grundriss und die seitliche Lage im westlichen Innenraum eines einschiffigen, westöstlich ausgerichteten und 19 m x 7,10 m großen Langhauses, sondern auch die Unterteilung in zwei Phasen unterscheiden den Keller von den zahlreichen Grubenhäusern innerhalb der Siedlung. In einem 0,30 m breiten Fundamentgräbchen, das die kleine Innenfläche vollständig umschloss, konnten in seinem oberen Planum Holzspuren festgestellt werden. Diese lassen sich unter Vorbehalt als Reste einer Verkleidung interpretieren, welche den Raum möglicherweise vor der Feuchtigkeit schützen sollte. In diesem Sinne sind auch eine erst in der jüngeren Phase errichtete Bodenpflasterung sowie eine Feuerungsanlage zu verstehen, die sich in dem dazugehörigen steinreichen Horizont deutlich abgezeichnet haben. Durch die Einbindung des Halbkellers in ein größeres Gebäude ist über diesem mit einem höher gelegenen Raum, der sogenannten Upkammer, zu rechnen. Es ist nicht ausgeschlossen, dass sich mithilfe des Fundmaterials aus dem Langhaus, das vorläufig ganz grob ins hohe Mittelalter zu datieren ist, und der Funde aus den Grubenhäusern auch die Entwicklung vom Grubenhaus zum Keller ablesen lässt.

Auch ein quadratischer Befund, dessen Trockenmauerwerk aus Kalkstein errichtet worden ist, konnte geklärt werden. Wie vermutet (siehe NG 2008, S. 87) handelte es sich tatsächlich um einen Brunnen, dessen Schacht unter dem ersten Planum noch eine Tiefe von 1,90 m erkennen ließ. Das keramische Fundgut, das verteilt in der Verfüllung vorgefunden wurde, entspricht durchaus dem Fundspektrum aus den Baubefunden. An der Sohle befanden sich vom Wasser zersetzte Holzteile, die ursprünglich zu einem kastenartigen Abschluss gehört haben. In diesem Bereich, eingebettet in den schlammigen Untergrund, lag ein fragmentarisch erhaltener Krug (Abb. 39). Ein direkt darüber liegendes Hundeskelett weist darauf hin, dass die Wasserversorgung aus diesem Brunnen bereits im hohen Mittelalter beendet worden ist.



Abb. 39: Erwitte-Bad Westernkotten. Das alte Sprichwort „So lange geht der Krug zum Wasser, bis er zerbricht“ fand in dem Brunnenbefund in Hocelhem seine Bestätigung. Fotos/Bearbeitung: LWL/H. Menne, A. Müller, B. Schneider.

Für die wohlwollende Hilfe vonseiten der Stadt Erwitte möchten wir uns besonders herzlich bei Bürgermeister Wolfgang Fahle sowie Ortsvorsteher Wolfgang Marcus und Lothar Schütte bedanken.

Durch Neufunde der ehrenamtlichen Mitarbeiter Helmut König (Hagen) und Horst Klötzer (Iserlohn) sind wir auf die Erschließungsarbeiten für ein neues Gewerbegebiet in **Hagen** bei *Gut Herbeck* im Lennetal aufmerksam geworden. Trotz der Hinweise auf archäologische Funde an die Stadt bereits im Jahre 1996 ist die Außenstelle im Weiteren nicht beteiligt worden. Bei nun schnell durchgeführten Baggersondagen – für die Unterstützung sei Amtsleiter Georg Thomys sowie Horst Klötzer herzlich gedankt – und Beobachtungen auf Kanältrassen und an zwei Regenwasser-Rückhaltebecken wurden eisen- und kaiserzeitliche Gruben und Pfostengruben aufgedeckt, die von einer bis



Abb. 40: Witten. Profil durch die Halde der Zeche Juno im Muttental. Foto: Deutsches Bergbau-Museum/Sikorski.

zu 1 m dicken Schicht aus kolluvialem Material überdeckt waren (H. J. Beck, E. Cichy, M. Müller-Delbart). Lesefunde deuten an, dass es darüber hinaus eine hochmittelalterliche Siedlungsphase gibt. Überraschend war die Entdeckung von zwei großen Gruben, die mit Brandschutt und ausschließlich frühmittelalterlicher Drehscheibenware verfüllt waren.

Das gesamte Areal wurde zunächst vorläufig unter Denkmalschutz gestellt. Vor einer Bebauung müssen archäologische Grabungen stattfinden.

Ökologische Umgestaltungen im Muttentbachtal bei **Witten** (Ennepe-Ruhr-Kreis) führten im September 2008 zur Untersuchung einer Abraumhalde der ehemaligen Zeche Juno durch das Deutsche Bergbau-Museum Bochum, Abteilung Montanarchäologie, in Abstimmung mit der Außenstelle Olpe. Die Anlage und Dokumentation der Baggerschnitte leitete Dr. Alexander Gorelik. Die Grabungsarbeiten sollten die Stratigraphie der Steinkohlen-Bergehalde klären, die zu den ältesten des Ruhrgebietes zählt (Abb. 40). Anhand der Abfolge wurden drei Perioden in der Geschichte der Abraumhalde festgestellt. Wahrscheinlich in das 18. bis 19. Jahrhundert können die ersten beiden Abbauphasen datiert werden, als Steinkohle aus unbedeutender Teufe gefördert und nur größere Kohlestücke zum Verbrauch genutzt wurden. Hiernach ist ein Haldenteil mit dicken Lehmblöcken gegen Überschwemmungen befestigt worden. Während der zweiten Abbauphase erfolgten großflächige Haldenaufschüttungen, die später mit einer Abdeckung aus gelbem Lehm überzogen wurden. Nach einer Unterbrechung, während der sich eine Waldbodenschicht bildete, fand die dritte Abbauphase statt, vermutlich im 20. Jahrhundert.

Damals wurde Steinkohle aus einer größeren Teufe gefördert und fast vollständig verbraucht.

In der Innenstadt von **Werl** (Kreis Soest) wurden bei Bauarbeiten auf dem Kerkwegeschen Grundstück große Abfallgruben mit verlagerten Überresten der eisenzeitlichen Salzsiedereien entdeckt (E. Cichy, H. Menne, K. Peters, B. Schneider). Trotz anderslautender Absprachen waren größere Teile des Areals schon abgebaggert worden; erst vom Neuen Heimat- und Geschichtsverein Werl erfuhren wir von den Arbeiten.

Die eisenzeitlichen Grubenkomplexe mit zerschlagenen Briquetageresten fanden sich im östlichen Bereich des Grundstückes. Eingetieft in einen eisenzeitlichen Grubenbefund wurde eine Kinderbestattung aufgedeckt (Abb. 41). Das Kind war in einem westöstlich orientierten Sarg ohne Beigaben beigesetzt worden. Aufgrund seiner Ausrichtung mit dem Kopf im Westen kann über eine frühmittelalterliche Datierung dieser Einzelbestattung spekuliert werden. Im westlichen Bereich der Untersuchungsfläche fanden sich unter spätmittelalterlichen bis frühneuzeitlichen Auffüllschichten die Reste eines ehemaligen Gewässers sowie im Süden ein wohl neuzeitlich zu datierender Brunnenschacht.



Abb. 41: Werl. Gerade noch dem Bagger entronnen: Sorgfältig in Briquetageschutt von eisenzeitlichen Salzsiedlern eingetieft fand sich diese mittelalterliche Bestattung eines Kleinkindes.

Foto: LWL/H. Menne.

Der Bau eines Regenwasser-Rückhaltebeckens in **Hamm-Herringen** direkt südlich des Datteln-Hamm-Kanals ermöglichte die Dokumentation des Ausschnitts eines mehrperiodigen, hochmittelalterlichen Siedlungsareals (H. J. Beck, E. Cichy, H. Menne, M. Müller-Delvar, K. Peters, B. Schneider). Auf knapp 300 m² wurden 70 Befunde – neben zahlreichen Gruben auch ein großes Grubenhaus und zwei Gräben – aufgedeckt. Teilweise war der alte Laufhorizont noch vorhanden und auf diesem eine vollständig erhaltene Herdstelle aus einer verziegelten, 3 - 6 cm dicken Rotlehmplatte. Direkt neben der Herdstelle konnte ein größerer Bronzegegenstand geborgen werden, vielleicht ein Gefäß. Neben einer emaillierten Scheibenfibel fanden sich vor allem Kugeltopfkeramik und wenige Scherben Badorfer und Pingsdorfer Machart. Eine Grube mit dem Rest einer Ofenkuppel und Fehlbrandfragmenten deutet darauf hin, dass zumindest Kugeltöpfe direkt vor Ort hergestellt wurden.

In **Brilon-Alme** (Hochsauerlandkreis) konnte ein Teilbereich des ausgedehnten Montanreviers im Buchholz vom Vermessungsbüro Thede kartiert werden. In historischen Quellen ist das Bleiabbaugebiet, aus dem zahlreiche bergbauliche Funde stammen, seit der frühen Neuzeit bekannt. Die räumliche Erweiterung eines Steinbruchbetriebes erlaubte die Untersuchung mehrerer großer Pinggen. Hierbei konnten die oberen Verfüllschichten dokumentiert werden. Die in Groningen untersuchte Holzkohlenprobe aus einer dieser Verfüllschichten erbrachte dann ein unerwartet altes Datum: 1095 ± 25 BP. Daher kann für das Buchholz bereits im ausgehenden Frühmittelalter/ beginnenden Hochmittelalter von einem Bleierzabbau ausgegangen werden (M. Baales, R. Bergmann, E. Cichy). Leider ist eine weitere Beobachtung der Pingenschächte bei fortschreitendem Abbaubetrieb nicht mehr ermöglicht worden. Alice Beele (Brilon) danken wir für Ihre Unterstützung und auch hier der Altertumskommission für die Übernahme der Datierungskosten.

Bei **Freudenberg** (Kreis Siegen-Wittgenstein) wurden im Vorfeld der Erschließung eines Gewerbegebiets auf der Wilhelmshöhe die Reste eines Teils der *Eisenstraße* untersucht (H. J. Beck, E. Cichy, H. Menne, M. Müller-Delvar). In vier Profilschnitten konnten jeweils bis zu drei nebeneinanderliegende Hohlwege freigelegt werden. Die Radspuren hatten sich zum Teil deutlich bis in den Schie-

fer hineingearbeitet. Die Achsenbreiten reichten von 1,20 m bis knapp 2 m und belegen damit unterschiedlich breite Transportwagen. In den Fahrspuren fanden sich immer wieder einzelne Eisenteile, zum Beispiel verloren gegangene Nägel.

Am 13. Februar erfuhr die Außenstelle, dass beim Ausheben der Baugrube für den Kühlturm des neuen Steinkohlekraftwerks in **Hamm-Uentrop** große Knochen entdeckt worden waren. Eine Kontrolle des Fundortes ergab eine Schichtenfolge eiszeitlicher Sande und Torfe über den anstehenden Kreidekalken. Diese Ablagerungen können anhand vergleichbarer Profile an den Beginn der letzten Kaltzeit, der Weichsel-Kaltzeit, und damit in die Zeit der Neandertaler datiert werden. Neben einem Stoßzahnrest und Knochen von Mammut (Oberschenkel und Rollbein), Wollnashorn (Schulterblatt) und Rothirsch (Oberarmbruchstück), die Dr. Klaus-Peter Lanser von der Paläontologischen Bodendenkmalpflege beim LWL-Museum für Naturkunde bestimmte, kam überraschend das Mittelstück einer breiten Feuersteinklinge zutage. Dieses Stück war wie die Knochen durch die hier früher fließende Lippe an die Fundstelle verlagert worden – ein Siedlungsplatz hat an dieser Stelle nicht gelegen (M. Baales, E. Cichy).

Bereits im Dezember 2007 waren im Bereich des neu angelegten Parkplatzes zum Kraftwerk eine mittelalterliche Grube und ein Grabenabschnitt dokumentiert worden. Den Mitarbeitern der RWE Power sowie der Firma Köster, hier René Fuchs, sei für ihr Engagement herzlich gedankt!

Bei Umgestaltungsarbeiten am 2007 neu errichteten Rathausanbau in **Herdecke** (Ennepe-Ruhr-Kreis) wurde ein weitgehend vollständiger Trichterhalskrug mit Auflagen aus Steinzeug aus der 2. Hälfte des 16./frühen 17. Jahrhunderts entdeckt. Leider waren wir über diesen Baueingriff nicht informiert, der im Bereich des ehemaligen Damenstifts stattfand, obwohl im letzten Jahr dort eine archäologische Begleitung stattgefunden hatte (siehe NG 2008, S. 88 f.). Eine Kontrolle der Baustelle ergab keinen Befund (H. J. Beck).

Bereits 2003 war die archäologische Begleitung einer geplanten Kanalbaumaßnahme im Bereich des Bodendenkmals *Burg Pungelscheid* in **Werdohl-Pungelscheid** (Märkischer Kreis) gefordert worden. Im August erfuhren wir,

dass die Arbeiten im Gange seien und Mauerreste auftauchten. Der Kanalbau führte durch die gesamte südwest-nordöstliche Längserstreckung der Burgfläche, doch konnten nur etwa zwei Drittel der Maßnahme begleitet werden, was durch Probleme beim Baufortschritt eine längere Zeit in Anspruch nahm.

In der nördlichen Kanalwand war eine durchgehende Mauerfundamentierung zu erkennen. Zudem wurden ein Kanal und Fundamentreste des Osttores angeschnitten und dokumentiert (H. J. Beck).

Bereits vor elf Jahren ist südlich von **Werl** (Kreis Soest) in einem Luftbild eine größere viereckige Grabenanlage mit abgerundeten Ecken erkannt worden (siehe NG 1998, S. 81). Nun konnte ein Schnitt zur Klärung vorgenommen werden (E. Cichy, J.-S. Kühlborn, M. Müller-Delvart). Dabei stellte sich der Graben als circa 6 m breiter und 1,60 m tiefer Sohlgraben mit weitgehend homogener Verfüllung heraus. Funde kamen nicht zutage. Auf der Schulter des Grabens waren jedoch größere Holzkohleflcken überliefert. Vermutlich gehört die Anlage in einen Zusammenhang mit kriegerischen Auseinandersetzungen der Neuzeit. Peter Olbrich von der Stadt Werl sei für seine Unterstützung herzlich gedankt.

2008 wurde die Außenstelle auch vermehrt in den sauerländischen Höhlen tätig. Bei Befahrungen der *Rösenbecker Höhle* bei **Brilon** mit Andreas Schudelski von der Arbeitsgemeinschaft Höhle und Karst Brilon und der *Weißten Kuhle* bei **Marsberg** (beide Hochsauerlandkreis) mit Hans Morlo (Münster) und Tim Fußmann (Rüthen) konnten Feuersteinartefakte, Keramik sowie menschliche Knochenreste kartiert und geborgen werden (M. Baales, H. J. Beck, E. Cichy, H. Menne, M. Müller-Delvart).

Im *Felsenmeer* bei **Hemer** (Märkischer Kreis) wurde gemeinsam mit dem Bergbau-Museum Bochum der mittelalterliche Bergbau begutachtet. Eine geborgene Holzkohlenprobe wird vielleicht eine weitere zeitliche Einordnung der Abbauspuren liefern. Zudem konnten mithilfe von Wolfgang Hänisch und der Speläogruppe Hemer e.V. alte Fahrspuren im Felsenmeer dokumentiert werden (E. Cichy). Diese Arbeiten stehen in Zusammenhang mit den Vorbe-

reitungen für die Landesgartenschau 2010, die archäologisch begleitet werden müssen.

Bei einem Spaziergang entdeckten Urlauber in **Schmallenberg-Bödefeld** (Hochsauerlandkreis) Münzen, die sich als Teile eines Hortfundes herausstellten und in der Folge einigen Pressewirbel verursachten. Nach Meldung an die Stadt konnte eine kleine Nachuntersuchung durchgeführt werden, wobei vier weitere Münzen und Reste eines helltonigen, mäßig hart gebrannten und leider stark zerscherbten Keramikgefäßes entdeckt wurden (B. Schneider, A. H. Schubert). Dieses war in den Boden eingegraben und durch Wegebauarbeiten freigelegt worden. Insgesamt handelt es sich um 131 Silbermünzen: ein ganzer Taler, ein niederländischer Dukaton, 71 $2/3$ -Taler sowie 1/12-Taler und weitere kleinere Münzen. Ein großer Teil stammt aus Brandenburg, kleinere Anteile stammen aus Braunschweig, Köln, Trier und Frankfurt; die jüngsten Münzen sind 1696 geprägt worden. Da es zu dieser Zeit in Westfalen relativ friedlich war, gab es bisher keine Münzhortfunde vom Ende des 17. Jahrhunderts, sodass diese Momentaufnahme aus dem Geldumlauf unsere Kenntnisse bereichert (P. Ilisch).

Weiterhin konnten bei zahlreichen kleineren Baustellenbegleitungen Reste mittelalterlicher und neuzeitlicher Bebauung dokumentiert werden, unter anderem in **Attendorn** (Kreis Olpe), **Bad Berleburg** (Kreis Siegen-Wittgenstein), **Erwitte** (Kreis Soest), **Hagen-Elsey**, **Hamm**, **Hattingen** (Ennepe-Ruhr-Kreis), *Haus Letmathe* in **Iserlohn** (Märkischer Kreis), **Lippstadt** (Kreis Soest), **Medebach** (Hochsauerlandkreis), **Rüthen** (Kreis Soest) und **Unna** (Kreis Unna).

Die ökologische Verbesserung von Gewässern ist seit einigen Jahren ein großes Thema der archäologischen Denkmalpflege. Nach der Renaturierung des Körnebaches mit seinen reichen Funden 2004/05 (siehe NG 2005, S. 46 ff. u. 52 f.) ist nun die Seseke bei **Kamen** (Kreis Unna) durch den Lippeverband in Angriff genommen worden. Hierbei entdeckten die ehrenamtlichen Mitarbeiter Andreas Maiwald und Ulrich Neumann (beide Kamen) vereinzelte, unscheinbare Fundstellen, zum Beispiel Knochenlagen in Altarmen. Dazu gesellten sich auch vereinzelte unterschiedlich alte Scherben, ohne dass Fundstellen in der Nähe bekannt wären.

Ein besonderer Fund gelang Andreas Maiwald mit einem menschlichen Schädeldach. Eine Nachuntersuchung erbrachte weitere zusammenliegende Reste, sodass sich eine weitgehend vollständige Schädelkalotte zusammensetzen ließ (M. Baales, E. Cichy). Ob es sich auch um eine eisenzeitliche Deponierung wie am Körnebach handelte – allerdings fehlten Beifunde – muss eine Radiokarbondatierung erweisen.

Die ständige Kontrolle des Bereichs der Seseke hat weitere Fundstellen ergeben, unter anderem mit wenigen Steingeräten, meist aber mit zahlreichen Tierknochen (H. J. Beck). Nur wenige von ihnen zeigen Modifikationen. Interessant ist der vollständige linke Mittelhandknochen eines kleinen Rindes, dessen Gelenkenden zugeschrägt worden sind. Die Literatur bietet eine Ansprache als frühmittelalterliches Glättgerät an. Für wenige Knochenfragmente von Pferd und Wildrind deutet sich aufgrund ihrer deutlich größeren Maße und hellen Färbung eine jungeszeitliche Datierung an.

Urgeschichtliche Siedlungsreste konnten in einer neu angelegten Flutrinne für die Lippe bei **Lippstadt-Hellinghausen** (Kreis Soest) entdeckt und dokumentiert werden. Über die laufenden Renaturierungsmaßnahmen der Lippe dort waren wir nicht informiert.

Beim Besuch einer Baumaßnahme zur Umlegung des Kohlbaches südöstlich von **Kamen-Rottum** (Kreis Unna) wurden zwei größere Gruben erkannt, die neben Verfüllschichten mit reichlich Brandlehm und Holzkohlen auch zahlreiche Keramikscherben der vorrömischen Eisenzeit enthielten (H. J. Beck). Den Mitarbeitern der Stadtentwässerung Kamen sei für ihre Unterstützung gedankt.

Auch im Berichtsjahr sind zahlreiche Fundmeldungen bei uns eingegangen, die wiederum kaum zeitnah bearbeitet werden konnten, wofür wir die Finder auch diesmal wieder um Verständnis bitten müssen.

Von bekannten Fundflächen rund um **Lennestadt-Grevenbrück** (Kreis Olpe) hat Gilbert Schmelter (Attendorn) wieder einige Funde vorgelegt, darunter einen mesolithischen Mikrolithen.

Bereits vor einigen Jahren konnte Helmut Baldsiefen (Netphen) bei **Kreuztal-Buschhütten** (Kreis Siegen-Wittgenstein) eine neue steinzeitliche Fundstelle entdecken, von der unter anderem reichlich Abschlagmaterial und Kerne aus Kiesel­schiefer und Feuerstein stammen. Einer der Feuersteinkerne zeigt auf

der erhaltenen Rindenfläche ein kaum 1,5 cm großes, eingraviertes Gittermuster. Derartige „Verzierungen“ sind für mesolithische Artefakte nicht unbekannt, scheinen aber aus Westfalen bisher noch nicht gemeldet worden zu sein. Funde zweier typisch frühmesolithischer Mikrolithen durch Jens Görnig (Kreuztal) präzisieren die zeitliche Ansprache (Abb. 42). Der „verzierte“ Kern ist das bisher älteste „Kunstwerk“ im Kreis Siegen-Wittgenstein und gehört damit auch zu den ältesten „ästhetischen“ Objekten Westfalens.

Jens Görnig hat darüber hinaus weitere neue steinzeitliche Fundstellen im Siegerland erkannt.

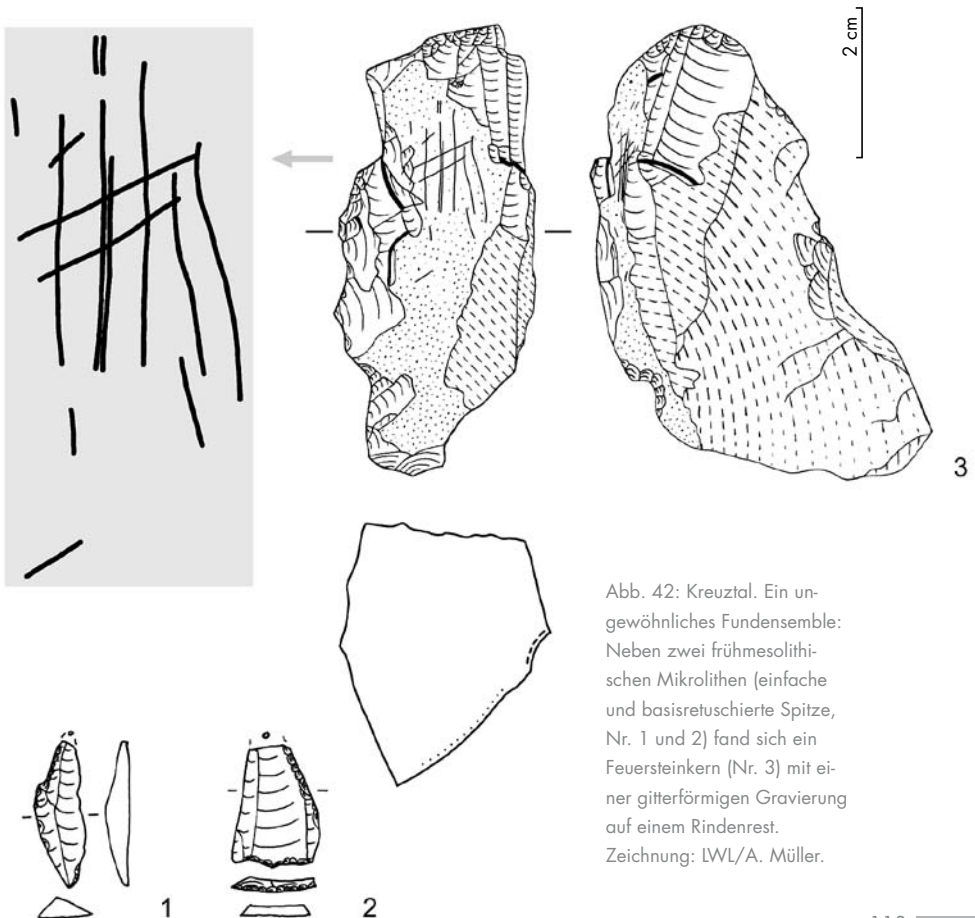


Abb. 42: Kreuztal. Ein ungewöhnliches Fundensemble: Neben zwei frühmesolithischen Mikrolithen (einfache und basisretuschierte Spitze, Nr. 1 und 2) fand sich ein Feuersteinkern (Nr. 3) mit einer gitterförmigen Gravierung auf einem Rindenrest. Zeichnung: LWL/A. Müller.

Sehr rege war auch wieder Manfred Becker (Fröndenberg), der unermüdlich bekannte Steinzeit-Fundstellen absuchte und neue entdeckte. Interessant sind einige jungneolithische Fundstellen mit reichlich Pfeilspitzen, Beil- und großen Feuersteinklingen beziehungsweise verbrannten Klingenbruchstücken, oft aus westeuropäischem Feuerstein. Herausgestellt sei ein Platz bei **Fröndenberg** (Kreis Unna) mit besonderen Funden. Zudem sorgt Manfred Becker dafür, dass in Privatsammlungen schlummernde Altfunde, oft Beilklingen, unsere Fundkarten bereichern.

Auch aus dem östlichen **Werler** Stadtgebiet (Kreis Soest) haben Mitglieder des Neuen Heimat- und Geschichtsvereins wieder neolithische Steinartefakte gemeldet, darunter eine Pfeilspitze und Artefakte aus westeuropäischem Feuerstein.

Frederike Weidt-Iziourov (Soest) legte durch Vermittlung der Stadtarchäologie Soest neben einigen eisenzeitlichen Funden einen nur partiell besser bearbeiteten Breitkeil aus Basalt mit einer Länge von 13 cm und einem Gewicht von 594 g vor, den ihr Vater um 1951 bei **Neunkirchen-Salchendorf** (Kreis Siegen-Wittgenstein) gefunden hatte.

Durch Hans Kleiner (Sundern) wurde uns auch eine gemeineuropäische, 12,3 cm lange Hammeraxt aus metamorphem Gestein bekannt, die Heinz Falgoní (Sundern) 1954 in **Sundern** (Hochsauerlandkreis) entdeckt hatte.

Von einer bekannten Oberflächenfundstelle bei **Hagen** konnte Horst Klötzer (Iserlohn) eine dreieckige, beidflächig teils überarbeitete, große Pfeilspitze aus hellbraunem, süddeutschen Plattenhornstein mit einer unvollständigen Länge von 4 cm vorlegen. Dieses Stück ergänzt die bisher bekannten Funde aus süddeutschen Hornsteinen, die im Jungneolithikum hierhin gelangt sind (M. Baales).

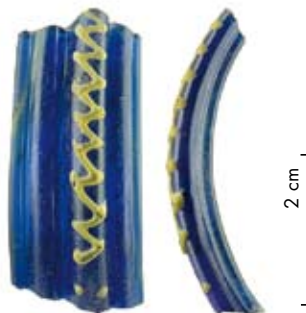


Abb. 43: Möhnesee. Ein äußerst seltener Fund in Westfalen: Bruchstück eines keltischen Glasarmrings mit fünf Rippen und gelber Fadenaufgabe. Foto/Bearbeitung: LWL/H. Menne, A. Müller.

Am Möhnesee (**Möhnesee**, Kreis Soest) hat Klaus Lorenz (Hagen) bereits 2006 ein größeres Glasarmringfragment gefunden. Es handelt sich um den in Westfalen – das einzige Vergleichsstück stammt aus Dortmund-Syburg – sehr seltenen Typ mit fünf Rippen und gelber Fadenauflage (Abb. 43), der in die jüngere Eisenzeit datiert. Glasarmringe dieser Art kommen ansonsten in Süddeutschland in der dortigen Stufe Latène C 1b vor (E. Cichy).

Die besondere Bedeutung der Hellwegzone als eine alte Kulturlandschaft wurde erneut durch frühmittelalterliche Funde dreier Mitglieder der Interessengemeinschaft ehrenamtlicher Sondengänger Westfalen-Lippe im Raum **Erwitte** (Kreis Soest) bekräftigt (Abb. 44). Dazu zählen vor allem eine außerordentlich gut erhaltene bronzene Bügelknopffibel, eine kleine Bügelfibel mit rechteckiger Kopfplatte aus vergoldetem Silber und das Fragment eines Beschlages, dessen im Unterschied zu den beiden erstgenannten Schmuckstücken sehr einfache Ausführung auf eine einheimische Produktion, möglicherweise direkt vor Ort, hindeutet.



Abb. 44: Raum Erwitte. Besondere frühmittelalterliche Fibelfunde. 1: Unvollständig erhaltene knapp 9 cm lange Bügelknopffibel des 4. Jahrhunderts, deren beste Parallele aus Körbelitz (Landkreis Jerichower Land, Sachsen-Anhalt) stammt. 2: 2,5 cm langes Fragment einer außerordentlich qualitätvollen Bügelfibel des 6. Jahrhunderts. Die rechteckige Kopfplatte ist mit einem stark vereinfachten Tierstilornament verziert, das in einer Kerbschnitttechnik ausgeführt wurde. 3: Fragmentarisch erhaltener karolingischer Beschlag, der als Fibel weiter verwendet wurde (1,5 cm lang). Ungewöhnlich ist, dass man die alten Stegösen zur Haltevorrichtung umfunktioniert hat. Fotos/Bearbeitung: LWL/H. Menne, A. Müller.

Gerhard Schulze-Selmig (Unna) hat bei **Fröndenberg** (Kreis Unna) 2007 das Fragment einer Siegburger Schnelle mit Kreuzigungsszene aus der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts gefunden. Deutlich zu erkennen ist die Inschrift „INRI“ über dem Gemarterten.

Von einer bekannten, reichen Keramikfundstelle bei **Attendorf** (Kreis Olpe) konnte Gilbert Schmelter (Attendorf) unter anderem eine glasierte Wandscherbe mit dem „Hinterteil“ einer Löwenapplikation vorlegen.

Im Berichtsjahr setzte Stephan Deiters M. A. die Aufarbeitung des Gräberfeldes **Ense-Bremen** (Kreis Soest; siehe NG 2007, S. 78 ff.) fort, finanziert durch Sondermittel des Ministeriums für Bauen und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen. Ein kleiner Ausschnitt wurde im Museum in der Kaiserpfalz in Paderborn ausgestellt (siehe S. 47 f.).

Im September fand dank der Unterstützung von Dieter Tölle und Fritz Dietz vom Verein der Heimatfreunde Bad Westernkotten e.V. im Areal der Schäferkämper Wassermühle in **Erwitte-Bad Westernkotten** (Kreis Soest) ein Treffen der Mitglieder der Interessengemeinschaft ehrenamtlicher Sondengänger Westfalen-Lippe mit zwei Vertretern der Fachbehörden – nämlich der LWL-Archäologie für Westfalen (A. H. Schubert) und des LWL-Landesmuseums für Kunst und Kulturgeschichte (P. Ilisch) – statt. Wie wichtig neben den medialen Kontakten, organisiert von Michael Velten (Paderborn), der persönliche Austausch an Erfahrungen ist, bestätigte erneut die gemeinsam durchgeführte Prospektion im Gelände sowie die anschließende Diskussion bei Kaffee und Kuchen.

Stadtarchäologie Dortmund

Wie bislang noch jedes Jahr war auch 2008 bis zum Rand angefüllt mit Aktivitäten, Ergebnissen und Überraschungen (H. Brink-Kloke). Zahlreiche Personen und Institutionen unterstützten unsere Arbeit, bei denen wir uns an dieser Stelle ganz herzlich bedanken möchten.

Besonderen zeitlichen Raum nahm die seit Februar 2007 andauernde Ausgrabung an der *Hörder Burg* im Ortsteil **Dortmund-Hörde** ein (D. Lammers; siehe NG 2008, S. 94 f.). Beträchtliche Abschnitte der Gräfte und der Vorburg wurden untersucht (Abb. 45).



Abb. 45: Dortmund-Hörde. Auf dem Boden eines mit Brandschutt verfüllten Kellers aus der Zeit um 1300 standen verschiedene, zum Teil vollständige Gefäße, von denen einige hier freigelegt werden. Foto: Denkmalbehörde Dortmund, Stadtarchäologie/D. Lammers.

Insgesamt beläuft sich die aufgedeckte Grabungsfläche auf circa 3000 m², von der ein zentraler Bereich eine über 3,50 m mächtige Stratigraphie mit Ablagerungen des 13. bis 19. Jahrhunderts aufwies.

Wie 2007 enthielt dabei vor allem die im 13. Jahrhundert eingebrachte Verfüllung eines alten Burggrabenabschnittes zahlreiche, hervorragend erhaltene Funde. Sie bestand nicht nur aus Lehm, sondern auch aus dem täglichen Abfall der Burg, also aus Holz, Speiseresten, Mist, Fäkalien und zahlreichen nicht mehr benötigten Gegenständen, zu denen vollständige Lederschuhe, Schnallen, Beschläge, ein Schlüssel, ein Ortband und mehrere Ringe zählten. Der bemerkenswerteste Fund war ein goldener Fingerring, der mit einem Granatstein besetzt ist (Abb. 46). Neben Rautenmustern sind auf dem Reif an drei Stellen sich reichende Hände modelliert. Seit dem 12. Jahrhundert tritt dieses Motiv der „Handtreue“ (niederdeutsch *hantrtruwe*) verstärkt bei Ringen, Schnallen und Broschen auf und gilt als Verlobungszeichen.

Abb. 46: Dortmund-Hörde. Goldring mit einem rund 7 mm großen Granatstein aus dem Graben der Burg Hörde, 13. Jahrhundert.
Foto: Denkmalbehörde Dortmund, Stadtarchäologie/G. Wertz.



Im Herbst 2008 gelang es, neben der bereits bekannten Nord- und Südbegrenzung nun auch eine östliche Umfassungsmauer nachzuweisen. Die Vermutung, dass einige der bislang freigelegten Fundamente Reste der ehemaligen Burgkapelle sein könnten, wurde durch die Freilegung des Chores bestätigt. Die im 16. Jahrhundert in einer Schriftquelle genannte und in einem Plan von 1622 verzeichnete Burgkapelle ist in ihrem Grundriss nun vollständig.

Auf der Nordwestseite der Burg lag offensichtlich schon immer die Zufahrt. Sie bestand im 18./19. Jahrhundert aus einem Damm, der mit Kopfsteinen gepflastert war. Darunter verbarg sich eine ältere Brücke aus zwei parallelen

Bruchsteinmauern, auf denen sich eine hölzerne Fahrbahn rekonstruieren lässt. Ob einige freigelegte Holzpfosten Reste einer noch älteren Holzbrücke sind, wird erst die dendrochronologische Untersuchung zeigen.

Unser ausdrücklicher Dank gilt der Phoenix-See-Entwicklungsgesellschaft, der Emschergerossenschaft sowie dem Unternehmen DSW21, die das Projekt finanziell tragen.

Die Dortmunder Altstadt sah 2008 zeitweise aus wie ein großer Schweizer Käse. Überall wurden Versorgungsleitungen erneuert und die Baumaßnahmen archäologisch begleitet (B. Buik, H. Neidhardt). Auf diese Art und Weise gelang es erneut, die historische Topographie der Stadt durch zahlreiche Siedlungsbefunde zu ergänzen.

Nicht ganz überraschend wurden im Südosten der Stadt in den Straßen Auf dem Brand, Neben dem Brand und der Schliepstraße eingeebnete Reste verbrannter Fachwerkhäuser des 13./14. Jahrhunderts freigelegt. Vielleicht steht dieser nahezu durchgängige Brandhorizont in Verbindung mit einem der speziell im 14. Jahrhundert belegten großen Stadtbrände. An zwei unterschiedlichen Stellen in diesem Straßengeviert enthielt der Fundamentgraben einer Mauer jeweils das gut erhaltene kopflose Skelett eines Pferdes beziehungsweise eines anderen Säugetieres. Ob es sich um Bauopfer oder schlichtweg um Müllentsorgung handelt, bleibt vorerst ungeklärt.

Wenige Meter südlich der zentralen Reinoldikirche konnten erstmals Spuren von Buntmetallverarbeitung dokumentiert werden. Auf einem groben Pflaster aus faustgroßen Steinen lagen Werk- und Hausabfälle vermutlich eines Schmiedes, bestehend aus Tiegelresten, Bronze- und Bleifragmenten, Holzkohle, aber auch Keramik, die in das frühe Mittelalter datiert.

Bei Schachtungsarbeiten am Ostwall in unmittelbarer Nähe zum Adlerturm der Stadtbefestigung war es möglich, erstmals ein vollständiges Profil des ehemaligen Stadtgrabens zu dokumentieren. In der Einfüllung steckte eine viereckige, bisher nicht näher bestimmte Notmünze, eine sogenannte Klippe, wie sie in den Belagerungszeiten zwischen dem 16. und 18. Jahrhundert häufig geprägt worden ist. Räumlich vor der bekannten Stadtmauer mit Graben wurde zudem ein Mauerfundament freigelegt, das durch Beifunde in die Zeit vor den Bau der Stadtmauer datiert werden kann.

In der Kampstraße kam überraschenderweise eine Gerbergrube des Spätmittelalters zutage. Aus diesem Stadtviertel waren bislang keinerlei Hinweise auf Gerberei bekannt. Die Grube lag circa 3,50 m unterhalb des heutigen Laufniveaus. Ähnliche Tiefen konnten hier auch für andere Siedlungsbefunde ausgemacht werden, sodass in diesem Bereich mit mehreren Metern neuzeitlicher Auffüllung zu rechnen ist.

Gerne bedanken wir uns an dieser Stelle bei den Kollegen vom städtischen Tiefbauamt und dem örtlichen Versorgungsunternehmen Dortmunder Energie und Wasser für die gute Zusammenarbeit und Kostenübernahme.

Auch in **Dortmund-Huckarde** wurde seit Ende September gegraben (T. Quenders). Für die Streifenfundamente eines Supermarktbaus entstand die Notwendigkeit, den Bereich der ehemaligen *Burg Huckarde* näher zu untersuchen. Bei der seit Ende des 13. Jahrhunderts erwähnten Anlage handelt es sich zusammen mit dem Oberhof Huckarde und der benachbarten Urbanuskirche um einen der ehemals impulsgebenden Siedlungskerne des heutigen Huckarde. Die baulichen Reste der Burg wurden 1793 abgerissen. Die bisherigen Ausgrabungsergebnisse decken sich mit der Lage der noch im Urkataster überlieferte Gräfte.

Unser Dank gebührt der Firma Gretencord GbR für die Übernahme der Grabungskosten.

Der diesjährige Tag des offenen Denkmals stand auch in Dortmund unter dem Motto „Vergangenheit aufgedeckt – Archäologie und Bauforschung“ (S. Fiereck). Mehr als 12 000 Besucher nutzten die Gelegenheit, archäologische Ausgrabungen und ihre Ergebnisse zu besichtigen. Besonderen Anteil an dem Besucherandrang hatte die Anziehungskraft des Hauptveranstaltungsortes – die Hörder Burg. Hier wurden allein fast 6000 Besucher gezählt, die die unterschiedlichen Informationsangebote in Anspruch nahmen. Verschiedene Rückmeldungen ergaben, dass der Einsatz von Ansprechpartnern aus den vorgestellten Fachbereichen, die Powerpoint-Präsentationen sowie die Kurzvorträge zu unterschiedlichen Themen rund um die Hörder Burg ausgesprochen positiv bewertet wurden. Das Engagement von mehr als 50 Hilfskräften, die zu einem großen Teil auf ehrenamtlicher Basis vor Ort arbeiteten, sicherte den reibungslosen Ablauf der Veranstaltung.

2008 starteten die drei Kommunalarchäologien im Ruhrgebiet – Dortmund, Duisburg und Essen – das Projekt „RuhrZeiten“ zur dreidimensionalen Darstellung archäologischer Forschungen auf der Plattform Google Earth. Diese Art der Visualisierung vermittelt dem Nutzer unter anderem eine konkrete Raumwahrnehmung „auf Augenhöhe“. So kann er beispielsweise virtuell um ein Steinzeithaus herum- oder hineingehen oder in einer mittelalterlichen Stadt den Markt besuchen. Die Präsentationen basieren auf konkreten archäologischen Ausgrabungsergebnissen und sind in wissenschaftlichen Veröffentlichungen nachvollziehbar. Schon jetzt können auf der Internetseite www.RuhrZeiten.de erste Beispiele betrachtet und genutzt werden.

Stadtarchäologie Soest

Auch im Berichtsjahr 2008 wurden zahlreiche Baustellen im **Soester** Stadtgebiet baubegleitend untersucht. Stellvertretend sei hier die Baumaßnahme in der Thomästraße 27 genannt. Bei den Ausschachtungsarbeiten konnten die Kellerfundamente eines 1945 zerstörten Gebäudes, dessen ältester Teil aus dem 16. Jahrhundert stammt, dokumentiert werden. Im 17. und 18. Jahrhundert war das Anwesen als Von Jakobischer Hof bekannt. Seine Besitzer, die Patrizierfamilie Jakobi, hatten mehrfach das Soester Bürgermeisteramt inne. Weitere Mauerzüge belegen starke Umbaumaßnahmen und eventuelle Vorgängerbauten auf dem Gelände. Durch eine industrielle Nutzung des Geländes im 19. und 20. Jahrhundert sind aber viele ältere Befunde überprägt oder zerstört worden.

Auf einem Acker nördlich des KlinikumStadtSoest wurde im Frühjahr eine geomagnetische Prospektion durchgeführt (Abb. 47). Durch die vom Institut für Archäologische Wissenschaften der Ruhr-Universität Bochum durchgeführten Messungen konnten die durch Lesefunde bekannten vorgeschichtlichen Siedlungsbereiche bestätigt werden (I. Pfeffer, B. Song). Im Rahmen einer weiteren universitären Übung konnte, dank der guten Zusammenarbeit mit dem Eigentümer, im Soester Süden eine weitere Fläche prospektiert werden. Diese geomagnetische Prospektion wird zurzeit im Rahmen einer Lehrveranstaltung ausgewertet.

Vom 5. bis 7. Juni 2008 fand auf Einladung der Stadtarchäologie das 12. Treffen des Arbeitskreises zur archäologischen Erforschung des mittelalterlichen Handwerks in Soest statt. Zum Thema „Aktuelle Forschungen“ präsentierten die Teilnehmer in Vorträgen neue Ergebnisse aus verschiedenen



Abb. 47: Soest. Vor einer Parkplatzerweiterung des Klinikum-StadtSoest wird die Fläche geomagnetisch vermessen, um die vorgeschichtlichen Siedlungsbereiche zu bestätigen.

Foto: Stadtarchäologie Soest.

Bereichen des mittelalterlichen Handwerks. Eine Exkursion zum Bergbaugebiet Syberg in Dortmund, die eine Führung durch alte Stollen einschloss, bot den Teilnehmern die Möglichkeit, am eigenen Leib die harte Arbeit unter Tage zu erfahren.

Am Tag des offenen Denkmals wurden den zahlreichen Besuchern neben den neu gestalteten Ausstellungsräumen des Burghofmuseums auch neue und selten gezeigte Funde in den Magazinräumen der Stadtarchäologie und des Museums präsentiert. Aufgelockert wurde die Fundschau durch einige Kurzvorträge zu archäologischen und historischen Themen.

Auch die wissenschaftliche Aufarbeitung der Grabungen im Soester Westen wurde 2008 fortgeführt (siehe NG 2001-2008). Die drei auf der Altflur Rüenstert in den Jahren 2002/03 freigelegten Hausgrundrisse, die Reste einer Umzäunung und zahlreiche Abfallgruben, können nach Bearbeitung im Rahmen einer Masterarbeit als frühmittelalterlich angesprochen werden (F. Heinze). Bei den Häusern handelt es sich um ein Hauptgebäude und zwei Neben-

gebäude. Ihre Datierung erfolgte vor allem durch die keramischen Inventare der Abfallgruben und die dendrochronologische Untersuchung eines Eichenbalkens (Fälldatum um 730 n. Chr.), der aus einer Pfostengrube eines der Nebengebäude geborgen wurde. Das Gehöft konnte somit in die Mitte des 8. Jahrhunderts datiert werden. Ein Vergleich mit der Besiedlungsstruktur Westfalens zeigt, dass die Hofstelle vom Rünenstert zu den Gehöften mit einer Minimalausstattung gehört. Auch das fast vollständige Fehlen von Importkeramik lässt auf eine eher ärmere Hofstelle schließen. Die Funktion der beiden Nebengebäude konnte aufgrund des Fehlens von Laufhorizonten und von entsprechenden Funden nicht näher bestimmt werden. Grubenhäuser hatten wegen des hohen Grundwasserspiegels und der Staunässe auf dem anstehenden Lößboden nicht angelegt werden können. Die Hausgrundrisse zeigten keine Überschneidungen, was darauf hinweist, dass die Hofstelle nur über eine Generation beziehungsweise über die Lebensdauer eines Gebäudes hinweg bestanden hat.

Um die frühmittelalterliche Besiedlungsstruktur im Soester Westen vollständig zu erfassen und in einen überregionalen Kontext setzen zu können, muss zunächst die wissenschaftliche Aufarbeitung der weiteren frühmittelalterlichen Hofstellen von der Altflur Am Brinkenkamp erfolgen (F. Heinze).

Auch die wissenschaftliche Auswertung der eisenzeitlichen (K. Batzel) und kaiserzeitlichen (I. Pfeffer) Befunde der Grabungen im Soester Westen wurde fortgeführt. Als letzter Komplex wurde die Bearbeitung der Befunde der mittelneolithischen Rössener Kultur vergeben (A. Kramer). Die Auswertung der römischen Funde aus Soest (B. Rudnick) steht kurz vor dem Abschluss. Die Publikation wird in der Reihe „Soester Beiträge zur Archäologie“ erfolgen.

Paläontologische Bodendenkmalpflege

Voranschicken möchten wir auch in diesem Jahr unseren Dank für die Unterstützung unserer Arbeit durch ehrenamtliche Mitarbeiter und Privatpersonen. Das Arbeitsgebiet Westfalen ist zu groß und die fossilführenden Schichten im Untergrund sind zu vielgestaltig, als dass die wenigen amtlichen Denkmalpfleger die anfallenden Aufgaben wirkungsvoll allein erfüllen könnten. Besonders bedanken wir uns für die zahlreichen Fundmeldungen.

2008 spielten Kooperationen mit Universitäten wieder eine wichtige Rolle. Einige Projekte konnten so in die Tat umgesetzt werden: Prof. Dr. Jörg Mutterlose und sein Arbeitsteam (Bochum) führten mikropaläontologische und paläoökologische Untersuchungen an kalkigen Gesteinen der höheren Oberkreide durch. Diese sind gut in der Tongrube in **Rietberg-Westerwiehe** (Kreis Gütersloh) aufgeschlossen. Von Prof. Dr. Michael Amler (Marburg) wurden weitere Muschelgruppen aus der Zeit des Ober-Karbons paläontologisch bearbeitet.

Die Grabungen in einer Doline des devonischen Massenkalkes im nördlichen **Sauerland** (Märkischer Kreis) wurden im Berichtsjahr fortgesetzt (K. P. Lanzer). Das artenreiche Spektrum der hier aufgefundenen Tierreste stammt aus der Zeit der unteren Kreide (circa 125 Millionen Jahre vor heute). Eine Besonderheit dieser Fundstelle sind Säugetierreste mit für die damalige Zeit auffallend hoch entwickelten Pflanzenfressergebissen. Die Durchsicht der umfangreichen Schlämmrückstände in den Wintermonaten ergab eine Fülle von Objekten, darunter Zähne von Flugsauriern und Krokodilen, Kopfstacheln von Süßwasserhaien sowie einige Bernsteinpartikel (Abb. 48).



Abb. 48: Sauerland. Zehenknochen von einem pflanzenfressenden Dinosaurier (*Iguanodon*). Foto: LWL/B. Oblonczyk.



Abb. 49: Haarstrang. Block mit Skelettresten und Zähnen von Südelefanten (*Archidiskodon meridionalis*). Foto: LWL/B. Oblonczyk.

Die paläobotanischen Untersuchungen wurden vom Geologischen Institut der Ruhr-Universität Bochum durchgeführt (U. Heimhofer). Dabei wurden neben zahlreichen anderen Pflanzenresten Pollen von Blütenpflanzen entdeckt, die zu einer Datierung der Fundstelle führten. Unser Dank gebührt dem Grundstückseigentümer.

Die Präparation und Auswertung der in einem Kalksteinbruch im Bereich des **Haarstrangs** (Kreis Soest) geborgenen Fossilien erfolgte im Berichtsjahr. Die Funde stammen aus der Zeit des ausgehenden Tertiärs (spätes Pliozän) und dem beginnenden Eiszeitalter, also aus einer Zeit vor circa 2 Millionen Jahren. Bislang konnten neben zahlreichen Skelettresten, die sich auf engstem Raum konzentrierten, über 160

Backenzähne von sehr urtümlichen Südelefanten (*Archidiskodon cf. meridionalis*) ausgewertet werden, die den Beginn der Entwicklung der Elefanten in Mitteleuropa aufzeigen (Abb. 49). Daneben fanden sich Zähne von Flusspferden (*Hippopotamus antiquus*), Backenzähne von Rindern sowie bislang jeweils ein Backenzahn eines Nashorns und eines großen Hirschen. Sehr zahlreich sind die Zähne von Wühlmäusen, die mit den Merkmalen der Elefantenzähne zu einer genaueren Datierung dieser sehr reichen und einmaligen Fundstelle beitragen werden (K. P. Lanser).

Im Berichtsjahr wurde auch die Ausgrabung in **Ibbenbüren-Uffeln** (Kreis Steinfurt) fortgeführt (L. Schöllmann). Da die zulässige Wandhöhe in der Ausgrabung überschritten wurde, musste eine aufwendige Terrassierung angelegt werden. Dennoch konnten die Schichten 13 bis 16 in der gesamten Grabungsfläche und die Schicht 17 etwa zur Hälfte untersucht werden. Der Kupferschiefer (circa 250 Millionen Jahre vor heute) lagert dem Karbon diskordant auf. Mit zunehmender Tiefe der Ausgrabung nimmt deshalb die Entfernung der Fundstelle zur damaligen Küste ab. Diese zunehmende Landnähe zeigt sich in einer Zunahme der Pflanzenfossilien. Die fossilen Pflanzen fanden sich in erster Linie in den karbonatischen Schichten (Abb. 50). Die Fischfauna der zurückliegenden Grabungssaison setzt sich aus Palaeonisciden und Platysomiden zusammen. Besonderer Dank gebührt wiederum den Grundstückseigentümern Egon Epping und Josef Helmer (beide Ibbenbüren).

Von der Ortsumgehung **Nottuln-Darup** (Kreis Coesfeld) erhielten wir eine Fundmeldung von L. Storksberger (L. Schöllmann). Durch die Baumaßnahme waren die oberen Osterwicker Schichten (Ober-Kreide, circa 80 Millionen Jahre vor heute) aufgeschlossen. Diese Schichten sind stellenweise sehr fossilreich, sodass hier nur ein kleiner Querschnitt vorgestellt werden kann. In den fossilreichsten Schichten stand ein Profil von 2,25 m an. Die Fauna setzt sich aus Schwämmen (zum Beispiel *Lepidospongia*), Ammonoideen (unter anderem *Hoploscaphites*), Schnecken (unter anderem *Leptomaria*), einigen regulären Seeigeln und Fischen (unter anderem *Hexanchus*) zusammen (Abb. 51). Zu den seltenen Fossilien in den marinen Osterwicker Schichten zählen die Pflanzen. Neben sehr gut erhaltenen Blättern fand sich ein kleiner Stamm eines Baumfarns.



Abb. 50: Ibbenbüren-Uffeln. Profil im Nordosten der Grabung. Deutlich ist die Wechsellagerung von karbonatisehen und Tonmergel-Schichten zu erkennen. Foto: LWL/L. Schöllmann.



Abb. 51: Nottuln-Darup. Bergung eines Großammoniten von 54 cm Durchmesser. Foto: LWL/L. Schöllmann.

Als Besonderheiten sind zwei Fundstücke zu nennen, bei denen es sich um Gerölle oder Magensteine handeln könnte.

Im Berichtsjahr fanden sich im **Wiehengebirge** (Kreis Minden-Lübbecke) weitere Gesteinsblöcke aus der Zeit des oberen Jura (Malm, circa 150 Millionen Jahre vor heute) mit Trittsiegeln von Dinosauriern. Im April entdeckte Wilhelm Brandhorst aus Hüllhorst zwei Blöcke mit jeweils paarigen runden Trittsiegeln, die offensichtlich zu einer Sauro-podenfährte gehören. Deutlich sind die Größenunterschiede zwischen der kleineren Vorder- und der größeren Hinterhand erkennbar. Im September tauchten nach einer Sprengung wiederum drei Blöcke mit bislang von dort nicht bekannten Trittsiegeln auf. Einer der Blöcke zeigt insgesamt vier

Abdrücke, die eine Spur bilden. Die Formen dieser Abdrücke weisen mit ihren Zehenabdrücken auf einen kleinen vierbeinigen Vogelbecken-Dinosaurier hin, vielleicht einen Stegosauriden oder einen Panzerdinosaurier (K. P. Lanser).

In einer Tongrube in **Nieheim** (Kreis Höxter) war 2007 vom LWL-Museum für Naturkunde Münster das circa 4 m lange Skelett eines fossilen Schwimmsauriers aus dem unteren Jura (circa 190 Millionen Jahre vor heute) ausgegraben worden. Die Knochen befinden sich noch weitgehend im ursprünglichen Skelettverband. Sie wurden im Gelände in zehn Sedimentblöcken geborgen, aus denen sie nun aufwendig freipräpariert werden. Die Präparation gestaltet sich schwierig, weil die Knochen weicher beziehungsweise mürber sind als das umgebende Sedimentmaterial und deshalb zunächst gehärtet werden müssen. Die Arbeiten werden sich noch weit in das Jahr 2009 erstrecken. Der für den norddeutschen unteren Jura bemerkenswerte Fund soll in der Landesausstellung 2010/11 präsentiert werden (D. Grzegorzcyk). Die wissenschaftliche Bearbeitung des Schwimmsauriers führt Prof. Dr. Martin Sander von der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn durch.

2008 wurde eine Reihe von Denkmalwertbegründungen für Anträge auf Unterschutzstellung erarbeitet (D. Grzegorzcyk). Die Unteren Denkmalbehörden der Gemeinden tragen die Objekte in ihre Denkmallisten ein. Folgende Lokalitäten wurden vom LWL-Museum für Naturkunde benannt: aufgelassener Steinbruch südlich von Minden-Häverstädt (Kreis Minden-Lübbecke) mit fossilführenden Schichten des mittleren und oberen Jura; Silbersiek bei Lügde-Hummersen (Kreis Lippe) mit fossilführendem Jura; ehemaliger Steinbruch am Waldweg in Witten-Buchholz (Ennepe-Ruhr-Kreis) mit fossilführenden Schichten des Ober-Karbons mit Flöz Mentor; ehemaliger Steinbruch in Witten-Hammertal an der A 43 (Ennepe-Ruhr-Kreis) mit fossilführenden Schichten des Ober-Karbons mit Flöz Finefrau; aufgelassener Steinbruch in Altena-Grünewiese (Märkischer Kreis) mit fossilführenden Kalksteinen des Mittel-Devons; aufgelassener Steinbruch südlich vom Bauckhahn in Plettenberg (Märkischer Kreis) mit fossilführenden Gesteinen des Unterdevons; Geländeausschnitt bei Südlohn-Oeding (Kreis Borken) mit fossilführendem Buntsandstein; ehemalige Tongrube in Borken-Rhedebrügge (Kreis Borken) mit fossilführendem Tertiär.

Provinzialrömische Archäologie

Vor der aktuellen Berichterstattung sei dem Referatsleiter Dr. Johann-Sebastian Köhlborn nach 30-jähriger Dienstzeit eine kleine Rückschau gestattet.

Dr. Bendix Trier, der Direktor des damaligen Westfälischen Landesmuseums für Vor- und Frühgeschichte in Münster, berichtete im Neujahrsgruß 1979: „Als Nachfolger von Herrn Dr. Sigmar von Schnurbein ... hat Herr Dr. Johann-Sebastian Köhlborn am 1. Juni 1978 seinen Dienst angetreten. Bis dahin verantwortlich für die Untersuchungen des Rheinischen Landesmuseums Bonn im Archäologischen Park Xanten, musste er – kaum in der Germania libera angekommen – sogleich die Fortführung der dringenden Rettungsgrabungen im römischen Militärlager von Oberaden übernehmen.“ Manch rheinischer Kollege rieb sich damals verwundert die Augen. Wie kann jemand aus rheinischen Gefilden überwechseln nach Westfalen, völlig ungezwungen noch dazu? Am 30. September 2008 endete dieser „Dienst“. Dazwischen lagen 30 Jahre intensiver Grabungsaktivitäten in den römischen Lippelagern, die während der Germanienkriege (12 v. Chr. – 16 n. Chr.) der römischen Kaiser Augustus und Tiberius errichtet worden waren. Ohne diese festen Stützpunkte innerhalb Germaniens wäre eine Beherrschung des Landes durch die Römer niemals erreichbar gewesen.

In den letzten drei Jahrzehnten schienen für einen Grabungsarchäologen die Bäume gewissermaßen in den Himmel zu wachsen. Vor dem Hintergrund fehlender Arbeitsplätze auf dem sogenannten ersten Arbeitsmarkt gelang es, das Mittel der Arbeitsbeschaffungsmaßnahme (ABM) gezielt für die Erforschung der römischen Lippelager zu nutzen. In einer neuartigen Kombination, in der die Sachkostenmittel durch das Land NRW und die Personalmittel durch die Arbeitsverwaltungen getragen wurden, verfügte das Referat Pro-

vinzialrömische Archäologie in den 80er- und 90er-Jahren über große Grabungsteams. Die Arbeitsverwaltungen stellten für meist sieben Monate im Jahr 70 bis 80 Mitarbeiter zur Verfügung. Auf diese Weise konnten an den römischen Militärstandorten in Haltern, Oberaden, Beckinghausen und Anreppen parallel zueinander intensive und zugleich großflächige Grabungen organisiert werden. Zu nennen sind hier vor allem die Arbeitsämter in Recklinghausen, Lünen, Kamen, Hamm und Paderborn, welche uns zwei Jahrzehnte lang entscheidend unterstützt haben. Dank dieses Engagements wurde in Haltern am Rande einer römischen Heerstraße der römische Friedhof erforscht. Über 100 Gräber beziehungsweise monumentale Grabanlagen belegen, dass viele Personen in der germanischen und nicht mehr in ihrer heimatlichen Erde zur letzten Ruhe gebettet wurden. Auch im kleinen Uferkastell von Beckinghausen waren nach 80-jähriger Pause aufschlussreiche ABM-Grabungen im Ostteil des Lagers möglich. Das heutige Wissen über das Römerlager Oberaden ist entscheidend geprägt von den Grabungen, die mit der Unterstützung des Arbeitsamtes Hamm in den Jahren 1985 bis 2002 zustande kamen. Neben vielen anderen Baustrukturen und sonstigen Befunden sind hier vor allem die neuen Grundrisse des Praetoriums und der Principia zu nennen. Völlig überraschend stießen wir in Nähe des südlichen Lagertores auf villenartige, mit großen Gartenperistylen ausgestattete Häuser. Wer hätte je zuvor gedacht, dass die damalige militärische Führungsschicht bereits in der Frühzeit des Krieges, mitten in der Wildnis Germaniens, derartige Luxusbauten für sich in Anspruch nehmen konnte. Auch die in den Jahren 1988 bis 2004 in Anreppen durchgeführten Grabungen lieferten erstaunliche Ergebnisse. Hatte man zuvor noch keinerlei Kenntnisse über den Innenausbau des Lagers, so ist heute gut ein Viertel der Lagerfläche untersucht und das mit erstaunlichen Ergebnissen. Die dabei freigelegten Kasernen und Häuser einiger Centurionen sind in einem römischen Militärlager nichts Ungewöhnliches. In andere Sphären führt dagegen der monumentale Kommandeurspalast (Praetorium) von Anreppen. Um ihn errichten zu können, bedurfte es einer Grundfläche von circa 3.750 m². Nicht ein „normaler“ Kommandeur, sondern nur eine außergewöhnliche Persönlichkeit von überaus hohem Rang kann mit einem derartigen Großgebäude in Verbindung gebracht werden. Mit großer Wahrscheinlichkeit wird es sich dabei um Tiberius, den Adoptivsohn

und späteren Nachfolger des Kaisers Augustus, gehandelt haben. Unweit des Praetoriums kam der vollständige Grundriss eines Thermengebäudes, das erste Militärbad in einem der Lippelager, zum Vorschein. Zu den Besonderheiten Anreppens zählen auch die Magazine am Süd- und am Osttor.

In der Hoffnung, neue Römerlager aus der Luft entdecken zu können, wurden 1983 anfänglich zusammen mit dem rheinischen Kollegen und Luftbildarchäologen Dr. Walter Sölter die ersten archäologischen Bildflüge gestartet. Seitdem lag die Durchführung der archäologischen Luftbildprospektion beim Referat Provinzialrömische Archäologie. Besonders in den Jahren 1984 bis 1989 wurde die Luftbildprospektion mit großer Intensität betrieben. Bei der Suche nach archäologischen Hinterlassenschaften aus der Vogelperspektive sind zwar neue Römerlager ausgeblieben, dafür gab es jedoch zahlreiche wichtige Entdeckungen neuer Bodendenkmäler, die von der Steinzeit bis ins Mittelalter reichen.

Am 30. September 2008 endete nun der am 1. Juni 1978 begonnene „Dienst“. Die Stadt Bergkamen verabschiedete „ihren Chefarchäologen“ offiziell am 23. September 2008 im Stadtmuseum mit der Verleihung der Silbermedaille der Stadt und der altehrwürdige, 1899 gegründete Verein für Altertumskunde und Heimatpflege Haltern am See e.V. hat den scheidenden Leiter der Provinzialrömischen Archäologie am Winckelmannstag 2008 die Ehrenmitgliedschaft verliehen. Zuletzt war im Jahre 1955 Prof. Dr. August Stieren (1885-1970), der erste Direktor des damaligen Westfälischen Landesmuseums für Vor- und Frühgeschichte, mit der Ehrenmitgliedschaft ausgezeichnet worden.

Seit dem 1. Oktober 2008 führt der Leiter des LWL-Römermuseums, Dr. Rudolf Aßkamp, in Personalunion auch die Provinzialrömische Archäologie.

Auf dem Grabungssektor sind 2008 im Rahmen der archäologischen Denkmalpflege einige Baustellenuntersuchungen und größere Grabungen in Bergkamen-Oberaden und in Haltern am See angefallen (J.-S. Kühlborn, D. Jaszczurok, J.-D. Ludwig). Üblicherweise handelte es sich dabei um Aktionen, die wegen angekündigter Baumaßnahmen notwendig wurden.

Über die Grabungen auf dem Gelände eines Verbrauchermarktes in **Haltern am See** (Kreis Recklinghausen) hinaus, der auf einem Teilstück des erst 1997 entdeckten Ostlagers errichtet wurde, mussten im Januar und März in Abstimmung mit der Bauleitung noch zwei kurze Einsätze erfolgen. Besonders erwähnenswerte Befunde und Funde sind davon nicht zu vermelden.

Bedeutungsvoller erwies sich die Grabung in **Berghaltern**, im römischen Gräberfeld vor den Toren des sogenannten Hauptlagers. Eigentlich waren die Grabungen im römischen Gräberfeld von Haltern bereits im Jahre 2006 zum Abschluss gekommen. Doch im Nachhinein zeigte sich, dass für die Realisierung des Bebauungsplanes 82 zusätzlich noch eine kleine Fläche von 740 m² für den Straßenbau in Anspruch zu nehmen sein wird. Bereits zu Beginn der achtwöchigen Grabung vom 4. August bis 26. September 2008 stellte sich eine herbe Enttäuschung ein. Denn statt auf die Relikte römischer Bestattungen zu stoßen, kam eine wilde Müllkippe zum Vorschein, in der Bauschutt, Flaschen und sonstiger Unrat deponiert worden waren.

In mühevoller Arbeit gelang es, trotz des äußerst schlechten Erhaltungszustandes noch drei Grabanlagen aufzudecken. Der Grundriss eines bereits 2004 teilweise ergrabenen, im Durchmesser etwa 12 m großen Grabhügels wurde ergänzt. Die zugehörige Grabgrube lag in der diesjährigen Grabungsfläche (Abb. 52). Die Urne stand in einer Grube, angefüllt mit reichlich Brandschutt, Leichenbrand, Krugscherben sowie Bruchstücken von Salbölfläschchen und Amphoren.

Unmittelbar nördlich befand sich ein deutlich kleinerer Grabhügel. Hier allerdings hatte man die Urne ohne Brandschüttung und Beigaben beigesetzt. Von dem in der östlichen Hälfte der Grabungsfläche gelegenen Grabhügel ist wegen des enormen Zerstörungsgrads nur Weniges übrig geblieben. Immerhin ließ sich die Größe der Anlage mit einem Durchmesser von 14 m bestimmen. Die eigentliche Bestattung ist jedoch den modernen Zerstörungen zum

Opfer gefallen. In der Mitte der Grabanlage wurde eine kleine Eingrabung festgestellt, die als Pfostengrube in Betracht kommt. Für die Erbauer des monumentalen Grabhügels war die Markierung des Mittelpunktes von Bedeutung. Daher ist es denkbar, dass in dieser Grube einst eine Stange stand, von der aus eine gleichmäßig runde Grabanlage abgesteckt werden konnte. Bei einem anderen monumentalen Grabhügel in diesem Gräberfeld hat sich eine derartige Hilfskonstruktion zweifelsfrei nachweisen lassen.



Abb. 52: Haltern am See. Brandschüttungsgrab mit Urne und weiteren zerscherbten Gefäßen. Foto: LWL/D. Jaszczurok.

Im Römerlager Oberaden in **Bergkamen** (Kreis Unna) wurde eine Nachgrabung notwendig, da ohne unser Wissen auf dem denkmalgeschützten Areal des Römerlagers im Sommer Bodenbewegungen vorgenommen worden waren. Die Grabungen setzten am 10. November 2008 ein und sind zur Zeit noch nicht abgeschlossen (R. Aßkamp, D. Jaszczurok, J.-D. Ludwig). In der Grabungsfläche liegen Partien der Wallstraße (*via sagularis*), der Holz-Erde-Mauer und des Lagergrabens.

Neben der Grabungstätigkeit stand im Berichtsjahr die Aufarbeitung von Altgrabungen im Vordergrund. Dr. Bettina Johanna Tremmel widmete sich im Rahmen eines Zeitvertrages weiterhin der wissenschaftlichen Auswertung der Funde aus den Altgrabungen Oberaden, ein Projekt, das mit Sondermitteln des Ministeriums für Bauen und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen finanziell ermöglicht wird.

Im Frühjahr besuchten Mitglieder des Vereins der Freunde und Förderer des Stadtmuseums Bergkamen e. V. das Fundmagazin der LWL-Archäologie für Westfalen, wo Dr. Tremmel verschiedene Keramikgattungen präsentierte. Die begeisterten Besucher erhielten einen Eindruck von der Vielfältigkeit der römischen Keramik aus Oberaden und konnten sich einen Einblick in die methodische Vorgehensweise von Archäologen verschaffen.

Die Teilnahme an Fachkolloquien am Deutschen Archäologischen Institut in Berlin, an der Universität zu Köln, im Industriemuseum Lohne und im Römermuseum Xanten boten die Möglichkeit, wissenschaftliche Ergebnisse zu den Funden aus den Römerlagern Anreppen und Oberaden vorzustellen und im Detail zu diskutieren.

Im vergangenen Neujahrsgruß ist von dem sogenannten EU-NRW Ziel 2-Programm berichtet worden. Leider kam in diesem Wettbewerb das Projekt „Römerparks in NRW“ mit den Standorten Xanten, Haltern am See, Bergkamen-Oberaden und Delbrück-Anreppen nicht zum Zuge. Im Herbst 2009 soll allerdings ein erneuter Wettbewerb ausgeschrieben werden.

Kaum hatte sich die abschlägige Kunde im Lande verbreitet, schritt man im Römerlager Anreppen zur Tat: Auf Flächen, die sich bereits im Besitz der Nordrhein-Westfalen-Stiftung Naturschutz, Heimat- und Kulturpflege e. V. befinden, wurde mit den ersten Arbeiten zur Sichtbarmachung ehemaliger Lagerstrukturen begonnen. Finanziell wird die Initiative von der Stadt Delbrück mit ihrem Stadtverband für Heimatpflege und internationale Beziehungen Delbrück e. V. getragen. Dank der umgehenden Bereitstellung von Personal des Stadtverbandes und der Bereitschaft des Bielefelder Kollegen, Dr. Daniel Bérenger, Personal der Außenstelle Bielefeld nach Anreppen zu schicken, konnte offiziell am 14. Juli 2008 der erste Spatenstich erfolgen. An diesem Tag, 40 Jahre nach Anton Doms erster Ausgrabung in Anreppen,



Abb. 53: Delbrück-Anreppen. Im Westen des südlichen Lagertores ist ein Teil des Wehrgrabens wiederhergestellt worden. Foto: LWL/J.-S. Kühlborn

begann die streckenweise Wiederherstellung der Verteidigungsgräben unmittelbar westlich des südlichen Lagertores (J.-S. Kühlborn, J.-D. Ludwig, T. Meglin, U. Rode). Dem Projekt kamen in technischen Fragen der Rat und das persönliche Engagement von Horst Wolf, Leiter des Tiefbauamtes der Stadt Delbrück, zugute.

Inzwischen ist ein 75 m langes und annähernd 7 m breites Teilstück des Hauptgrabens wiederhergestellt worden (Abb. 53). Der in Abstand von etwa 4,50 m parallel dazu verlaufende Vorgraben konnte vor Beginn der Winterpause nur zur Hälfte vollendet werden. Die Böschungen der beiden Wehrgräben hatten unterschiedliche Steigungswinkel. So wurde beispielsweise die zur Lagermauer gerichtete Nordflanke des Hauptgrabens mit einem Böschungswinkel von 37° bis 38° und die gegenüberliegende Böschung mit einem Winkel von 31° bis 32° Grad angelegt. In der Antike waren die Böschungswinkel weniger exakt ausgebildet. Die Winkelmaße variierten zwischen 31,5° und 34° beziehungsweise zwischen 37° und 39°.

Die Grabenspitze wurde bei der Wiederherstellung bewusst leicht muldenförmig angelegt. Denn im Verlauf der Grabungen hatte sich gezeigt, dass sich unten in der anfänglich V-förmig angelegten Grabenspitze bereits zu römischer Zeit rasch sandiges Bodenmaterial abgelagert hatte. Die römische Lagerbesatzung hatte dem Grabungsbefund zufolge nichts unternommen, um diese natürliche Bodeneinlagerung wieder zu entfernen – zumindest nicht an diesem Streckenabschnitt der Wehrgräben.

Im Frühjahr 2009 plant die Stadt Delbrück die Anlage eines Straßengevierts. In diesem bereits in den 90er-Jahren vollständig ausgegrabenen Areal könnten in den nächsten Jahren unter anderem ein Centurionenhaus und der Umriss eines Kasernentraktes entstehen. Außerdem wird bald, ähnlich wie bereits im Römerlager Oberaden, ein archäologischer Lehrpfad durch das Lager führen.

Zum derzeitigen Zeitpunkt beeindruckt bereits das Erscheinungsbild der Lagergräben. Viele der Besucher, Radfahrer und Wanderer erfassen mit einem einzigen Blick, wie dieses Annäherungshindernis wirkte und welche Schwierigkeiten mögliche Angreifer zu überwinden hatten.

Auch in Bergkamen wird weiter zielstrebig an der Realisierung der Rekonstruktion eines 35 m langen Teilstücks der Holz-Erde-Mauer im Römerlager Oberaden gearbeitet. Das Konzept dafür hat Dr. Kees Peterse im Auftrag des Vereins der Freunde und Förderer des Stadtmuseums Bergkamen e. V. entwickelt. Alle wissenschaftlichen und planerischen Vorarbeiten sind bereits vollendet und der Bauantrag soll in den nächsten Wochen eingereicht werden. Es fehlen allerdings noch die notwendigen Finanzmittel.

Mittelalter- und Neuzeitarchäologie

Trotz der stark geschrumpften Personaldecke der Mittelalter- und Neuzeitar-
chäologie, bedingt durch den Wechsel von Dr. Birgit Münz-Vierboom zu den
Zentralen Diensten und von Dr. Sveva Gai zum Projekt Corvey, konnten die
anstehenden Ausgrabungen dank der Mithilfe der Außenstellen umgesetzt
werden. Zum Jahresende wechselte Dr. Alexandra Pesch zur Stiftung
Schleswig-Holsteinische Landesmuseen Schloss Gottorf. Für die langjährige,
fruchtbare und effektive Mitarbeit sei ihr herzlich gedankt, wir wünschen ihr
auf ihrem weiteren Weg alles Gute.

Im Winter 2007 / Frühjahr 2008 ist im Kreis Höxter mit der Inventarisierung der
Ortswüstungen in der Warburger Börde und deren Randlandschaften begon-
nen worden. Das Arbeitsprojekt umfasst räumlich die Städte und Gemeinden
Borgentreich, Warburg, Willebadessen und den südlich der Nethe-Talung
gelegenen Bereich der Stadt Brakel. Die Ortsstellen der im Mittelalter aufge-
gebenen Siedlungen der Kleinregion sind zum Teil seit langem bekannt,
jedoch in ihrer räumlichen Ausdehnung nur in Ausnahmefällen, wie bei der
Wüstung *Aslen* bei **Warburg-Ossendorf** (Kreis Höxter), kartiert worden.
Im Verlauf der Prospektionsarbeiten ist es gelungen, zahlreiche bis dahin
unbekannte Ortslagen verschiedener Wüstungen im Gelände nachzuweisen
(Abb. 54). Am Westrand des heutigen Dorfes **Warburg-Ossendorf** (Kreis
Höxter) ließ sich ein mittelalterliches Siedlungsareal erkennen, aufgrund
dessen Ossendorf als partielle Ortswüstung einzustufen ist. Siedlungsgeogra-
phisch interessant sind die wüst gefallen Hagenhufensiedlungen des
Raumes. Die Arbeiten werden 2009 fortgesetzt (R. Bergmann).

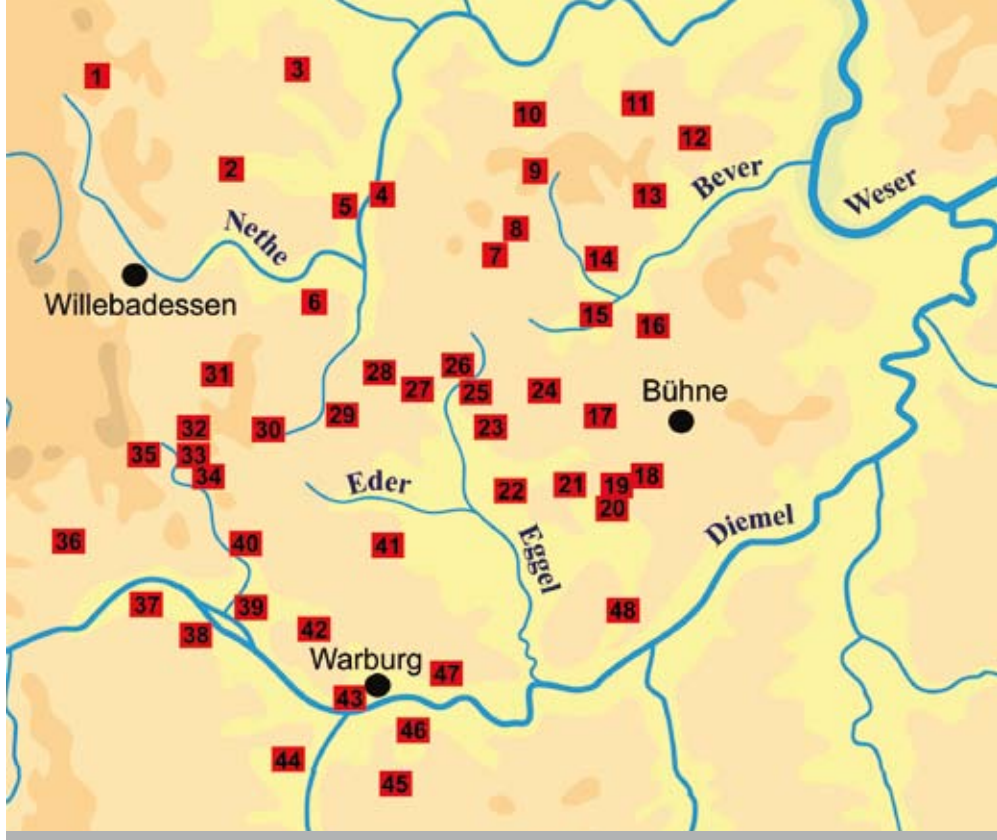


Abb. 54: Archäologisch lokalisierte Ortswüstungen im südlichen Kreis Höxter (Arbeitsstand 2008):

- | | | |
|--------------------------|-----------------------------------|--------------------------------------|
| 1 Espringen | 18 Nehenun | 35 Rozedehusen |
| 2 Valhusen | 19 Lütkenbühne | 36 Skivelinchusen |
| 3 Osterhusen | 20 Bünerhagen | 37 Rickwordessen |
| 4 NN „Worth“ bei Gehrden | 21 NN „Dinkelburgerhagen“ | 38 Aslen |
| 5 NN „Escherfeld“ | 22 NN „Christinenhof“ (= Echene?) | 39 Ossendorf (partielle Ortswüstung) |
| 6 NN südwestlich Niesen | 23 Sunrike | 40 West-Nörde |
| 7 NN „Schwedenbusch“ | 24 Holtrup | 41 Dalpenhusen |
| 8 Mengersen? | 25 Broktrup | 42 Papenheim |
| 9 Messenhusen | 26 Ringelsen | 43 Hüffert |
| 10 Bensen | 27 NN „Oldendorpe“ | 44 Oldenwellithi |
| 11 Eilredessen | 28 Baddenhusen | 45 Rothwardessen |
| 12 Oissen/Ordalinghusen | 29 Wiggelmessen | 46 Holthusen |
| 13 Bustollen | 30 Overde | 47 Osthern am Desenberg |
| 14 Borchusen | 31 Alsen | 48 Ammohusen |
| 15 Ost-Natzungen | 32 Bunessen | NN= historischer Name unbekannt |
| 16 Eddessen | 33 Radolvensen | |
| 17 Emmerke | 34 Luthwardessen | |

Grafik: LWL/G. Helmich, R. Bergmann.

In **Hilchenbach-Lützel** (Kreis Siegen-Wittgenstein) wurde auf Anregung von Stadtdirektor a. D. Dr. H. C. Mahrenholz die für die Geschichte des Siegerlandes bedeutsame, unweit der *Ginsburg* gelegene Wehbachskirche beziehungsweise Kirchenstelle der Ortswüstung *Wegebach* prospektiert und kartiert. Sie ist hervorragend erhalten. Im ehemaligen Ortsbereich konnten Funde des hohen und späten Mittelalters geborgen werden (R. Bergmann).

Umfangreiche Archiv- und Feldforschungen von N. Henze und G. Holtmann führten zur Lokalisierung des ehemaligen *Huis Rode Spijker* bei **Bocholt-Suderwick** (Kreis Borken), das bereits in historischen Karten des 16. bis 18. Jahrhunderts verzeichnet ist. Im Gelände konnte sein Standort mittels hochgepflügter Backstein-, Dachziegel- und Keramikkonzentrationen, letztere stammen aus der frühen Neuzeit, ermittelt werden (H.-W. Peine). Unser Dank gilt den Mitgliedern des Heimatvereins Suderwick, insbesondere den Herren Henze und Holtmann.

In Kooperation mit der Stadtarchäologie Münster und dem städtischen Vermessungs- und Katasteramt konnte auf einem Areal an der Schmeddingstraße in **Münster** unmittelbar vor dessen Bebauung eine Wölbackerflur aufgemessen werden (R. Bergmann).

Mit der Ausgrabung der in der Kammlage des Eggegebirges gelegenen Glashütte am Dübelsnacken bei **Altenbeken** (Kreis Paderborn; siehe NG 2004, S. 107 f.) ist es gelungen, eine Hüttenanlage zu erfassen, in der im 12. Jahrhundert farbiges Holzasche-Blei-Glas für den kirchlichen Bereich produziert wurde. Glas dieser Zusammensetzung konnte unter dem Fundmaterial aus den Paderborner Domgrabungen mittels chemischer Untersuchungen identifiziert werden und führte ergänzend zu dem überraschenden Ergebnis, dass bestimmte, nicht im Fundspektrum dieser Hütte vertretene blaue Glasvarietäten unter Zugabe römischer Tesseræ gefärbt worden sind (R. Bergmann).

Im Berichtsjahr wurde mit der archäologischen Untersuchung der vom Orkan Kyrill betroffenen Glashütte am Füllenberg bei **Altenbeken-Buke** (Kreis Paderborn) begonnen, die vorab von der Firma Posselt & Zickgraf (Marburg)

geoprospektiv untersucht worden ist (R. Bergmann, T. Pogarell). Den Ergebnissen zufolge hatten Spezialisten in der während der 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts bestehenden Hüttenanlage verschiedenfarbiges Flachglas gefertigt. Neben Farbsorten, die bereits von der Dübelsnacken-Hütte bekannt sind, waren sie in der Lage, gelbes und bordeauxrotes Glas herzustellen. Die Relikte der Flachglasherstellung waren ein ovaler Hauptofen und eine kombinierte Ofenanlage, bestehend aus einem Streckofen und zwei Kühlöfen. Die Ausgrabung der Hütte am Füllenberg wird 2009 fortgeführt.

Im Garten des Franziskanerklosters in **Warendorf** (Kreis Warendorf) wurden bei Sondagegrabungen im Vorfeld einer dort geplanten Neubaumaßnahme über 1 m starke, qualitätvolle Sandsteinmauern gefunden (R. Börnke, A. Pesch, D. Welp). Sie gehören zu einem mindestens 12 m x 9 m großen Gebäude, das bisher nicht vollständig freigelegt werden konnte. In der Innenfläche wurde unterhalb des in das frühe 16. Jahrhundert zu datierenden Abbruchhorizontes das Fußbodenniveau angeschnitten. Weiße, bemalte Putzstückchen deuten auf eine prächtige Innenausstattung des ehemals repräsentativen Baus hin. Dabei handelt es sich offenbar um ein Gebäude des um 1080 von den Grafen von Werl-Arnsberg gegründeten *Burghauses Bentheim*, denn das seit dem frühen 17. Jahrhundert in mehreren Phasen erbaute Franziskanerkloster wurde nach archivalischen Hinweisen auf dem Gelände des Burghauses Bentheim errichtet. Über seine genaue Lage und das Aussehen der dazugehörigen Baulichkeiten war bisher nichts bekannt. Die Anlage wurde im 12./13. Jahrhundert mit dem bischöflichen Zentrum zur ummauerten Stadt Warendorf zusammengefasst und stellte einen zweiten Siedlungskern Warendorfs dar. Bei weiteren Suchschnitten wurden auf dem Parkplatz westlich vor dem Kloster, am ehemaligen Standort des *Marienfelder Hofes*, Siedlungsspuren aus dem hohen Mittelalter nachgewiesen (Abb. 55).

Für die gute Zusammenarbeit danken wir der Kloster Warendorf GmbH, dort vor allem K. Horstmann, und dem Architekturbüro Pfeifer-Ellermann-Preckel (R. Klostermann, H.-W. Peine, W. Wintzer). Die Ausgrabungen werden fortgesetzt.



Abb. 55: Warendorf. Die am Ende des Jahres 2008 nach der Anlage der Suchschnitte aufgedeckte Grabungsfläche im Bereich des ehemaligen Parkplatzes vor dem Franziskanerkloster von Warendorf. Foto: LWL/R. Klostermann.

Noch in das ausgehende Jahr 2007 gehört die archäologische Begleitung der Fundamentsanierung an den Westtürmen der Nikolaikirche in **Lemgo** (Kreis Lippe). Wiederaufgedeckt und dokumentiert wurden dabei Reste eines 1968 oberflächlich freigelegten und skizzierten Beinhauses. Dazu konnten Art und Aufbau der Fundamente des Westabschlusses der Nikolaikirche beobachtet werden. Jener war von einem durch die Seitenschiffsenden der spätromanischen Basilika umfassten Mittelturm auf eine Doppelturmgruppe umgeplant worden. Im Inneren des Turmriegels fanden sich Bestattungen und Oberflächenreste eines Außenfriedhofs, der dem Turmbau zeitlich voranging. Man kann daher ausschließen, dass schon die erste Bauphase der Nikolaikirche die späteren Ausmaße hatte. Entweder hat sich der Außenfriedhof auf die zunächst für sich genutzten Osteile der von 1215 bis 1250 errichteten spätromanischen Bauphase oder auf einen nicht bekannten Vorgängerbau bezogen (O. Ellger).

In **Versmold** (Kreis Gütersloh) ermöglichte ein Heizungseinbau erste Einblicke in die ältere Vergangenheit der erstmals 1096 bezeugten Peterskirche. Es fanden sich zwei mittelalterliche Feldsteinfundamente. Das eine gehörte

zu der im Westen des südlichen Hauptschiffs in Südwand und Gewölbe noch erhaltenen gewölbten Saalkirche des 13. Jahrhunderts oder zu einem etwa gleich großen Vorgänger. Das zweite Fundament ist aller Wahrscheinlichkeit nach einem älteren, schmaleren Bau zuzurechnen, der seiner Bauflucht nach zu schließen dem erhaltenen romanischen Westturm vorausgegangen ist. Es kann durchaus den Kirchenbau zur Zeit der Ersterwähnung getragen haben, ob dies aber der älteste Kirchenbau an dieser Stelle war, ist aufgrund des kleinen Befundausschnitts und der gestörten Fußbodenstratigraphie nicht sicher zu sagen (O. Ellger).

In der nach der Überlieferung mindestens in das 12. Jahrhundert zurückreichenden St. Kalixtuskirche in **Hörstel-Riesenbeck** (Kreis Steinfurt) zeigten Beobachtungen bei Fußbodenerneuerung und Heizungseinbau, dass der an einem romanischen Turm zwischen 1807 und 1815 neu errichtete klassizistische Kirchenbau ein beträchtlich höheres Fußbodenniveau als seine mittelalterlichen Vorgänger hat. Bis auf in den Fundamenten des 19. Jahrhunderts zweitverwendete Steine mit Putz- und Farbspuren fanden sich keine Reste der älteren Bauten, dafür aber nicht mehr genutzte Haupt- und Seitenaltarfundamente der bestehenden Kirche (O. Ellger).

Ebenfalls ohne eindeutige Hinweise auf historisch bezeugte Vorgängerbauten blieb die Beobachtung eines Heizungseinbaus in der um 1470 entstandenen spätgotischen St. Marienkirche in **Rheda-Wiedenbrück** (Kreis Gütersloh; O. Ellger).

Auch in der 1965/66 in größeren Teilen ergrabenen Münsterkirche in **Herford** (Kreis Herford) war ein Heizungseinbau zu begleiten, bei dem im Chor in einem Steg der damaligen Grabung die Befunddokumentation vervollständigt und im Kirchenschiff Beobachtungen zur Fundamentierung des stehenden Baus und zu einigen späteren Gräften ergänzt werden konnten (O. Ellger). Baubegleitende Untersuchungen im Außenbereich der Evangelischen St. Ulricuskirche in **Preußisch-Oldendorf-Börninghausen** (Kreis Minden-Lübbecke) machten deutlich, dass sich die im Inneren der Kirche vor dem Eingangsbogen zum Turm gefundene große Eintiefung des Spätmittelalters (siehe NG 2007, S. 116) nicht außen als Graben um den ganzen Turm herum-

gezogen hat. Dennoch dürfte ihre bisher rätselhaft gebliebene Funktion am ehesten mit dem Wunsch nach einer Abschirmung des Turms in Verbindung stehen (O. Ellger).

Im Rückblick auf Fußboden- und Drainagearbeiten in der romanischen, später östlich erweiterten Kleinbasilika St. Lambertus in **Ense-Bremen** (Kreis Soest) ist Architekt Schulte und dem Büro Tepe/Grützbach aus Arnsberg für ständige Information und eine Fotodokumentation zu danken, da wegen der angespannten Personallage dort kein eigener Einsatz möglich war.

Aus dem gleichen Grund haben freundlicherweise unsere Olper Kollegen eine Baustellenuntersuchung an der Markstraße 6-8 in **Werl** (Kreis Soest) übernommen, der 2005 eine Voruntersuchung des Mittelalterreferats vorausgegangen war (siehe NG 2006, S.128).

In **Ladbergen** (Kreis Steinfurt) kamen bei der laufenden Ausgrabung der 1854 abgerissenen alten Kirche bisher das Kirchenschiff in seiner neuzeitlichen Form, der Vorgängerchor, Teile des durch die Kirchenerweiterung von 1756 überbauten Außenfriedhofs und Innenbestattungen zutage (S. Eismann, O. Ellger).

Am Standort des nach der Säkularisation im frühen 19. Jahrhundert abgerissenen Klosters Marienfeld in **Harzewinkel-Marienfeld** (Kreis Gütersloh) führten Überlegungen zu einer möglichen Bebauung des südlich von Kirche und erhaltener Abtei gelegenen Wiesengeländes zu Prospektionsmaßnahmen. Ein Geländenivellement und Handsondagen im Vorfeld der Anlage einer Feuerwehrezufahrt wurden im August ergänzt durch eine kurze Schnittuntersuchung, die von Reinhold Frie vom Hotel Klosterpforte durch die Übernahme der Baggararbeiten unterstützt wurde. Zwar wurden Mauern und Fußböden der mittelalterlichen und der barocken Klausuranlagen des 1185 gegründeten Zisterzienserklosters nicht mehr angetroffen – sie waren den recht radikalen Abbrüchen bei der Barockisierung und nach der Säkularisation zum Opfer gefallen. Die Ausbruchgruben der Anlagen sind aber weitgehend erhalten, sodass ein quadratischer mittelalterlicher Kreuzhof von etwa 25 m Kantenlänge mit umgebenden Kreuzgangflügeln und die erheblich größere, durch Planüberlieferung im Grundsatz bekannte barocke Klausur in ihrer Lage rekonstruierbar sind. Zudem fanden sich Hinweise auf eine vor-

klösterliche Nutzung des Areals, Spuren einer Geländeaufhöhung im Bereich des Ostflügels und eines Holz- oder Fachwerkgebäudes südwestlich der Kirche aus der Frühzeit des Klosters sowie zahlreiche Gruben- und Schichtbefunde aus der gesamten Nutzungszeit der Fläche (O. Ellger).

Die am Ende des Jahres 2007 begonnene Grabung im Bereich des Klosters Blumenthal in **Beckum** (Kreis Warendorf) konnte im Februar 2008 beendet werden (K. Bulka, D. Welp). Die Untersuchung war wegen der geplanten Renovierung des Gebäudes Südstrasse 21 im Zuge einer Umnutzung zum Heimat- und Familienarchiv notwendig geworden.

Hierbei wurde unterhalb des modernen Dielenbodens ein Großsteinpflaster aufgedeckt, dessen Sandbett auf dem Brandhorizont des Brandes von 1657 auflag. In den später als Viehställe genutzten Bereichen waren die Steinplatten nachträglich zerbrochen worden. In einem Raum wurde ein Backsteinpflaster aus der Zeit vor dem Brand aufgedeckt. Es umschließt die Reste einer Wendeltreppe aus Stein. Der Boden bestand bis zum Brand aus einem Lehmestrich, die Backsteinpflasterung schützte den Bereich vor der Wendeltreppe vor zu starker Abnutzung.

Während die Datierung des Brandhorizontes in das Jahr 1657 durch die in ihm enthaltene Keramik archäologisch bestätigt wurde, konnten die unterhalb dieser Zone liegenden Befunde durch das geringe Fundinventar nicht näher datiert werden. Hierbei handelte es sich um einen gedeckten Drainagekanal, der direkt auf dem gewachsenen Boden aufsetzte und damit circa 1 m tiefer als der Brandhorizont lag, sowie mehrere Backsteinmauern, die jedoch keiner bekannten Bauphase zugeordnet werden konnten.

Unter den keramischen Funden aus dem Brandhorizont müssen zahlreiche Bruchstücke von Votivtafeln aus Pfeifenton hervorgehoben werden. Aufgrund von Vergleichen sind sie der Werkstatt des Kartäuserklosters zu Weddern bei Dülmen in Westfalen zuzuschreiben (Abb. 56).

Für seine tatkräftige Hilfe sei Stefan Wittenbrink vom Heimat- und Geschichtsverein Beckum e.V. vielmals gedankt.

Bei den Ausgrabungen im Vorfeld der Sanierung des Schulhauses der ehemaligen Synagoge in **Petershagen** (Kreis Minden-Lübbecke) gelang den Archäo-

logen die Freilegung einer hervorragend erhaltene Mikwe (R. Börnke, A. Pesch, D. Welp; Abb. 57). Solche historischen Tauchbäder sind bundesweit vor allem aufgrund der Zerstörungen in der Pogromnacht nur noch selten erhalten.

Eingebaut in eine Ecke des 1796 an dieser Stelle errichteten und 1845/46 vollständig erneuerten Synagogenkomplexes sind zwei ihrer Wände aus Backsteinen gemauert, die beiden anderen aus den Quadern des Sandsteinfundamentes gebildet. Im selben Raum fanden sich auch die Fundamente für einen Ofen. Dieser heizte das Gebäude, konnte aber auch einen Teil des Mikwenwassers erwärmen. Das erhaltene Ensemble von Schule und Synagoge aus dem späten 19. Jahrhundert ist in Norddeutschland einzigartig und durch die Wiederentdeckung der Mikwe vervollständigt.

Dank der aktiven Hilfe der Arbeitsgemeinschaft „Alte Synagoge Petershagen“ kann das ehemalige administrative und religiöse Zentrum der Landjudenschaft des Fürstbistums Minden bald einer neuen, musealen Nutzung zugeführt werden (www.synagoge-petershagen.de).



Abb. 56: Beckum. Bruchstück einer Votivplatte der heiligen Barbara aus der Werkstatt des Kartäuserklosters von Weddern. Foto: LWL/K. Bulka.



Abb. 57: Petershagen. Mikwe im Schulhaus der ehemaligen Synagoge; in der linken Ecke ist noch das Fundament des zugehörigen Ofens zu erkennen. Foto: LWL/D. Welp.

In **Minden** (Kreis Minden-Lübbecke) wurde zeitweilig die private Kernsanierung des Wohnhauses Brüderstraße 15, einer ehemaligen Kapelle, in Zusammenarbeit mit dem LWL-Amt für Denkmalpflege archäologisch begleitet (A. Pesch). Dabei wurden zahlreiche Fundamente und Erdschichten dokumentiert, die von der bewegten Geschichte des Gebäudes zeugen. Auch Kellergewölbe, eine Herdstelle, eine Kalkgrube und alte Lehm- und Estrichlagen ehemaliger Fußböden konnten festgestellt werden. Die Befunde stammen offenbar aus der Zeit zwischen der Aufgabe der Kapelle 1530 und der ersten dokumentierten Bauphase 1823. Nach dem Abschluss der eigentlichen Dokumentation gelang dem Eigentümer noch ein sensationeller Zufallsfund: Er entdeckte ein Versteckdepot aus 15 Goldmünzen. Sie stammen aus dem 16. Jahrhundert, ihr Prägedatum liegt nach 1506.

Auf der *Burg Altena* in **Altena** (Märkischer Kreis) erbrachten die baubegleitenden Untersuchungen während der Sanierung neue Erkenntnisse zur Baugeschichte der Burganlage (S. Eismann, H.-W. Peine). So befanden sich im oberen Burghof nicht nur ein unter dem heutigen Burghofniveau gelegener Wehrgang mit später zugemauerten Schießscharten, sondern auch drei, wahrscheinlich aufeinanderfolgende mittelalterliche Gebäude. Ebenso konnten auf dem unteren Burghof mehrere Fundamente von mittelalterlichen Gebäuden dokumentiert werden, die der Mauer in ihrem heutigen Verlauf vorausgingen.

In der Ruine von *Haus Weitmar* in **Bochum** soll bis 2010 ein Multifunktionsbau errichtet werden, der Ausstellungsräume, ein Archiv und Unterkünfte für Gäste der Stiftung Situation Kunst aufnehmen soll (R. Klostermann, H.-W. Peine, W. Wintzer).

Eine Schenkung an die Abtei Werden belegt bereits um das Jahr 1000 die Existenz eines Hofes in Weitmar. Im Jahr 1464 wurde Weitmar zum Adelssitz – die Familie von Brüggeneß verlässt endgültig ihr wüst gefallenes Haus in Stiepel und errichtet einen Neubau in Weitmar. 1592 ist wiederum ein Neubau belegt, diesmal explizit als „auf des Schulten Hof“ gelegen bezeichnet. Bis 1774 war Weitmar Grundbesitz der Abtei Werden. Seit 1780 ist es im Besitz der Familie Berswordt-Wallrabe.

Voruntersuchungen im Inneren der Ruine brachten neben Befunden zur bisher nicht erforschten Baugeschichte des Denkmals ältere Strukturen ans Tageslicht, die zur Vorbebauung gehören. So wurde aus einer Abfallgrube unter den Fußböden des 19. und 20. Jahrhunderts spätmittelalterliche Keramik und eine nur etwa 5,5 cm große Figur eines Christusknaben aus Pfeifenton geborgen (Abb. 58).

Unterhalb des knapp 2 m mächtigen Bombenschutts und der rezenten Fußböden sind weitere Spuren der Vorbebauung zu vermuten, die möglicherweise bis in die Frühphase im 10. Jahrhundert zurückreichen.

Dem Bauherrn A. von Berswordt-Wallrabe sowie dem Architekturbüro Pfeiffer–Ellermann–Preckel sei an dieser Stelle für die gute Zusammenarbeit gedankt.



Abb. 58: Bochum. Ein etwa 5,5 cm großer Christusknabe aus Pfeifenton. Zeichnung: LWL/ G. Helmich.

In Zusammenarbeit mit dem LWL-Amt für Denkmalpflege wurde im *Haus Kleine-Getter* in **Münster-Amelsbüren** auch archäologische Arbeit geleistet. Dabei wurden eine hochmittelalterliche Siedlung im Umfeld und ein Vorgängerbau des 1642 errichteten Hauses nachgewiesen und einige interessante Details zur Baugeschichte des stehenden Gebäudes geklärt. Die Untersuchungen werden fortgesetzt (O. Ellger).

Auch auf der *Burg Ringelstein* bei **Büren-Harth** (Kreis Paderborn) standen dieses Jahr wieder Arbeiten an, die vor allem aus der Dokumentation der dort während der Sanierung freigelegten Strukturen bestanden (R. Börnke, K. Bulka, D. Welp).

In **Brakel** (Kreis Höxter) konnten bei den Vorbereitungen zur Wiedererrichtung eines Teilstückes der Stadtmauer aus dem 14. Jahrhundert im Bereich des Ostheimer Tors die Fundamente auf einer Länge von 35 m freigelegt werden (R. Klostermann, H.-W. Peine). Das plattige Kalkbruchsteinmauerwerk maß eine Breite von bis zu 1,80 m und reichte bis 0,90 m unter Geländeniveau. Die nördlich der Ostheimer Straße durchgeführten Arbeiten werden im kommenden Jahr im Süden fortgesetzt. Der Stadt Brakel und hier vor allem B. Ulrich ist für die gute Zusammenarbeit zu danken.

In **Schöppingen** (Kreis Borken) wurden bei Kanalarbeiten im Bereich der Hauptstraße Reste des Stadttors und des inneren sowie äußeren Stadtmauerings aufgedeckt (H.-W. Peine, D. Welp).

Einige Beobachtungen und Messwerte zur Stadttopographie konnten auch in **Wiedenbrück** (Stadt **Rheda-Wiedenbrück**, Kreis Gütersloh) im Baugebiet Am Neutor gewonnen werden (O. Ellger).

In **Bocholt** (Kreis Borken) wurde im Januar die Baugrube für die Seniorenresidenz Schanze ausgehoben. Sie lag an der gleichnamigen Straße am Südwestrand der Bocholter Altstadt, in einem vom Rest der Stadt durch den Mühlengraben getrennten, außen von der im 13. Jahrhundert entstandenen Stadtbefestigung umfassten Geländestreifen. Dieser Streifen erwies sich in den Aufschlüssen der Baugrube als Teil der Aa-Niederung. Nach der Einbeziehung in die ummauerte Stadt war dieser Bereich durch Abzugsgräben besiedelbar gemacht worden: Gefunden wurde ein 2,60 m breiter, mindestens 0,60 m tiefer Graben, der knapp 40 m westlich parallel zur Brückenstraße auf die südliche Befestigungslinie zulief, dann am Nordrand der Hintermauerstraße „Schanze“ nach Westen umbog und dort noch 6 m weit parallel zur Straße zu verfolgen war.

In den untersten, wohl bald nach dem Bau eingerutschten Füllungen des Grabens fand sich Keramik des 13./14. Jahrhunderts. Als Zeugnis dafür, dass der durch die Gräben entwässerte Bereich zumindest in Richtung Brücken-

straße zu Siedlungszwecken genutzt worden war, kann eine Reihe an der östlichen Grabenkante orientierter Brunnen dienen: Dicht nebeneinander lagen ein spätmittelalterlicher Bohlenbrunnen, ein Fassbrunnen und ein Backsteinbrunnen mit Spuren eines Pumpenrohrs; sie haben vermutlich nacheinander stets dasselbe Grundstück mit Wasser versorgt.

Gedankt sei herzlich G. Letschert und W. Sundermann von der Archäologischen Gruppe Bocholt, die einen wesentlichen Anteil am Erfolg der Untersuchungen haben (O. Ellger).

In **Steinfurt-Burgsteinfurt** (Kreis Steinfurt) wurde bei Kanalbauarbeiten auf der Straße Friedhof vor der Grenze der Häuser 10/12 ein quer unter der Straße verlaufender älterer Kanal mit Seitenmauern aus Bruch- und Werkstein angeschnitten, überdeckt von einem Segmentbogengewölbe aus kleinformatigem Backstein. Dieser nach dem Steinformat nicht vor dem 18. Jahrhundert entstandene Kanal leitete das Wasser der Umgräfung der südlich der Stadt gelegenen, auf das hohe Mittelalter zurückgehenden Gewerbesiedlung Friedhof unter der Straße hindurch nach Osten in den Houthschen Garten und zur Aa. Der Kanal dürfte bei den im Herbst 2008 beginnenden Bauarbeiten im ehemaligen Houthschen Garten weiter zu verfolgen sein; darüber ist dann im nächsten Jahr zu berichten (O. Ellger).

Die im letzten Neujahrsgruß angekündigte Grabung der Wüstung *Reninchusen* in der Nähe von **Winterberg-Siedlinghausen** (Hochsauerlandkreis) konnte Mitte Juni begonnen werden (K. Bulka, R. Börnke). Bedingt durch eine Renaturierungsmaßnahme wären die Zeugnisse des Siedlungsplatzes zerstört worden. Bei der Grabung oberhalb des Baches Negers wurden die Fundamente eines steinernen Gebäudes freigelegt. Aufgrund des Keramikinventars ist dieses in die Zeit von der 2. Hälfte des 12. bis an den Anfang des 13. Jahrhunderts zu datieren. Seine Ausmaße betragen 8 m x 6 m. Vor seiner östlichen Wand fanden sich die Überreste einer Herdstelle, ein zweiphasiger Backofen sowie einige Pfostengruben. Ergänzt wird dieser Befund durch ein zweiphasiges Kanalsystem, das zur Entwässerung des Wohnpodiums angelegt worden war.

Im Rahmen der Kleinfundbearbeitung wurden 2008 an die 150 Einzelobjekte bestimmt und dokumentiert (A. Pesch). Wie in jedem Jahr handelt es sich hauptsächlich um Metallobjekte wie Fibeln, Gürtelschnallen, Knöpfe, Fingerhüte oder durchlochte Bleistücke. Sondengänger haben sie bei Feldbegehungen gefunden. Der Großteil dieser Funde stammt diesmal von einer von der Außenstelle Bielefeld koordinierten, systematischen Prospektion in Ostwestfalen.

Erneut wurden im Berichtsjahr zahlreiche karolingische bis salische Fibeln vorgelegt. Eine seltene Kreuzfibel mit Rechteckknoppen und Grubenschmelzeinlagen ist von O. Welscher im Bereich einer bislang historisch nicht identifizierten Ortsstelle bei **Petershagen-Windheim** (Kreis Minden-Lübbecke) geborgen worden. Aus dem agrarisch intensiv genutzten Areal der Dorfwüstung *Emmerke* bei **Borgentreich** (Kreis Höxter) stammt eine von W. Ehls aufgefundene, am Rand perlnoppenverzierte Rechteckfibel mit ausziehenden Ecken, deren Plateaufeld ein durch Peltenstege begrenztes Kreuz zeigt (R. Bergmann).

Altertumskommission für Westfalen

von Torsten Capelle

Das Jahr 2008 war bei der Altertumskommission für Westfalen von vielfältigen Aufgaben, Ereignissen und Ergebnissen geprägt. Wie für die LWL-Archäologie für Westfalen stand Ende Oktober bei der Altertumskommission der Umzug aus der Innenstadt, immerhin seit 111 Jahren Standort der Kommission, in den Vorort Coerde an. Die hellen, neuen Räume in dem beeindruckenden Gebäude „An den Speichern 7“ entschädigen jedoch für den Verlust der zentralen Lage.

Auch inhaltlich gab es Neues neben altbewährten Arbeitsbereichen, die weitergeführt wurden. Wie vor einem Jahr bereits angedeutet, haben sich durch die im Sommer 2007 erfolgte Einstellung von Dr. Vera Brieske M.A. als wissenschaftliche Mitarbeiterin und Geschäftsführerin Aktivität und Effektivität der Altertumskommission 2008 nun ganzjährig gesteigert. Im erfolgreichen Projekt „Wege der Jakobspilger in Westfalen“ beschäftigt sich Ulrike Spichal M.A., seit Januar 2008 mit einer befristeten Vollzeitstelle ausgestattet, mit einer neuen Strecke, die Pilger aus dem östlichen Westfalen Richtung Santiago de Compostela leiten wird. Weiterhin hat der vom wissenschaftlichen Volontär Ulrich Lehmann M.A. betreute Redaktionsbereich mit neuer technischer Ausstattung und einer neuen Publikationsreihe eine Aufwertung des für die Kommission nach wie vor wichtigsten Aufgabengebiets erhalten. Unterstützt wird die Redaktionsarbeit seit dem 1. August von der studentischen Volontärin Daniela Hörtzsch. Die zweite studentische Volontärin, Hilke Spänhoff, bearbeitet seit dem 1. Oktober die „Römischen Bleifunde in Westfalen“, ein gemeinsames Projekt der Altertumskommission mit dem LWL-Römermuseum in Haltern.



Abb. 59: Rheine. Die Mitglieder der Altertumskommission während der Jahreshauptversammlung.
Foto: AK/U. Lehmann.

Die Jahrestagung fand auf Einladung der Stadt Rheine am 18. und 19. April im historischen Morriensaal des dortigen Falkenhof-Museums statt (Abb. 59). Die Veranstaltung wurde dankenswerterweise mit namhaften Beträgen von den Stadtwerken Rheine und der Stadtsparkasse Rheine unterstützt. Für die herzliche und hilfsbereite Gastfreundschaft sei Gaby Hülsmann M.A. und dem weiteren Team des Falkenhof-Museums unter Leitung von Dr. Mechtild Beilmann-Schöner vielmals gedankt.

Begrüßt wurden die Kommissionsmitglieder von der stellvertretenden Bürgermeisterin Marianne Helmes. Während der Mitgliederversammlung am Vormittag stand die Neuwahl des Vorstandes an. Alle Vorstandsmitglieder stellten sich erneut zur Wahl und wurden einstimmig von den Mitgliedern wiedergewählt. Damit bleibt für die nächsten drei Jahre der Vorstand in bewährter Zusammensetzung mit dem Vorsitzenden Prof. Dr. Dr. h. c. Torsten Capelle, seinem Stellvertreter Dr. Walter Melzer und dem wissenschaftlichen Beisitzer Prof. Dr. Wolfgang Ebel-Zepezauer bestehen. Als neues Kommissionsmitglied wurde Prof. Dr. Eva Stauch hinzugewählt.

Das öffentliche Vortragsprogramm am Nachmittag bot ein breites Spektrum. Dr. Bernd Rudnick berichtete von einer neuen Deutung alter Grabungsbefunde im Hauptlager von Haltern, derzufolge luxuriöses Wohnen der militärischen Führungselite nachzuweisen ist. Im Anschluss daran stellte Dr. Peter

Glüsing seine Forschungen zu Wegetrassen durch Westfalen um Christi Geburt vor. Ebenfalls mit dem Thema Wege befasste sich der Vortrag von Hans Ludwig Knau, der seine Untersuchungen zu Altstraßen in Südwestfalen präsentierte. Dr. Alexandra Pesch stellte ein Sonderprojekt vor, bei dem die Funde von Sondenprospektionen in ostwestfälischen Wüstungen ausgewertet werden. Dr. Otfried Ellger beschrieb die Ergebnisse seiner Grabungen im Sakristeianbau am Mindener Dom. Den Abschluss bildete Dr. Jörg Eckert, der von der Ausgrabung des Megalithgrabes in Rheine-Schotthock berichtete. Der zweite Tagungstag begann mit einer Führung durch die archäologische Abteilung des Falkenhof-Museums, dessen eigene Grabungsgeschichte, die Entdeckung und archäologische Untersuchung eines unterirdischen Gangsystems, von der Ausgräberin Gaby Hülsmann vorgestellt wurde. Im Anschluss fand eine Exkursion entlang der Ems statt. Besichtigt wurden das Megalithgrab in Rheine-Schotthock sowie die Saline Gottesgabe.

Der traditionelle Schwerpunkt der Kommission, die Burgenforschung, galt auch 2008 wieder der Vermessung von Anlagen. An den *Bruchhauser Steinen* bei Olsberg (Hochsauerlandkreis) wurden in Teilen Neuvermessungen durchgeführt, die ältere Pläne ergänzen und korrigieren. Der neue Plan wird im nächsten Heft der Reihe „Frühe Burgen in Westfalen“ präsentiert werden.

Die Neuvermessung der *Brunsborg* bei Höxter-Godelheim (Kreis Höxter) aus dem Jahr 2006 bildete eine wesentliche Grundlage für die Erstellung einer Informationstafel durch den Heimatverein Höxter, die am 20. November der Presse vorgestellt wurde.

Die Kommission unterstützte außerdem ¹⁴C-Untersuchungen von Proben aus der Abschnittsbefestigung „In den Gleiern“ in Balve (Märkischer Kreis), die von der Außenstelle Olpe der LWL-Archäologie für Westfalen untersucht wurde (siehe S. 102).

Für die Ausstellung des LWL-Museums für Archäologie in Herne „AufRuhr 1225!“ werden Luftbilder ausgewählter Burganlagen angefertigt. Die Kommission finanziert die Stelle einer studentischen Hilfskraft an der Ruhr-Universität Bochum, um diese Bilder zu bearbeiten und in eine Datenbank einzubinden, die langfristig als Basis für eine umfassende Datenaufnahme der westfälischen Burganlagen in der Altertumskommission dienen soll.

Die Wegforschung war vor allem über das Projekt „Wege der Jakobspilger in Westfalen“ sowohl in der Öffentlichkeit als auch in der laufenden Kommissionsarbeit außerordentlich präsent. Am 7. April eröffnete LWL-Direktor Dr. Wolfgang Kirsch in Ascheberg-Herbern gemeinsam mit über 500 Pilgerbegeisterten den ersten Jakobsweg durch Westfalen, der Osnabrück über Münster und Dortmund mit Wuppertal-Beyenburg verbindet (Abb. 60). Damit ist es nun möglich, von Usedom oder der dänischen Grenze aus bis Santiago de



Abb. 60: Ascheberg-Herbern. Gemeinsam mit Bürgermeister Dieter Emthaus (2. v. re.) und Landrat Konrad Püning (3. v. re.) eröffnen LWL-Direktor Dr. Wolfgang Kirsch (2. v. li.) und Kommissionsvorsitzender Prof. Dr. Dr. h. c. Torsten Capelle (1. v. re.) am 7. April den Jakobsweg von Osnabrück über Münster und Dortmund nach Wuppertal-Beyenburg. Foto: AK/U. Lassmann.

Compostela einem ausgeschilderten Weg zu folgen. Die Eröffnungsfeier begann in der St. Benedikt-Kirche in Herbern mit einer ökumenischen Andacht, Grußworten und Vorträgen zum Thema und führte die Teilnehmer in Begleitung des mittelalterlichen Musiktrios Ensemble Custos anschließend

auf dem frisch ausgeschilderten Weg zum Schloss Westerwinkel, wo ein deftiger Imbiss wartete. Für die Unterstützung bei der Organisation und der Finanzierung der Feier möchten wir uns herzlich beim Heimatverein Herbern, der Jakobus-Bruderschaft Herbern, der Gemeinde Ascheberg, der Sparkasse Westmünsterland, Geschäftsstelle Herbern, und der Volksbank Ascheberg-Herbern bedanken!

Der ebenfalls Anfang April erschienene Wanderführer zu diesem ersten Pilgerweg war bereits nach sechs Wochen vergriffen. Seit Mitte Juli ist die nur leicht überarbeitete Neuauflage auf dem Markt (siehe S. 165).

Inzwischen ist eine weitere Strecke über den Hellweg in Bearbeitung. Erste Ergebnisse der Forschungen zur historischen Trasse und zum Verlauf des auszuschildernden Pilgerwegs wurden am 24. November auf Einladung der Industrie- und Handelskammer in Dortmund den am künftigen Weg liegenden Institutionen, Gemeinden und Bürgern präsentiert. Große Teile der Strecke wurden von Ulrike Spichal und weiteren Mitarbeitern der Kommission bereits abgelaufen. Auch der „neue Weg“ bietet wieder einen landschaftlich und kulturell sehr spannenden Querschnitt durch Westfalen.

Das gesamte Projekt „Wege der Jakobspilger“ erfährt Unterstützung bei der Ausschilderung durch den Sauerländischen Gebirgsverein (SGV) und den Westfälischen Heimatbund (WHB); beiden Institutionen und vor allem den ausführenden, in der Regel ehrenamtlichen Mitarbeitern sei dafür herzlich gedankt. Durch unsere Kooperation mit dem LWL-Amt für Landschafts- und Baukultur in Westfalen wurde die Publikation um interessante Aspekte zur Kulturlandschaft bereichert. Auch dafür sagen wir herzlichen Dank.

Das bereits 2007 begonnene, auf grundlegende Vorarbeiten von Albert K. Hömberg und Philipp R. Hömberg aufbauende Projekt zu den Wegerelikten im Regierungsbezirk Arnsberg wurde von Kai Niederhöfer bis Ende Februar weitergeführt. Die systematische Erfassung der Karten aus dem Nachlass Hömberg konnte aufgrund der Fülle der Informationen lediglich für den Hellwegbereich abgeschlossen werden und bildet damit eine wichtige Basis für die Arbeit von Ulrike Spichal.

Die Altertumskommission hat 2008 einen Schwerpunkt aus den Anfängen ihrer Arbeit wieder aufgenommen, nämlich die Römerforschung. Mit der

neuen Reihe „Römerlager in Westfalen“ erscheinen bis 2009, rechtzeitig zum „Varus-Jahr“, sechs Hefte im Format der bewährten Burgenhefte. Die ersten drei Hefte zu Rüthen-Kneblinghausen, Dorsten-Holsterhausen sowie Bergkamen-Oberaden und Lünen-Beckinghausen liegen bereits vor (siehe S. 165 f.). Drei weitere zu Haltern, Delbrück-Anreppen und der römischen Station auf der Sparrenberger Egge in Bielefeld sollen im kommenden Jahr folgen. Für Kneblinghausen wurde eine Neuvermessung in Auftrag gegeben, die zusammen mit den geomagnetischen Messungen aus dem Jahr 2007 nun den aktuellen Zustand des gefährdeten Bodendenkmals dokumentiert.

Weitere Kooperationen erfuhren ihren Niederschlag in Publikationen. Gemeinsam mit dem Widukindmuseum Enger veröffentlichte der Vorsitzende der Kommission seine Schrift zu „Widukinds heidnischen Vorfahren“ (siehe S. 165). Zusammen mit der LWL-Archäologie für Westfalen hat die Kommission den Band „Westfalen in der Bronzezeit“ herausgegeben (siehe S. 161). Entsprechende Veröffentlichungen zu weiteren Epochen sollen folgen.

Neuerscheinungen

LWL-Archäologie für Westfalen

Johann Sebastian Köhlborn u. a., Rom auf dem Weg nach Germanien: Geostrategie, Vormarschtrassen und Logistik. Internationales Kolloquium in Delbrück-Anreppen vom 4. bis 6. November 2004. Bodenaltertümer Westfalens 45 (Mainz 2008). 350 S. ISBN 3-8053-3931-5. 24 €.

Dieser Band fasst die Kolloquiumsbeiträge zusammen. Inhalt: Johann-Sebastian Köhlborn, 2000 Jahre Römer in Anreppen. Öffentlicher Festvortrag. – Johann-Sebastian Köhlborn, Die Lippetrasse – Stand der archäologischen Forschungen während der Jahre 1996 bis 2006 in den augusteischen Lippelagern. – Armin Becker, Die Wetterau- und die Lahntrasse. Stand der archäologischen Forschungen. – Alois Stuppner, Stand der archäologischen Forschungen zu den römischen Vormarschtrassen und Befestigungsbauten in Österreich. – Jaroslav Tejral, Die Marchstraße – Stand der archäologischen Forschungen. – Balázs Komoróczy, Gab es ein frühkaiserzeitliches Militärlager in Mähren? Einige Bemerkungen zu den Baustrukturen auf der Flur Mušov-Neurissen zehn Jahre nach den Notgrabungen. – Bettina Tremmel, Archäologische Indizien für römische Militärlogistik am Beispiel der Funde aus Anreppen. – Ján Rajtár, Die Waagtrasse in der Slowakei. Eine Vormarschroute der Römer während der Markomannenkriege? – Phil Mason, The Roman Fort at Obrežje and Augustan Military Activity in the Sava Valley in Slovenia. – Dieter Timpe, Römische Geostrategie im Germanien der Okkupationszeit. – Reinhard Wolters, Integrum equitem equosque ... media in Germania fore: Der Germanicusfeldzug im Jahre 16 n. Chr. – Peter Kehne, Zur Strategie und Logistik römischer Vorstöße in die Germania: Die Tiberiusfeldzüge der Jahre 4 und 5 n. Chr. – Heinrich Koenen, Die Bedeutung und Funktion von Wasserwegen für die römische Heeresversorgung an Rhein und Donau

in der frühen und hohen Kaiserzeit. – Klaus Grote, *Der römische Stützpunkt bei Hedemünden an der Werra/Oberweser. Aspekte seiner logistischen Ausrichtung im Rahmen der augusteischen Germanienvorstöße.*

Eva Cichy, *Der Siedlungsplatz Hamm-Westhafen. Mit Beiträgen von Alfred Galik, Kerstin Pasda und Karlheinz Steppan. Bodenaltertümer Westfalens 46* (Mainz 2008). Teilbd. 1: Text, 218 S., 52 Abb.; Teilbd. 2: Katalog und Tafeln, 212 S., 134 Taf., 7 Beil. ISBN 978-3-8053-3951-3. 39 €.

Der 4,2 ha große Fundplatz Hamm-Westhafen mit Spuren aus der vorrömischen Eisenzeit sowie Siedlungsresten der Römischen Kaiserzeit und des Hochmittelalters wurde von April 2001 bis Juli 2003 archäologisch untersucht. Mit der vorliegenden Dissertation legt die Autorin die Grabungsergebnisse vor und bindet sie in den regionalen Kontext ein.

Die kaiserzeitlichen Befunde und Funde ergänzen das Bild der Besiedlung dieser Zeit, die in den vergangenen Jahren im Fokus der westfälischen Forschungen stand. Ihre herausragende Bedeutung erlangt die Grabung aber durch die hochmittelalterlichen Befunde. Erstmals ist es gelungen, einen Oberhof dieser Zeit vollständig zu erforschen. Nicht allein das Hauptgebäude erreicht mit über 35 m Länge Ausmaße, die es aus der Masse zeitgleicher Häuser hervorhebt, sondern auch die Nebengebäude, Keller und Brunnen weisen Dimensionen auf, die über „normale“ bäuerliche Bedürfnisse weit hinausgehen. Das Fundmaterial bestätigt dies eindrucksvoll.

Wichtiger als die prächtigen Funde ist aber die historische Momentaufnahme, die hier gelingt. Der Hof muss eine zentrale Bedeutung in seiner Region gehabt haben. Gleichwohl gibt es keine Anzeichen, dass sich hier ein Übergang zu einem adeligen Anwesen, zu einer Burg wie beispielsweise in Schloss Horst in Gelsenkirchen, vollzieht.

Stephan Winkler, *Die Stadt Münster: Ausgrabungen an der Stubengasse* (1997–1999). Mit Beiträgen von Mathias Austermann, Peter Barthold, Aurelia Dickens, Monika Doll, Holger Jakobi, Karl-Heinz Kirchhoff, Alfred Pohlmann, Mechthild Siekmann, Bernd Thier, Ralf Urz. *Denkmalpflege und Forschung in Westfalen 41.1* (Mainz 2008). 308 S., 153 Abb., 2 Beil. ISBN 978-3-8053-3912-4. 29 €.

Die Grabungen auf dem Parkplatz Stubengasse wurden von 1997 bis 1999 im Vorfeld einer geplanten Bebauung von der Stadtarchäologie Münster durchgeführt. Sie betrafen ein Gelände von knapp 8.300 m² und haben zu überraschenden Ergebnissen für die Stadtgeschichtsforschung geführt: Die These der in der älteren Literatur für den Standort Stubengasse postulierten Althöfe „Nerdinck“ und „Eschhues“ erwies sich durch die Grabungsbefunde als falsch. Stattdessen konnte eindeutig nachgewiesen werden, dass die mittelalterliche Siedlungsentwicklung an dieser Stelle frühestens in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts begann. Befunde der vorrömischen Eisenzeit belegen eine bislang unbekannte Besiedlung des Areals während der vorchristlichen Zeit. Es gab aber weder Befunde noch Funde, die aus dem Zeitraum zwischen dem Ende dieser frühesten Besiedlung und der Siedlungsentwicklung des Mittelalters stammen.

Dennoch erbrachten die Grabungsbefunde für die Interpretation der frühen Stadtgeschichte viele interessante Einzelaspekte: So lassen Deponierungen zahlreicher Tierkadaver die Wertigkeit des Areals in der Frühzeit der Siedlungsentwicklung in einem ganz anderen Licht erscheinen, als bislang angenommen wurde. Auch die Freilegung einer unbekannten Bestattungsfläche gewährte ganz unerwartet einen Einblick in den Beginn der medizinischen Forschung in Münster.

Rudolf Bergmann, Studien zur Glasproduktion seit dem 12. Jahrhundert im östlichen Westfalen. Mit Beiträgen von Norbert Buthmann, Andreas Kronz, Uwe Lobbedey, Elisabeth Schnepf, Karl Hans Wedepohl und Benno Zickgraf (Münster 2008). 160 S., 93 Abb., 1 Beil. ISBN 978-3-8053-3970-4. 16,50 €.

Da sich die Relikte von Glashütten in der Regel in Wäldern befinden und somit vor einer Zerstörung durch Überpflügen oder Baumaßnahmen geschützt sind, wurden Glashütten bisher kaum archäologisch untersucht. Die vorliegende Publikation zeigt anschaulich, wie wichtig eine Dokumentation dieser Denkmäler jedoch ist und welche interessante Erkenntnisse eine interdisziplinäre Untersuchung hervorbringen kann.

Die Mittelalter- und Neuzeitarchäologie der LWL-Archäologie für Westfalen konnte seit 2002 im Weserbergland 51 Glashütten feststellen, 22 davon im Gelände lokalisieren und zum Teil untersuchen. Ausgewählte Glashütten-

wüstungen wurden durch die Kombination unterschiedlicher geophysikalischer Methoden zerstörungsfrei erkundet; archäologisch untersucht wurde die Glashütte am Dübelsnacken. Die chemischen Analysen zahlreicher Gläser vom Dübelsnacken zeichnen das differenzierte Bild einer Hütte, deren Gläser nach verschiedenen Glasrezepturen arbeiteten.

Die archäologischen Forschungen zur Glasproduktion im westfälischen Osten sind längst nicht abgeschlossen, sodass die vorliegende Arbeit eine Momentaufnahme des gegenwärtigen Forschungsstandes darstellt.

Daniel Bérenger / Christoph Grünewald (Hrsg.), *Westfalen in der Bronzezeit. Eine Gemeinschaftspublikation der LWL-Archäologie für Westfalen und der Altertumskommission für Westfalen* (Münster 2008). 180 S. mit 225 Abb. ISBN 978-3-8053-3932-2. 17,50 €.

Anlässlich des internationalen Kolloquiums und der Studioausstellung zur Bronzezeit im Oktober 2008 im LWL-Museum für Archäologie in Herne haben die westfälischen Archäologen die bronzezeitlichen Funde und Ausgrabungsergebnisse unter die Lupe genommen. Als Ergebnis liegt nun dieser vielseitige Begleitband über Westfalen in der Bronzezeit vor. Die Autoren behandeln Aspekte der gesamten bronzezeitlichen Lebenswelt wie Wohnen, Ernährung, Religion und Grabwesen, Technologie, Wirtschaft und Verkehr sowie Natur und Umwelt. Sie stellen besondere Fundplätze und aussagekräftige Funde kaleidoskopartig zusammen und setzen sie in Beziehung zu den großen bronzezeitlichen Zentren im Süden (Hügelgräberbronzezeit und Urnenfelderkultur) und im Norden (sogenannter Nordischer Kreis), aber auch zu anderen Regionen. So ist erstmalig eine umfassende Zusammenschau zu Westfalen in der Bronzezeit entstanden, die den aktuellen Stand der Forschung widerspiegelt und durch die populärwissenschaftliche Darstellung einen weiten Leserkreis anspricht.

Sven Spiong, *Archäologische Spurensuche im Paderborner Osten* (Münster 2008). 56 S. mit 126 Abb. 5 €. Erhältlich im LWL-Museum für Archäologie in Herne und im Museum in der Kaiserpfalz in Paderborn.

Fünf Ausgrabungen, die in Paderborn in den letzten Jahren im Vorfeld von Baumaßnahmen stattfanden, lieferten interessante Befunde und Funde und

führen auf eine Zeitreise durch die Geschichte, die in Paderborn schon in den Jahrhunderten vor Christi Geburt begann. In 17 Kapiteln werden die Ausgrabungen unter verschiedenen Aspekten vorgestellt. So erfahren die Leser im Kapitel „Land unter vor 2000 Jahren: Die ersten Siedler zwischen Karst und Schlamm“, mit welchen Problemen die Siedler damals zu kämpfen hatten. Das Kapitel „Vier Leichen im Keller: Die letzte Ruhestätte der ersten Christen“ berichtet von der Christianisierung der Region im 8. und 9. Jahrhundert. Dass selbst Stiftsherren im 14. Jahrhundert ein eher bescheidenes Leben geführt haben, ist im Kapitel „Zu Tisch: Das Geschirr vor 600 Jahren“ nachzulesen. Und von den Zerstörungen während des Zweiten Weltkrieges berichtet der Abschnitt „Der Heilige im Bombenschutt: Was vom Kriege übrig blieb“. Im letzten Kapitel der Broschüre werden 38 Fundstücke in einem kleinen Katalog beschrieben. Diese Funde werden in einer ständigen Ausstellung in dem Paderborner Hotel Aspethera gezeigt, das nach der archäologischen Untersuchung auf historischen Mauern errichtet wurde und die Gewölbekeller der alten Stiftskurie für die Gastronomie nutzt.

Geheimnisvolle Orte – Große und kleine Wälder (Münster 2008). 56 S. mit 118 Abb. und 1 Karte. 5 €. Erhältlich im LWL-Museum für Archäologie in Herne, im LWL-Museum für Naturkunde in Münster, in den Buchhandlungen Thalia und Poertgen-Herder in Münster sowie bei Stadtmarketing Münster.

In fünf interdisziplinären Beiträgen werden in dieser Broschüre Wälder aus den verschiedensten Blickwinkeln beleuchtet. Im ersten Abschnitt untersucht Bernd Tenbergen, wie sich unsere Wälder zusammensetzen und wie sie sich seit der Vorgeschichte verändert haben. Cornelia Kneppel stellt archäologische Schätze vor, die im Wald verborgen sind. So haben sich viele Fundstellen nur deshalb bis heute im Boden erhalten, weil sie durch Wälder geschützt sind. Klaus Offenbergen betrachtet den Wald unter forstwirtschaftlichen Aspekten, während Bernd Tenbergen die heimische Tierwelt beschreibt. Und schließlich stellt Bernd Tenbergen die Berleburger Xylotheke, eine seltene Holzbuchsammlung, vor. Abschließend geben die Autoren Exkursionstipps für das Münsterland.

Rudolf Aßkamp / Susanne Birker / Kathrin Jaschke / Renate Wiechers, Entdeckungsbuch. Lesen. Erkunden. Verstehen. LWL-Römermuseum in Haltern am See (Haltern am See 2008). 49 S. mit zahlreichen Bildern. Mit Stickerbogen und Schnittmuster für eine römische Rüstung. ISBN 978-3-9810469-5-3. 9 €. Einer der wichtigsten Truppenstandorte während der Eroberung Germaniens durch die Römer vor rund 2000 Jahren befand sich im heutigen Haltern am See. Das Entdeckungsbuch zeigt, welche Spuren die Römer in Haltern und Westfalen hinterlassen haben und was die Archäologen über das Leben der Legionäre herausfinden. Anhand ausgewählter Funde aus dem Museum kann man den Alltag der römischen Soldaten erkunden und spannende Einblicke in die römische Geschichte gewinnen. Anschauliche Anleitungen laden dazu ein, einige der im Museum angebotenen museumspädagogischen Aktionen selbst auszuprobieren.

Hartmut Roder / LWL-Museum für Archäologie – Westfälisches Landesmuseum Herne / Reiss-Engelhorn-Museen Mannheim / Überseemuseum Bremen (Hrsg.), Schuhtick. Von kalten Füßen und heißen Sohlen (Mainz 2008). 212 S. mit 206 Abb. ISBN 978-3-8053-3938-4. Buchhandelsausgabe: 34,90 €, Museumsausgabe: 19,90 €.

Kaum ein anderes Kleidungsstück hat so zahlreiche Spuren hinterlassen und ist mit so vielen Zeichen und Botschaften behaftet wie der Schuh. Gebrauchsspuren und Design von Schuhen erzählen vom Leben ihrer Trägerinnen und Träger.

Die Ausstellung „Schuhtick. Von kalten Füßen und heißen Sohlen“ und diese Publikation wollen den Schuhen von der Steinzeit bis in die Gegenwart ihre Geheimnisse entlocken. Zunächst nur als Schutz gegen Hitze, Kälte, Nässe oder dornigen Boden gedacht, entwickelte sich der Schuh schnell zu einem Gegenstand, an dem sich gesellschaftlicher Status, regionale Herkunft, modische Trends sowie individuelle Vorlieben und Denkweisen des Besitzers ablesen lassen.

In diesem Begleitbuch zur Ausstellung gehen 22 Fachautoren nicht nur der Herstellungsgeschichte von Schuhen nach, sondern beleuchten auch deren enge Verbindung mit Status und Macht, Sinnlichkeit und Erotik, Glaube und Glück sowie Kunst und Design. Liebhaber von Sandalen, Ballerinas und

Erstlingsschuhen bekommen ebenso tiefere Einblicke und eventuell auch Anregungen wie Fans von High Heels, Sneakers oder extravaganter Fetisch-Schuhwerk.

Martin Kroker/Ralf Mahytka, *Der reisende König. Begleitheft zur Ausstellung* (Münster 2008). 30 S. mit 29 Abb. 5 €, erhältlich im Museum in der Kaiserpfalz.

Im Mittelalter regierte der König beziehungsweise Kaiser nicht von einem festen Ort aus. Anstatt einer Hauptstadt gab es in seinem Reich mehrere Stützpunkte, die sogenannten Pfalzen. Dort wurden Hoftage abgehalten, Recht gesprochen, wirtschaftliche Fragen entschieden, auswärtige Gesandte empfangen und wichtige Personalentscheidungen getroffen. Der Herrscher und seine oft mehr als hundert Begleiter mussten in der Pfalz auch beherbergt und gepflegt werden, was ein hohes Maß an Organisation erforderte. Das Begleitheft zur Sonderausstellung „Der reisende König“, die vom 30. September 2008 bis 4. Januar 2009 im Museum in der Kaiserpfalz gezeigt wurde, beschäftigt sich mit dieser im Mittelalter üblichen Herrschaftsausübung. Der Schwerpunkt liegt auf den aktuellen Ergebnissen und Forschungen der in der Ausstellung thematisierten Pfalzorte: Paderborn, Ingelheim, Werla und Tilleda.

In Zusammenarbeit mit dem Konrad Theiss Verlag:

Heinz Günter Horn (Hrsg.), *Theiss Archäologieführer Westfalen-Lippe* (Stuttgart 2008). 216 S. mit ca. 200 Abb. und 1 Karte. ISBN 978-3-8062-2218-0. 16,50 €.

Der Archäologieführer begleitet zu den schönsten und interessantesten archäologischen Denkmälern in Westfalen-Lippe und vermittelt gleichzeitig einen Eindruck von deren Vielseitigkeit.

Die Spannweite der 95 vorgestellten Fundstellen reicht von der Balver Höhle, in der bis zu 70 000 Jahre alte Reste von eiszeitlichen Tieren, Neandertalern und anatomisch modernen Menschen gefunden wurden, bis zu den Halden der Grube Bertha bei Drensteinfurt, die heute noch von einem regelrechten „Goldrausch“ in Westfalen im 19. Jahrhundert zeugen. Westfalens größtes archäologisches Denkmal, der 42 km lange, im 18. Jahrhundert angelegte Max-Clemens-Kanal bei Münster wird ebenso vorgestellt wie die nur wenige Quadratmeter großen Galeriegräber aus der Steinzeit bei Lichtenau.

Viele dieser Fundstellen sind heute lohende Ausflugsziele. So liegen Wallburgen und Hügelgräber oft idyllisch im Wald, die noch erhaltenen Bergfriede mittelalterlicher Burgen bieten eine beeindruckende Fernsicht und Fundplätze inmitten von Städten lassen sich hervorragend mit Museumsbesuchen kombinieren. Neben Anfahrtsbeschreibungen werden auch Hinweise zu weiterführender Literatur gegeben.

Altertumskommission für Westfalen

Ulrike Spichal / Horst Gerbaulet, Wege der Jakobspilger in Westfalen. Von Osnabrück über Münster und Dortmund nach Wuppertal-Beyenburg. Jakobswege, Band 6 (Köln 20082). 240 S. ISBN 978-3-7616-2210-0. 12,95 €.

Auf 240 Seiten wird die rund 200 km lange Strecke mit ihren Pilgerspuren und Sehenswürdigkeiten reich bebildert beschrieben. Topografische Karten stellen den genauen Wegeverlauf dar.

Torsten Capelle, Widukinds heidnische Vorfahren. Das Werden der Sachsen im Überblick. Herausgegeben vom Widukind-Museum Enger und von der Altertumskommission für Westfalen (Bielefeld 2008). ISBN 978-3-89534-741-2. 12,40 €.

Widukind, bis zu seiner Taufe in Attigny im Jahr 785 Widersacher Karls des Großen, war Westfale und gehörte damit zu den Sachsen. Von der Geschichte der frühen Sachsen ist aus den Schriftquellen nur wenig bekannt.

Torsten Capelle begibt sich vor allem über archäologische Funde auf Spurensuche. In Text und Bild schildert sein Buch die Frühzeit Westfalens und macht die Zeit der Altsachsen, Widukinds heidnischer Vorfahren, wieder lebendig.

Bernhard Rudnick, Kneblinghausen, Stadt Rütten, Kreis Soest. Römerlager in Westfalen 1 (Münster 2008). 32 S., 21 Abb. ISSN 1866-640X. Erhältlich für 2,- € (zzgl. Porto und Verpackung) bei der Altertumskommission für Westfalen bzw. für 3,50 € im LWL-Museum für Archäologie in Herne, im LWL-Römermuseum in Haltern am See und im Museum in der Kaiserpfalz in Paderborn. Über zwei Jahrtausende ist es her, dass die Römer versuchten die Herrschaft über Westfalen zu erlangen. Noch immer bringen archäologische Ausgrabungen Spuren ihrer Bemühungen in Form befestigter Heereslager ans Licht.

Diesen Anlagen widmet die Altertumskommission für Westfalen passend zum „Varus-Jahr 2009“ ihre neue Reihe „Römerlager in Westfalen“.

Den Auftakt macht der Führer zum Römerlager Kneblinghausen. Alte Grabungen und neueste Untersuchungen sind in diesem Führer zu einem anschaulichen Gesamtbild verbunden. Damit bildet er den Startpunkt für eine Reihe, in der die Altertumskommission die Forschungsergebnisse zu den westfälischen Römerlagern einer breiten Öffentlichkeit vorlegt.

Wolfgang Ebel-Zepezauer, Holsterhausen, Stadt Dorsten, Kreis Recklinghausen. Römerlager in Westfalen 2 (Münster 2008). 28 S., 21 Abb. ISSN 1866-640X. Erhältlich für 2,- € (zzgl. Porto und Verpackung) bei der Altertumskommission für Westfalen bzw. für 3,50 € im LWL-Museum für Archäologie in Herne, im LWL-Römermuseum in Haltern am See und im Museum in der Kaiserpfalz in Paderborn.

Der neue Führer zu den Marschlagern von Holsterhausen präsentiert ältere Untersuchungen und neueste Forschungsergebnisse einer der größten Ausgrabungen Deutschlands zur frühromischen Archäologie. Informative Texte, Karten und Abbildungen lassen nachvollziehen, welche Spuren die Römer vor 2000 Jahren hier an der Lippe hinterlassen haben.

Johann-Sebastian Kühlborn, Oberaden, Stadt Bergkamen, Kreis Unna, und Beckinghausen, Stadt Lünen, Kreis Unna. Römerlager in Westfalen 3 (Münster 2008). 44 S., 31 Abb. ISSN 1866-640X. Erhältlich für 2,- € (zzgl. Porto und Verpackung) bei der Altertumskommission für Westfalen bzw. für 3,50 € im LWL-Museum für Archäologie in Herne, im LWL-Römermuseum in Haltern am See und im Museum in der Kaiserpfalz in Paderborn.

Reich bebildert wird die Geschichte des größten westfälischen Römerlagers Oberaden und des nahe gelegenen Versorgungskastells Beckinghausen geschildert. Vor allem dank erhaltener Hölzer kann der Aufenthalt der Römer exakt in die Zeit der Drususfeldzüge festgelegt werden. Die in langjährigen Ausgrabungen freigelegten Spuren antiker Architektur zeigen, dass höchste militärische Würdenträger des römischen Heeres in Oberaden weilten, die auch weit entfernt vom Imperium Romanum an ihrer luxuriösen mediterranen Lebensweise festhielten.

LWL-Museum für Naturkunde

Alfred Hendricks (Hrsg.), *Geologie und Paläontologie in Westfalen*, Heft 71: Doris Heidelberger, *Revision devonischer Gastropoden aus dem Frettertäl (Givetium, Sauerland)*. – Manfred Jäger/Siegfried Schubert, *Das Ober-Pliensbachium (Domerium) der Herforder Liasmulde – Teil 2 – Serpuliden (Kalkröhrenwürmer)*. – Christian Linnert/Jörg Mutterlose, *Kalkige Nannofossilien des Untercampans (Oberkreide) von Buldern (Stadt Dülmen, NRW)*. 101 S. mit 8 Abb., 3 Tab. 12 Taf. ISBN 978-3-924590-98-7. 10,80 €.

Der Massenkalk des Frettertals in Finnentrop besitzt eine reiche Fossilführung. Es werden seine Gastropoden wissenschaftlich bearbeitet, fünf neue Arten werden definiert. – Die Serpuliden des unteren Jura der Herforder Mulde werden systematisch beschrieben. Es werden Aussagen zur damaligen Ökologie gemacht und stratigraphische Zuordnungen vorgenommen. – Die kalkigen Nannofossilien aus einem Ausschnitt der höheren Ober-Kreide werden ökologisch analysiert. Es lassen sich insgesamt daraus vorwiegend eutrophe Oberflächenwasserbedingungen ableiten.

Stadtarchäologie Soest

Walter Melzer (Hrsg.), *Archäologie und mittelalterliches Handwerk – Eine Standortbestimmung. Beiträge des 10. Kolloquiums des Arbeitskreises zur archäologischen Erforschung des mittelalterlichen Handwerks. Soester Beiträge zur Archäologie 9 (Soest 2008)*. 317 S. mit 250 Abb. ISBN-13 978-3-87902-308-0. 30,- €.

Der neue Band der Soester Beiträge fasst die meisten der Referate des Kolloquiums vom 4. bis 6. Mai 2006 zusammen. Zum zehnjährigen Bestehen des Arbeitskreises gab es eine kritische Bestandsaufnahme. So sind hier Grundsatzreferate über Metall-, Holz-, Knochen- und Geweihbearbeitung sowie Beiträge zum Töpfer-, Leder- und Bauhandwerk publiziert. Auch die handwerklichen Aspekte medizinischer Berufe wie Bader, Chirurgen und Apotheker werden behandelt.

Finderfund

Archäologische Funde und Fundstellen sind wichtige, für frühe Zeiten sogar die einzigen Zeugen unserer gemeinsamen Vergangenheit. Bitte melden Sie deshalb jeden Fund und jede Fundstelle der LWL-Archäologie für Westfalen oder Ihrer Gemeinde!



Abb. 61: Bad Lippspringe. Mittelalterliche Pektoralkreuze aus gegossener Bronze. Diese beiden Kruzifixanhänger des 10./11. Jahrhunderts fand der ehrenamtliche Mitarbeiter Jens Lütkemeyer in den mittelalterlichen Wüstungen *Dedinghausen* (links) und *Wietheim* (rechts) bei Bad Lippspringe (Kreis Paderborn). Sie sind ein Ausdruck der Frömmigkeit der dort lebenden ländlichen Bevölkerung. Die gut 3 cm großen Pektoralkreuze und andere Funde, die Jens Lütkemeyer von seinen systematischen Begehungen der beiden Wüstungsareale zusammengetragen hat, sind bis zum 21. Juni 2009 im Museum in der Kaiserpfalz zu sehen. Foto: LWL/S. Brentführer.

Karte



LWL-Archäologie für Westfalen

-  Zentrale
-  Außenstellen in Bielefeld, Münster, Olpe
-  Paläontologische Bodendenkmalpflege
Provinzialrömische Archäologie
Mittelalter- und Neuzeitarchäologie
-  Stadtarchäologie Paderborn
-  Museen in Haltern am See, Herne, Paderborn

-  Stadtarchäologien in Dortmund, Höxter, Münster, Soest
-  Kreisarchäologie Lippe in Detmold

-  Regierungsbezirk Münster
-  Regierungsbezirk Detmold
-  Regierungsbezirk Arnsberg

Adressen und Ansprechpartner

LWL-Archäologie für Westfalen

An den Speichern 7, 48157 Münster
Tel.: 0251 591-8801, Fax: 0251 591-8805
lwl-archaeologie@lwl.org; www.lwl-archaeologie.de

Direktor: Prof. Dr. Michael M. Rind

Presse- u. Öffentlichkeitsarbeit: Dr. Yasmine Freigang, Tel.-8920, lwl-archaeologie-presse@lwl.org
Museumspädagogik: Renate Wiechers, Tel.-8910, rene.wiechers@lwl.org

Verwaltung:

Leitung: Norbert Nosthoff-Horstmann, Tel.-8810, norbert.nosthoff-horstmann@lwl.org

Zentrale Dienste:

Bibliothek: lwl-archaeologie-bibliothek@lwl.org

Redaktion

Fotografie

Restaurierung

Fundarchiv

Leihverkehr

Leitung: Dr. Birgit Münz-Vierboom, Tel.-8830, lwl-archaeologie-zentraledienste@lwl.org

LWL-Museum für Archäologie

Westfälisches Landesmuseum

Europaplatz 1, 44623 Herne, Tel.: 02323 94628-24 oder -0, Fax: 02323 94628-33

Postanschrift: Postfach 10 13 76, 44603 Herne

lwl-archaeologiemuseum@lwl.org; www.lwl-landesmuseum-herne.de

Leitung: Dr. Josef Mühlenbrock

LWL-Römermuseum

Weseler Straße 100, 45721 Haltern am See, Tel.: 02364 9376-0, Fax: 02364 9376-30
lwl-roermuseum@lwl.org; www.lwl-roermuseum-haltern.de
Leitung: Dr. Rudolf Aßkamp

Museum in der Kaiserpfalz

Am Ikenberg, 33098 Paderborn, Tel.: 05251 1051-10, Fax: 05251 1051-25
kaiserpfalzmuseum@lwl.org; www.kaiserpfalz-paderborn.de
Leitung: Dr. Martin Kroker

Außenstelle Bielefeld

Kurze Straße 36, 33613 Bielefeld, Tel.: 0521 52002-50, Fax: 0521 52002-39
lwl-archaeologie-bielefeld@lwl.org
Leitung: Dr. Daniel Bérenger

Außenstelle Münster

Bröderichweg 35, 48159 Münster, Tel.: 0251 2105-252, Fax: 0251 2105-204
lwl-archaeologie-muenster@lwl.org
Leitung: Dr. Christoph Grünewald

Außenstelle Olpe

In der Wüste 4, 57462 Olpe, Tel.: 02761 9375-0, Fax: 02761 2466
lwl-archaeologie-olpe@lwl.org
Leitung: Prof. Dr. Michael Baales

Provinzialrömische Archäologie

An den Speichern 7, 48157 Münster, Tel.: 0251 591-8971, Fax: 0251 8960
lwl-archaeologie-roemer@lwl.org
Leitung: Dr. Rudolf Aßkamp

Mittelalter- und Neuzeitarchäologie

An den Speichern 7, 48157 Münster, Tel.: 0251 591-8931, Fax: 0251 8960
lwl-archaeologie-mittelalter@lwl.org
Leitung: Dr. Hans-Werner Peine

Stadtarchäologie Paderborn

Busdorfwall 2, 33098 Paderborn, Tel.: 05251 69317-97, Fax: 05251 69317-99
Postanschrift: Museum in der Kaiserpfalz, Am Ikenberg, 33098 Paderborn
lwl-archaeologie-paderborn@lwl.org
Leitung: Dr. Sven Spiong

LWL-Museum für Naturkunde

Paläontologische Bodendenkmalpflege

Sentruper Straße 285, 48161 Münster, Tel.: 0251 591-6074, Fax: 0251 591-6098

naturkundemuseum@lwl.org

Dr. Detlef Grzegorzcyk

LWL-Museum für Kunst und Kulturgeschichte

Münzkabinett

Domplatz 10, 48143 Münster, Tel.: 0251 5907-258, Fax: 0251 5907-210

peter.ilisch@lwl.org

Dr. Peter Ilisch

Altertumskommission für Westfalen

An den Speichern 7, 48157 Münster, Tel.: 0251 591-8990, Fax: 0251 591-8998

altertumskommission@lwl.org, www.altertumskommission.de

Prof. Dr. Dr. h.c. Torsten Capelle

Kreisarchäologie Lippe/Lippisches Landesmuseum Detmold

Ameide 4, 32756 Detmold, Tel.: 05231 9925-0, Fax: 05231 9925-25

treude@lippisches-landesmuseum.de

Dr. Elke Treude

Stadtarchäologie Dortmund

Denkmalbehörde Dortmund, Burgwall 14, 44135 Dortmund

Tel.: 0231 50-24299, Fax: 0231 50-26730

henriette.brink-kloke@stadtdo.de

Dr. Henriette Brink-Kloke

Stadtarchäologie Höxter

Stadtverwaltung, 37671 Höxter, Tel.: 05271 699-7925, -7926, Fax: 05271 697018

a.koenig@hoexter.de

Andreas König M. A.

Stadtarchäologie Münster

Stadtplanungsamt, Städtische Denkmalbehörde

Albersloher Weg 33, 48155 Münster, Tel.: 0251 492-6148, Fax: 0251 492-7731

dickers@stadt-muenster.de

Dr. Aurelia Dickers

Stadtarchäologie Soest

Jakobistraße 13, 59494 Soest, Tel.: 02921 66396-50, Fax: 02921 66396-99

stadtarchaeologie@soest.de

Dr. Walter Melzer

Zeittabelle für Westfalen-Lippe

		Geologie	Archäologie und Gesellschaft		
1500	Holozän	Subatlantikum	Neuzeit	Territorialbildung	
1000			Mittelalter	Grundherrschaften	
500				Stammesverbände	
0		Subboreal	Römische Kaiserzeit		
500			Vorrömische Eisenzeit	La Tène Regionale Gruppen	
1000			Bronzezeit	Urnfelder	
1500				Hügelgräber	
2000				Wickelschnurkeramik	
3000			Jungsteinzeit (Neolithikum)	Glockenbecher Schnurkeramik Trichterbecher	
4000				Michelsberg frühe Ackerbauern und Viehzüchter	
5000	Rössen Linearbandkeramik/La Hoguette				
6000	Atlantikum	Mittelsteinzeit (Mesolithikum)	spezialisierte Jäger und Sammler		
7000					
8000					
9000	Präboreal				
10 000	Jungpleistozän		Altsteinzeit (Paläolithikum)	Ahrensburger Rentierjäger Federmesser-Gruppen Homo sapiens	
50 000				Weichsel-Kaltzeit	
100 000				Eem-Warmzeit	
200 000				Saale-Kaltzeit Reinsdorf- Holstein-Warmzeit Elster-Kaltzeit	Neandertaler Jäger und Sammler
400 000					
800 000	Homo erectus/ Homo heidelbergensis				

Register der Fundorte

A

- Alme *siehe* Brilon-Alme
- Altena (Märkischer Kreis)
 - Burg Altena 147
- Altenbeken (Kreis Paderborn) 140
 - Buke 141
- Altenberge (Kreis Steinfurt)
 - Westenfeld 90
- Amelsbüren *siehe* Münster-Amelsbüren
- Appelhülsen *siehe* Nottuln-Appelhülsen
- Aslen *siehe* Warburg-Ossendorf
- Attendorn (Kreis Olpe) 111, 115

B

- Bad Berleburg (Kreis Siegen-Wittgenstein) 111
- Bad Lippspringe (Kreis Paderborn) 50
 - Dedinghausen 50, 168
 - Wietheim 50, 168
- Bad Westernkotten *siehe* Erwitte-Bad Westernkotten
- Balve (Märkischer Kreis) 102, 154
- Barkhausen *siehe* Porta Westfalica-Barkhausen
- Beckum (Kreis Warendorf) 145
- Berghaltem *siehe* Haltern am See-Berghaltem
- Bergkamen (Kreis Unna) 134
- Berlebeck *siehe* Detmold-Berlebeck
- Bielefeld
 - Sparrenburg 60 ff.
- Bocholt (Kreis Borken) 82, 149 f.
 - Suderwick (Huis Rode Spijker) 140

Bochum

- Haus Weitmar 147
- Bödefeld *siehe* Schmallenberg-Bödefeld
- Borgentreich (Kreis Höxter)
 - Emmerke 151
 - Großeneder 50, 51
- Borgholzhausen (Kreis Gütersloh) 65
- Borken (Kreis Borken) 92 ff.
- Börninghausen *siehe* Preußisch-Oldendorf-Börninghausen
- Brakel (Kreis Höxter) 149
- Bremen *siehe* Ense-Bremen
- Brenken *siehe* Büren-Brenken
- Brennerholt *siehe* Reken-Brennerholt
- Brilon (Hochsauerlandkreis)
 - Alme 108
 - Rösenbecker Höhle 110
- Bruchhauser Steine *siehe* Olsberg-Bruchhausen
- Brunsburg *siehe* Höxter-Godelheim
- Buke *siehe* Altenbeken-Buke
- Büren (Kreis Paderborn)
 - Brenken 51
 - Harth (Burg Ringelstein) 149
- Burg Altena *siehe* Altena
- Burg Huckarde *siehe* Dortmund-Huckarde
- Burg Pungelscheid *siehe* Werdohl-Pungelscheid
- Burg Ringelstein *siehe* Büren-Harth
- Burghaus Bentheim *siehe* Warendorf
- Burgsteinfurt *siehe* Steinfurt-Burgsteinfurt
- Buschhütten *siehe* Kreuztal-Buschhütten

C

- Castrop-Rauxel (Kreis Recklinghausen)
 - Ickern 91
- Coesfeld (Kreis Coesfeld)
 - Goxel 87
- Corvey *siehe* Höxter-Corvey

D

- Darup *siehe* Nottuln-Darup
- Datteln (Kreis Recklinghausen)
 - Horneburg 82

Dedinghausen *siehe* Bad Lippspringe

Detmold (Kreis Lippe) 67 ff.

– Berlebeck (Falkenburg) 72

– Hiddesen (Grotenburg, Großer

Hünenring) 67

– Schloss Detmold 67

Die Berge *siehe* Velen

Dortmund 117 ff.

– Hörde (Hörder Burg) 117

– Huckarde (Burg Huckarde) 120

Dülmen (Kreis Coesfeld) 82

E

Eisenstraße *siehe* Freudenberg

Elsey *siehe* Hagen-Elsey

Emmerke *siehe* Borgentreich

Ense (Kreis Soest)

– Bremen 115, 144

Erwitte (Kreis Soest) 111, 115

– Bad Westernkotten (Hocelhem) 104, 115

Espelkamp (Kreis Minden-Lübbecke) 65

F

Falkenburg *siehe* Detmold-Berlebeck

Felsenmeer *siehe* Hemer

Freckenhorst *siehe* Warendorf-Freckenhorst

Freudenberg (Kreis Siegen-Wittgenstein)

– Eisenstraße 108 f.

Fröndenberg (Kreis Unna) 114, 116

G

Ginsburg *siehe* Hilchenbach-Lützel

Godelheim *siehe* Höxter-Godelheim

Goxel *siehe* Coesfeld-Goxel

Greven (Kreis Steinfurt)

– Hembergen (Haschoffsburg) 94

Grevenbrück *siehe* Lennestadt-Grevenbrück

Große Egge *siehe* Horn-Bad Meinberg

Großeneder *siehe* Borgentreich-Großeneder

Großer Hünenring *siehe* Detmold-Hiddesen

Groß Reken *siehe* Reken-Groß Reken

Grotenburg *siehe* Detmold-Hiddesen

Gut Herbeck *siehe* Hagen

Gut Warthe *siehe* Paderborn-Wewer

H

Haarstrang (Kreis Soest) 126

Hagen 114

– Elsey 111

– Gut Herbeck 105

Halle (Kreis Gütersloh) 65, 66

Haltern am See (Kreis Recklinghausen) 133 f.

– Berghaltern 133

Hamm 111

– Herringen 108

– Uentrop 109

Harsewinkel (Kreis Gütersloh)

– Marienfeld 144

Harth *siehe* Büren-Harth

Haschoffsburg *siehe* Greven-Hembergen

Hattingen (Ennepe-Ruhr-Kreis) 111

Haus Kleine-Getter *siehe* Münster-Amelsbüren

Haus Letmathe *siehe* Iserlohn

Haus Spiegel *siehe* Paderborn-Schloss Neuhaus

Haus Weitmar *siehe* Bochum

Havixbeck (Kreis Coesfeld) 90

Hellinghausen *siehe* Lippstadt-Hellinghausen

Hellwegraum (Kreis Soest) 101

Hembergen *siehe* Greven-Hembergen

Hemer (Märkischer Kreis)

– Felsenmeer 110

Herdecke (Ennepe-Ruhr-Kreis) 109

Herford (Kreis Herford) 143

Herringen *siehe* Hamm-Herringen

Hiddesen *siehe* Detmold-Hiddesen

Hilchenbach (Kreis Siegen-Wittgenstein)

– Lützel (Ginsburg, Wegebach) 140

Hocelhem *siehe* Erwitte-Bad Westernkotten

Hof Suntrup *siehe* Warendorf-Freckenhorst

Hohne *siehe* Lengerich-Hohne

Hörde *siehe* Dortmund-Hörde

Hörder Burg *siehe* Dortmund-Hörde

Horn-Bad Meinberg (Kreis Lippe)

– Große Egge 74

Horneburg *siehe* Datteln-Horneburg

Hörstel (Kreis Steinfurt)

– Riesenbeck 143

Höxter (Kreis Höxter) 53 f., 75 f.

– Corvey 75

– Godelheim (Brunsburg) 76

Huckarde *siehe* Dortmund-Huckarde

Huis Rode Spijker *siehe* Bocholt-Suderwick

I

Ibbenbüren (Kreis Steinfurt)

– Uffeln 127

Ickern *siehe* Castrop-Rauxel-Ickern

Iserlohn (Märkischer Kreis)

– Haus Letmathe 111

K

Kamen (Kreis Unna) 111

– Rottum 112

Kneblinghausen *siehe* Rütthen-Kneblinghausen

Kreuztal (Kreis Siegen-Wittgenstein)

– Buschhütten 112

L

Ladbergen (Kreis Steinfurt) 144

Lemgo (Kreis Lippe) 56, 142

Lengerich (Kreis Steinfurt)

– Hohne 96

Lennestadt (Kreis Olpe)

– Grevenbrück 112

Lippstadt (Kreis Soest) 111

– Hellinghamen 112

Lützel *siehe* Hilchenbach-Lützel

M

Marienfeld *siehe* Harsewinkel-Marienfeld

Marienfelder Hof *siehe* Warendorf

Marsberg (Hochsauerlandkreis)

– Weiße Kuhle 110

Medebach (Hochsauerlandkreis) 111

Milte *siehe* Warendorf-Milte

Minden (Kreis Minden-Lübbecke) 147

– Papinghausen 53

Möhnesee (Kreis Soest) 114

Münster 98 ff., 140

– Amelsbüren (Haus Kleine-Getter) 148

N

Neuenkirchen (Kreis Steinfurt) 89

Neunkirchen (Kreis Siegen-Wittgenstein)

– Salchendorf 114

Nieheim (Kreis Höxter) 51, 129

Nordwalde (Kreis Steinfurt) 90

Nottuln (Kreis Coesfeld)

– Appelhülsen 83

– Darup 127

– Uphoven 86

O

Olfen (Kreis Coesfeld) 86 f.

Olsberg-Bruchhausen (Hochsauerlandkreis) 154

Ossendorf *siehe* Warburg-Ossendorf

P

Paderborn (Kreis Paderborn) 77 ff.

– Wewer (Gut Warthe) 58

– Schloss Neuhaus (Haus Spiegel) 81

Päpinghausen *siehe* Minden-Päpinghausen

Petershagen (Kreis Minden-Lübbecke) 54, 65, 145 f.

– Windheim 151

Porta Westfalica (Kreis Minden-Lübbecke)

– Barkhausen 54 ff.

Preußisch-Oldendorf (Kreis Minden-Lübbecke)

– Börninghausen 143 f.

Pungelscheid *siehe* Werdohl-Pungelscheid

R

Reken (Kreis Borken) 82

– Groß Reken 85

– Brennerholt 88

Reninchusen *siehe* Winterberg-Siedlinghausen

Rheda-Wiedenbrück (Kreis Gütersloh) 143, 149

Rheine (Kreis Steinfurt)

– Wadelheim 83

Riesenbeck *siehe* Hörstel-Riesenbeck

Rietberg (Kreis Gütersloh)

– Westerwiehe 125

Rösenbecker Höhle *siehe* Brilon

Rottum *siehe* Kamen-Rottum

Rüthen (Kreis Soest) 111

– Kneblinghausen 103

S

Saerbeck (Kreis Steinfurt)

– Westladbergen 89

Salchendorf *siehe* Neunkirchen-Salchendorf

Sauerland (Märkischer Kreis) 125

Schieder-Schwalenberg (Kreis Lippe) 51

Schloss Detmold *siehe* Detmold

Schloss Neuhaus *siehe* Paderborn-Schloss

Neuhaus

Schmallenberg (Hochsauerlandkreis)

– Bödefeld 111

Schöppingen (Kreis Borken) 149

Siedlinghausen *siehe* Winterberg-Siedlinghausen

Soest 122 ff.

Sparrenburg *siehe* Bielefeld

Spenge (Kreis Herford)

– Werburg 63 f.

Steinfurt (Kreis Steinfurt)

– Burgsteinfurt 150

Steinheim (Kreis Höxter) 51

Stemwede (Kreis Minden-Lübbecke) 65

Suderwick *siehe* Bocholt-Suderwick

Sundern (Hochsauerlandkreis) 114

T

Teutoburger Wald 54

U

Uentrop *siehe* Hamm-Uentrop

Uffeln *siehe* Ibbenbüren-Uffeln

Unna (Kreis Unna) 111

Uphoven *siehe* Nottuln-Uphoven

V

Velen (Kreis Borken)

– Die Berge 84

Velsen *siehe* Warendorf-Velsen

Vermold (Kreis Gütersloh) 142 f.

W

Wadelheim *siehe* Rheine-Wadelheim

Warburg (Kreis Höxter)

– Ossendorf (Aslen) 50, 138

Warendorf (Kreis Warendorf) 141

– Burghaus Bentheim 141

– Freckenhorst (Hof Suntrup) 96

– Marienfelder Hof 141

– Milte 91

– Velsen 89

Weißer Kuhle *siehe* Marsberg

Wegebach *siehe* Hilchenbach-Lützel

Werbarg *siehe* Spenge

Werdohl (Märkischer Kreis)

– Pungelscheid (Burg Pungelscheid) 109

Werl (Kreis Soest) 107, 110, 114, 144

Westenfeld *siehe* Altenberge-Westenfeld

Westerwiehe *siehe* Rietberg-Westerwiehe

Westladbergen *siehe* Saerbeck-Westladbergen

Wettringen (Kreis Steinfurt) 89

Wewer *siehe* Paderborn-Wewer

Wiedenbrück *siehe* Rheda-Wiedenbrück

Wiehengebirge (Kreis Minden-Lübbecke) 128

Wietheim *siehe* Bad Lippspringe

Windheim *siehe* Petershagen-Windheim

Winterberg (Hochsauerlandkreis)

– Siedlinghausen (Reninchusen) 150

Witten (Ennepe-Ruhr-Kreis) 106



Notizen

